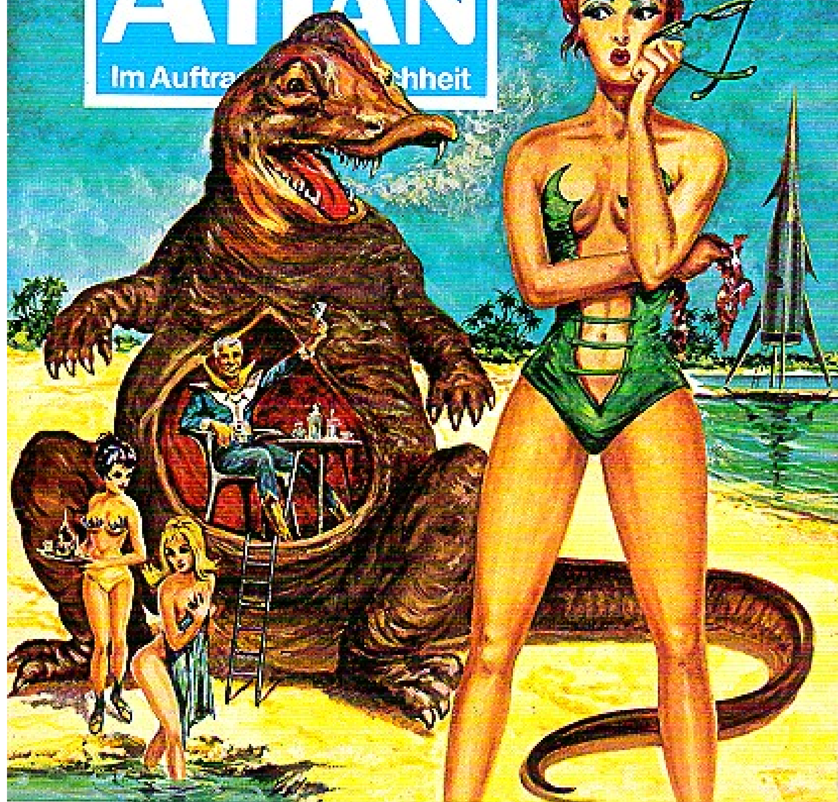


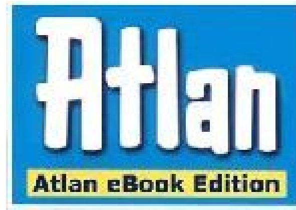
Die Schule der Attentäter

Das Psycho-Team macht Maske – und geht auf Mörderjagd

Nr. 44

DM 1,–

Österreich	S 7,–
Schweiz	Fr. 1,20
Italien	Lire 220
Belg./Lux.	F 15,–
Frankreich	FF 1,80
Holland	hfl. 1,10
Spanien	Pts. 25,–



Das Psycho Team macht Maske—und geht auf Mörderjagd

Nr. 44
Die Schule der Attentäter von William Voltz

Auf Terra, den Welten des Solaren Imperiums und den Stützpunkten der USO, schreibt man Ende Juni des Jahres 2409 Standardzeit.
Die Condos Vasac, das galaxisweite Verbrechersyndikat; das der USO und dem Solaren Imperium für lange Zeit enen erbitterten Kampf lieferte, ist nicht mehr! Die Organisation wurde vor rund einem halben Jahr endgültig zerschlagen, als Männer der USO "das letzte Versteck" ausfindig machten und Raumschiffe der USO, des Solaren Imperiums und der Maahks in das Zentralsystem der Grossarts eindrangen.
Aber das Ende der CV bedeutet keineswegs, daß in der Galaxis Ruhe herrscht und daß Lordadmiral Atlan und seine Mitarbeiter ihre Tätigkeit einstellen können.
Im Gegenteil—Ronald Tekener, das As der USO, und Sinclair Marout Kennon, der Kosmokriminalist mit der "Vollprothese"" werden nach ihrem wohlverdienten Urlaub schnellstens wieder für einen neuen Einsatz benötigt. Prominente Bürger des Solaren Imperiums werden ermordet, und der neueste Mord läßt darauf schließen, daß eine **SCHULE DER ATTENTÄTER** *existiert...*

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan—Lordadmiral und Begründer der uso.
Ronald Tekener und Sinclair M. Kennon—Die USO-Agenten nehmen andere
Identitäten an.
Bolly-Bo—Ein "zweckentfremdeter Saurier.
Hagbur Raiz-Selase—Ein reicher Mann wird ermordet.
Altaira Nemeth—Eine gefährliche Frau.

Korth Penipuce—Administrator von Vagusson.

1.

Der Planet, auf dem Hagbur RaizSelase sein 2117. galaktisches Großhotel bauen wollte, hieß Vagusson und lag im System der gelben Sonne Yptoma-Tau. Auf dem großen Bildschirm der Ortungsanlage konnte Hagbur RaizSelase die Planetenoberfläche sehen. Vagusson erinnerte ihn an die Erde. Das Yptoma-TauSystem war 18 779 Lichtjahre von Terra entfernt und lag im Randgebiet des galaktischen Zentrums. Vor zweiundsechzig Jahren hatte Vagusson sein Selbstbestimmungsrecht erhalten. Die Welt galt als vorbildliche terranische Kolonie. Sie war für Politiker, Wirtschaftsbosse und Militärs gleichermaßen wichtig, da sie zentral gelegen war.
Raiz-Selase richtete sich im Pneumosessel auf und hustete. Sofort war Arglitz zur Stelle und wartete stumm auf die Befehle des Solar-Milliardärs.
"Alles vorbereitet?" Raiz-Selase war nie ein Freund überflüssiger Worte gewesen, er beschränkte sich auf das Wesentliche. Vielleicht war das das Geheimnis seines wirtschaftlichen Erfolges.
Die Hotels des Geschäftsmannes standen in allen Teilen der Galaxis. Außerdem war er erfolgreicher Planetenspekulant und Großaktionär der legendären GeneralCosmic-Company.
"Unmittelbar vor der Landung werden die beiden Leichten Kreuzer der Solaren Flotte, die uns bis hierher begleitet haben, den Rückflug antreten", las Arglitz von einem Blatt Papier ab. Er war ein kleiner, geschmeidig wirkender Mann, unauffällig gekleidet und mit einem zurückweisenden Gesichtsausdruck. "Korth Penipuce wird Sie persönlich begrüßen. Obwohl es ausgeschlossen ist, daß man in Anwesenheit des Alpha-Wesirs von Vagusson einen Anschlag auf Sie verüben wird, habe ich Vorsichtsmaßnahmen eingeleitet. Wir werden unsere eigenen Wachmannschaften in unmittelbarer Nähe postiert haben. Hinzu kommen Spezialroboter, Ortungswagen und Abhörgeräte."
"Sie lassen sich meine Sicherheit eine Menge kosten, Falke", bemerkte der Hotelier. Hagbur Raiz-Selase war einhundertacht Jahre alt, aber Sport und ärztliche Pflege hatten ihm ein fast ju gendliches Aussehen bewahrt, dessen er sich wohl bewußt war.
Arglitz erwiderte trocken: "Es ist schließlich Ihr Geld, Sir." Er räusperte sich. "Außerdem ist mir aus privaten Gründen viel an Ihrer Sicherheit gelegen. Ich möchte nicht unter Taefdu arbeiten."

Das Gesicht des Solar-Milliardärs wurde finster.
"Erinnern Sie mich nicht an den kosmischen Gen-Versager, Falke. Ich hoffe, daß ich möglichst lange leben werde, denn mein Neffe würde meinen Besitz nicht in meinem Sinne verwalten."
"Er würde ihn ruinieren!" prophezeite Arglitz düster.
Der alte Mann winkte ab.
"Ich gedenke noch lange zu leben. Wenden wir uns jetzt wichtigeren Dingen zu." Er deutete auf den Bildschirm. "Haben die damit beauftragten Makler die Vorverhandlungen abgeschlossen?"
"Natürlich, Sir!" Arglitz zog ein Papierbündel aus einer grauen Mappe. "Das ist der Vertragsentwurf. Ich habe ihn prüfen lassen. Er hat keine Hintertürenjedenfalls nicht für unsere Seite. Ich empfehle Ihnen, den Vertrag zu unterzeichnen, denn die Preise für Grundstücke an der Ostküste von Minahin sind nach wie vor im Steigen begriffen."
Hagbur Raiz-Selase blätterte gelangweilt im Vertragsentwurf. Er wußte, daß er sich auf Arglitz, den er den "Falken" nannte, verlassen konnte. Arglitz stand seit über dreißig Jahren in seinen Diensten, er hatte noch nie versagt.
Der Milliardär schloß die Augen. Wie lange war das jetzt her, daß er als Angestellter der GCC gearbeitet hatte?
Er stand auf und warf einen letzten Blick auf den Bildschirm.
"Es wird Zeit, daß ich die bequeme Kleidung gegen einen vorschriftsmäßigen Anzug tausche, Falke."
"Alles liegt in Ihrer Kabine bereit."
Hagbur warf ihm einen mißtrauischen Seitenblick zu. "Haben Sie eigentlich ein menschliches Gehirn?" "Ja, Sir!" sagte Arglitz.
Leise, damit Pilot und Navigator ihn nicht hören konnten, sagte der Geschäftsmann: "Manchmal sind Sie mir unheimlich. Ich weiß nicht, was Sie denken." Beunruhigt fragte Arglitz: "Sind Sie nicht zufrieden mit mir?"
Raiz-Selase lächelte und verließ die Zentrale seiner Luxusjacht. Das Schiff war diskusförmig und durchmaß sechzig Meter. An Bord befanden sich vierzehn Besatzungsmitglieder, die alle terranischer Abstammung waren, außerdem zwanzig Spezialroboter mit den verschiedensten Funktionen.
Die Privatkabine des Milliardärs befand sich im oberen Deck des Schiffes. Eine Panzerplastkuppel von vier Metern Durchmesser war der einzige Luxus. Der Raum war mit einem versenkbaren Tisch und zwei unbequemen Stühlen möbliert. Auf dem Bett, das in eine Nische eingelassen war, lagen ein paar Bücher.
Wie Arglitz versprochen hatte, lag Hagburs Renommierkleidung auf einem Stuhl. Der alte Mann entkleidete sich und trat in den Duschrobot neben

seiner Kabine. Er wurde gewaschen und massiert. Erfrischende Essenzen rieselten über seinen Körper" Danach wurde er getrocknet und bekam ein leichtes Make-up aufgelegt.
Er verließ den Duschrobot und kleidete sich an. Als er wieder in die Zentrale zurückkehrte, hatte die Besatzung der ECHO bereits mit dem Landemanöver begonnen. Das Schiff befand sich auf einem Leitstrahl des Raumhafens von Staffan.
Staffan war die größte Stadt des Kontinents Minahin; dort lebten acht Millionen Kolonisten. Hagbur legte keinen besonderen Wert darauf, ausgerechnet in der Nähe der größten Stadt zu landen, aber er mußte Rücksicht auf den Alpha-Wesir nehmen. Korth-Penipuce besaß auf seiner-Welt nicht nur politischen, sondern auch geschäftlichen Einfluß. Er konnte bei den noch ausstehenden Verhandlungen eine wichtige Rolle spielen.
Hagbur RaizSelase liebte keine Schwierigkeiten. Sein Erscheinen bedeutete im allgemeinen, daß alle Verhandlungen abgeschlossen waren.
Der Konzernbesitzer zog es vor, nur seine Unterschrift unter die von seinen ausgesuchten Mitarbeitern vorbereiteten Verträge zu setzen.
Hagbur Raiz-Selase ließ sich in einem Sessel nieder. Das Geschäft, das er auf Vagusson abschließen wollte, war mehr oder weniger eine lästige Pflicht. Es würde einen Empfang durch den AlphaWesir geben, an dem er wohl oder übel teilnehmen mußte. Hinzu würden Interviews und die unvermeidliche Party bei einem Großindustriellen kommen.
Der Milliardär seufzte.
Er freute sich bereits auf Commandant, wo er endlich wieder allein auf die Jagd gehen konnte.
Doch zuvor wollte er noch das Projekt "Cystobors-System" abschließen, bei dem es erwartungsgemäß Schwierigkeiten gab.
Der alte Mann lenkte seine Gedanken in eine andere Richtung. Der Name "Cystobors" beunruhigte ihn. Zwölf Menschen, die sich mit diesem Projekt beschäftigt hatten, waren gestorben.
Ermordet! korrigierte Hagbur RaizSelase sich in Gedanken. Und wenn er nicht aufpaßte, würde er als nächster an die Reihe kommen ...
"Worüber denken Sie nach, Sir?" fragte Arglitz besorgt.
Der Hotelier schüttelte unwillig den Kopf. Er war ärgerlich über sich selbst, daß er immer wieder über das Cystobors-System nachdachte. Früher oder später würde man diese Welt kolonisieren. Eines der ersten Gebäude sollte den Namen Raiz-Selase tragen.
Auf dem Bildschirm konnte Hagbur jetzt die unter ihnen liegende Stadt sehen. Sie erschien ihm riesig groß, eine unübersehbare Ansammlung gelbfarbener Gebäude und Straßen, die sich wie dunkle Furchen hindurch

wanden.
Wie konnte man in einer solchen Stadt leben, ohne sich anonym vorzukommen? fragte sich Raiz-Selase. Wie fühlte sich ein kleiner Angestellter, der Tag für Tag in einem der Hochhäuser arbeiten mußte?
Bei solchen Gedanken wurde dem alten Mann immer ganz elend. Er kam sich vor wie einer, der Vorteile genoß, die ihm eigentlich nicht gebührten.
Der Raumhafen wurde sichtbar, ein rechteckiger heller Fleck, umsäumt von Kontrolltürmen und Verwaltungsgebäuden. Eine Vielzahl verschiedenartiger Schiffstypen bewies, daß die Vagussoner Handel mit allen bekannten und friedfertigen Völker der Galaxis trieben. Nicht umsonst galt diese Welt als eine der größten Kolonien im Zentrumsrand.
Es wurde Zeit, daß auf diesem Planeten ein Hotel des Konzerns entstand.
"Zuerst werden sechs Roboter das Schiff verlassen", sagte Arglitz mit leiser Stimme. "Das ist auf Kolonialwelten nicht ungewöhnlich, sozusagen eine rituelle Handlung, die an die Tage während der Eroberung erinnern soll. Wir werden damit kein Aufsehen erregen. Die Wachmannschaften stehen überall bereit. Es sind erfahrene Frauen und Männer, die genau wissen, was sie zu tun haben."
Hagbur Raiz-Selase nickte.
"Danach", fuhr Arglitz fort, "kommt Ihr Identitätsroboter. Wir glauben zwar nicht, daß jemand auf ihn hereinfallen wird, aber er kann zumindest plump geplante Anschläge verhindern, indem er sie auf sich zieht."
Je länger der Milliardär nachdachte, desto unwirklicher erschien ihm die Situation. Früher waren ebenfalls Sicherheitsmaßnahmen ergriffen worden, jedoch lange nicht in einem solchen Umfang.
Erst Hagburs Interesse am Projekt "Cystoborgs-System" hatte dieses Schauspiel notwendig erscheinen lassen. Zwölf Menschen, die sich für dieses Projekt interessiert hatten, waren gestorben. Man hatte sie ermordet. Die Mörder, das wußte Hagbur aus den vorliegenden Berichten, waren keine Anfänger. Das ließ ihn vermuten, daß eine große Organisation hinter allen Verbrechen stand.
"Nach dem Roboter", drang die Stimme des Falken an sein Gehör, "werde ich die ECHO verlassen. Sie folgen zwei Schritte schräg hinter mir. Sie müssen sich so bewegen, daß sich die Entfernung zwischen uns nie verschiebt. Auf diese Weise decke ich Sie gegen die Zuschauertribüne, die rechts von uns liegen wird."
Hagbur winkte ab.
"Das ist doch albern!" stieß er hervor. "Sie werden hinter mir gehen. Sie brauchen mir keine Deckung zu geben."
Arglitz hob den Kopf.

"Sie gaben mir alle Vollmachten. Nun muß ich Sie bitten, sich streng nach meinen Anweisungen zu richten."
Hagbur stimmte widerwillig zu. Manchmal fiel es ihm schwer, seinen Willen gegenüber Arglitz durchzusetzen. Allerdings kümmerte sich Arglitz nur um die Dinge, mit denen Hagbur Raiz-Selase ihn beauftragt hatte.
Arglitz verlas weitere Anweisungen. Alles, was er sagte, erschien dem alten Mann kompliziert und umständlich.
Endlich war Hagburs Vertrauter fertig.
"Wiederholen Sie bitte alles, Sir. Ich will sicher sein, daß es nicht zu unvorhergesehenen Zwischenfällen kommt."
Raiz-Selase wiederholte alles, was er behalten hatte.
"Hm!" machte Arglitz, der offenbar alles andere als zufrieden war. "Es ist besser als nichts. Aber ein paar Punkte müssen wir noch einmal wiederholen."
"Wie kann man nur so hartnäckig sein!" protestierte Hagbur.
"Ein großer Vorteil ist, daß Sie dem Alpha-Wesir nicht die Hand zu schütteln brauchen", sagte Arglitz. "Auf diese Weise werden eine Reihe von Möglichkeiten ausgeschlossen."
Hagbur Raiz-Selase hob einen Arm.
"Genug! Genug! Wollen Sie etwa dem Alpha-Wesir Mordabsichten unterstellen?" "Ich denke an alles!" erwiderte der kleine Mann gelassen.
Sie fuhren fort, sich über das Zeremoniell zu unterhalten. Der Hotelier war froh, als die ECHO endlich auf dem vorgesehenen Landeplatz aufsetzte. Es war seine einzige Möglichkeit, dem aufmerksamen Arglitz zu entkommen.
"Vergessen Sie nichts, Sir!" warnte Arglitz ihn noch einmal. "Es könnte schlimme Folgen für Sie haben."
Hagbur starrte auf den Bildschirm.
Die ECHO war nahe am Rand des Landefeldes niedergegangen. Ein Kontrollturm und ein langgestrecktes Verwaltungsgebäude begrenzten den Raumhafen. Dazwischen gab es Sperren, einen Transmitteranschluß und den Beginn einer breiten Rollstraße. Zwischen den Sperren sah Hagbur einen großen Parkplatz. Viel Betrieb war nicht. Auf der Tribüne schräg vor dem Kontrollturm saßen die üblichen Zuschauer: Schulklassen, Väter mit ihren Kindern und gelangweilt wartende Reisende.
Eine Abordnung von siebzehn Männern und sechs Frauen wartete am unteren Ende der Gangway auf den Hotelier. Hagbur beobachtete die Kolonisten. Der große Mann mit dem seltsamen Haarschnitt, der unruhig die Hände bewegte, mußte der Alpha-Wesir sein. Sicher empfand auch er das Zeremoniell als lästig. Ein Administrator hatte sicher wichtigere Dinge zu tun, als einen Geschäftsmann zu empfangen.

Aber Hagbur Raiz-Selase war nicht *irgendein* Geschäftsmann.
Arglitz blickte sich mißtrauisch um, er schien die Attentäter sogar in den äußeren Winkeln der Zentrale zu vermuten.
Hagbur sah seinen Vertrauten belustigt an.
"Gehen wir, Falke!"
Als die beiden Männer die Zentrale verließen, öffnete sich die Hauptschleuse der ECHO. Die vorprogrammierten Spezialroboter verließen das Schiff. Sie gingen langsam die Gangway hinab. Ihre polierten Körper glänzten in der Sonne.
Inzwischen hatten Arglitz und Hagbur Raiz-Selase die Schleusenkammer erreicht.
Der Hotelier merkte, wie ihn eine merkwürdige Spannung befiel. Daran war Arglitz mit seinem Gerede schuld.
"Jetzt der Identitätsroboter!" murmelte Arglitz.
Ein Roboter, der in seinen körperlichen Ausmaßen dem Geschäftsmann verblüffend ähnlich sah, verließ die Schleuse.
"Der Alpha-Wesir ist über diesen Roboter unterrichtet worden", erklärte Arglitz. "Damit verhindern wir, daß der arme Bursche einen Fehler begeht und sich lächerlich macht."
Sie warteten, bis der Roboter aus ihrem Blickfeld verschwunden war.
"Nun sind wir an der Reihe", sagte Arglitz bedeutsam.
"Sie reden, als stünde uns ein Marsch in die Hölle bevor!"
"Ja", bestätigte Arglitz. "Stellen Sie sich vor, dort unten würde die Hölle auf Sie warten."
Er verließ die Schleusenkammer.
Zwei Schritte hinter ihm bewegte sich Hagbur Raiz-Selase. Der alte Mann befolgte alle Ratschläge, er hielt sich schräg hinter seinem Vertrauten.
Nichts deutete auf die Anwesenheit verdächtiger Personen hin. Die Spezialroboter standen beiderseits der Gangway. In unmittelbarer Nähe arbeiteten ein paar Männer in hellen Anzügen, Sie gehörten zweifellos zu den überall verteilten Wachmannschaften.
Am Ende der Gangway blieb Arglitz stehen und machte dem Besitzer der Luxusjacht Platz.
Korth Penipuce löste sich aus der Gruppe von Kolonisten und machte einen Schritt auf Hagbur Raiz-Selase zu.
"Alles in Ordnung!" rief Arglitz leise.
Obwohl er nicht an einen Anschlag geglaubt hatte, fühlte Hagbur sich erleichtert. Wenn Arglitz sagte, daß alles in Ordnung war, konnte er sich darauf verlassen.
Er sah den Alpha-Wesir an.

Korth Penipuce lächelte und verbeugte sich. Dann legte er die Hände zusammen.
Als er sich aufrichtete, sank Hagbur Raiz-Selase vor ihm zusammen. Er machte einen Schritt nach vorn, maßlos bestürzt über diese unvorhergesehene Entwicklung.
Arglitz war schon zur Stelle und fing seinen zusammenbrechenden Chef auf. Das Gesicht des kleinen Mannes war aschfahl.
In einer langen Serie von schrecklichen Morden war dies der dreizehnte.

2.

Für Ronald Tekener war die Umgebung in Quinto-Center so vertraut, daß er sich mit geschlossenen Augen innerhalb des ausgehöhlten Mondes zurechtgefunden hätte, der der USO als Hauptquartier diente. Am 25. Juni 2409 beendete Tekener seinen Urlaub und traf in Quinto-Center ein. Kennon; der ihn begleitete, schien erleichtert darüber zu sein, daß der Urlaub vorüber war. Das Gehirn mit dem Robotkörper konnte sich nicht so unbeschwert vergnügen wie Tekener.
Tekener seufzte, als er gemeinsam mit Kennon die große Schleusenkammer von Quinto-Center verließ und auf einen Gleitwagen zuging. Am Steuer saß ein junger Spezialist, der das Psycho-Team fast ehrfürchtig begrüßter
Tekener legte dem jungen Mann eine Hand auf die Schulter.
"Kommen Sie zu sich, mein Freund. Wahrscheinlich haben Sie den Auftrag, uns in : die Zentrale zu bringen, oder in irgendein Büro. Ist der Lordadmiral anwesend?"
"Ja, ja", stotterte der Fahrer. "Mein Name ist Planthus. Ich stehe zu Ihrer Verfügung."
"Ein halbes Jahr Urlaub ist verdammt wenig", sagte Tekener ärgerlich. "Vor allem für Männer, die die Condos Vasac erledigt haben."
"Nach den mir vorlegenden Informationen waren daran auch andere Spezialisten beteiligt", erklärte Planthus tapfer. Er schien beweisen zu wollen, daß seine anfängliche Haltung nichts mit einem übertriebenen Respekt vor den beiden berühmten Männern zu tun hatte. Tekener verstand diese Haltung und grinste.
"Wissen Sie, warum man uns gerufen hat?" fragte Kennon, der begierig auf den nächsten Einsatz wartete.
Planthus verneinte.
Der Gleitwagen bewegte sich geräuschlos durch ein paar beleuchtete

Korridore. Tekener winkte vorbeikommenden Spezialisten; die er von früheren Einsätzen her kannte.
Schließlich stoppte Planthus den Wagen.
"Wir sind da! Der Lordadmiral erwartet sie dort drüben im Vorführraum."
Die beiden Spezialisten verabschiedeten sieh von Planthus.
Als Tekener die Tür zum Vorführraum öffnete, blieb er überrascht stehen.
Der Raum vor ihm war verdunkelt. Im Hintergrund leuchtete eine Leinwand, auf der im Augenblick kein Bild zu sehen war. Unmittelbar davor erblickte Tekener die Silhouette eines Oberkörpers.
"Kommen Sie herein!-" rief- Lordadmiral Atlan.
Licht flammte auf.
Tekener schloß geblendet die Augen. Als er sie wieder öffnete, sah er den Arkoniden neben einem Vorführgerät inmitten des Raumes stehen. Kennon war bereits zu ihm gegangen. Tekener erinnerte sich- daran, daß sein Freund nachtsichtig war.
"Sie haben sich gut erholt", stellte Atlan fest, nachdem er Tekener lange gemustert hatte. "Ich hoffe, das gilt auch für Sie, Kennon."
Der Kriminalist nickte nur.
Tekener blickte sich um.
"Wir sind allein!" stellte er überrascht fest.
"Ja", bestätigte der Arkonide. "Wenn Sie einverstanden sind, kommen wir sofort zur Sache."
Tekener wechselte einen Blick mit Kennon. Er hätte gern ein paar alte Freunde in Quinto-Center begrüßt, doch Kennon fieberte einem Auftrag entgegen. Darauf wollte er Rücksicht nehmen.
"Fangen Sie an, Lordadmiral."
Atlan ließ sich in einem Sessel nieder und forderte die beiden Ankömmlinge mit einer Handbewegung auf, seinem Beispiel zu folgen.
Der Raum wurde wieder verdunkelt.
Auf der Leinwand im Hintergrund erschienen nacheinander die Gesichter von dreizehn Menschen.
"Das waren die Opfer", sagte Atlan. "Sie werden eine entsprechende Liste erhalten."
"Immer langsam!" mahnte Tekener. "Sie müssen uns schon verraten, worum es
geht."
"Die Frauen und Männer, die Sie gesehen haben, waren Politiker, Geschäftsleute und Militärs." Atlans Stimme wurde schärfer. "Man tötete sie alle dreizehn auf heimtückische und raffinierte Weise. Inzwischen haben wir festgestellt, daß alle dreizehn Opfer ein gemeinsames Interesse

hatten."
Das Bild des zuletzt ermordeten Mannes erschien auf der Leinwand.
"Das ist Hagbur Raiz-Selase, meine Herren. Er wurde auf dem Planeten Vagusson im Yptoma=Tau=System ermordet."
"Ist das nicht der bekannte Hotelier?" fragte Kennon.
"Ja", bestätigte der Arkonide. "Aber nicht das Vorhaben, auf Vagusson ein Hotel zu errichten, wurde ihm zum Verhängnis, sondern- sein Interesse für das Projekt 'Cystobors-System'. Dieses Interesse teilte er mit den anderen Toten. Alle Opfer waren daran interessiert, das Cystobors-Systemzu erschließen und zu kolonisieren. Irgend jemand, den wir nicht kennen, will das verhindern. Wir wissen nicht, aus welchem Grund."
Atlan machte eine Pause. Tekener und Kennon schwiegen. Sie warteten beide auf weitere Informationen.
"Wir haben es nicht mit Anfängern zu tun", fuhr Atlan schließlich fort. "Hinter der ganzen Sache scheint eine gut funktionierende Organisation zu stehen, die über große Mittel verfügt. Als Beispiel- will ich Ihnen schildern, wie Hagbur Raiz-Selase ums Leben gekommen ist. Er wußte von der Gefahr, die ihm drohte. Er hatte alle erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Trotzdem erwischten sie auch ihn. Wir brauchten drei Tage, bis wir herausfanden, wie er—getötet wurde. Den mikroskopisch kleinen Giftpfeil in seinem Hals entdeckten wir sofort, obwohl sich das Gift im Körper des Toten nur schwer lokalisieren ließ.
Weitaus schwerer war es, die Mordwaffe zu finden. Sie befand ich in der Unterarmprothese des Alpha-Wesirs von Vagusson. Natürlich hatte Korth Penipuce keine Ahnung, daß er während der Begrüßung den tödlichen Pfeil abfeuerte. Jemand muß ihm das Ding eingebaut haben. Daraus können, Sie ersehen, welche Möglichkeiten diese Organisation hat."
"Was ist an diesem Cystobors-System so interessant?" wollte Kennon wissen.
Atlan mußte zugeben, daß er das nicht wußte. Das Cystobors-System war ein neuentdecktes Sonnensystem am Randgebiet des galaktischen Kerns. Es war 20 339 Lichtjahre von der Erde entfernt. Sechs Planeten umkreisten eine rote Sonne. Drei davon besaßen enorme Bodenschätze. Der zweite Planet des Systems war erdähnlich. Seine Schwerkraft betrug—0,79 Gravos, die Atmosphäre zeichnete sich durch einen hohen Sauerstoffgehalt aus. Auf keinem der sechs Planeten gab es intelligente Wesen, aber alle, außer dem inneren, trugen tierisches und pflanzliches Leben.
"Wir haben Nachforschungen angestellt und herausgefunden, daß es im Cystobors-System kein Wesen gibt, das diese Verbrechen in die Wege geleitet haben könnte", sagte Atlan. "In diesem System- kann es niemand

geben, der dagegen ist, daß die Terraner unter der Leitung der General-Cosmic-Company damit beginnen, ein paar Welten des Cystobors-Systems zu kolonisieren."
"Und wer- sind unsere Gegner?" fragte Tekener.
"Das wissen wir nicht!" Der Lordadmiral richtete sich auf. "Weniger noch: Wir haben keinerlei Spuren, nicht einmal -Anhaltspunkte. Wir haben die beiden Männer festgenommen, die den zwölften Mord begingen, aber sie kennen ihre Auftraggeber nicht. Wir haben sie gründlich verhört. Sie wurden sogar John Marshall
gegenübergestellt. Alles, was wir herausgefunden haben, ist, daß diese beiden Männer
auf irgendeiner Welt, dir wir nicht genau kennen, als Mörder ausgebildet worden sind."
"Ausgebildet?" wiederholte Tekener ungläubig.
Atlan nickte.
"Es gibt irgendwo in der Galaxis eine Schule für Attentäter und Mörder, die von der Organisation geleitet wird, die unter allen Umständen eine Besiedlung des
Cystobors-Systems verhindern will."
"Ist es nicht möglich, daß der Zusammenhang zwischen den Ermordeten ein
Zufall ist?" fragte Kennon.
"Bestimmt nicht!"
Ein Interkomgerät summte. Atlan sprach einen Augenblick mit der Zentrale und gab ein paar Befehle. Dann wandte er sich wieder den beiden Spezialisten zu.
"Wir haben ein paar Hinweise, die die Schule der Attentäter betreffen. Wir vermuten, daß sich diese Schule auf Vagusson befindet."
"Erstaunlich!" sagte Tekener. "Und was haben Sie dagegen unternommen?"
"Nichts!" Atlan lächelte matt. "Wir müssen den Gegner in Sicherheit wiegen, sonst zieht er sich zurück, bevor wir zuschlagen können."
"Welche Gegenmaßnahmen haben Sie inzwischen getroffen?" wollte Tekener wissen.
Atlan schaltete das Licht wieder ein. Die Leinwand wurde dunkel. Der große Arkonide begann im Raum auf und ab zu gehen.
"Wir haben alle wichtigen Personen, die sich für das Cystobors-System interessieren, gewarnt. Außerdem wurde die Kolonisierung dieses Systems vorläufig
zurückgestellt, denn wir können nicht wissen, was noch alles geschehen

wird."
Tekener blickte auf seine gespreizten Hände.
"Und was haben wir mit allem zu tun?"
"Sie müssen diese Mörderschule finden—oder deren Hintermänner."
"Das hört sich einfach an", sagte Tekener ironisch.
"Sie haben drei Tage Zeit, sich vorzubereiten. Alle Unterlagen finden Sie in Ihrer Unterkunft."
Tekener blickte den Arkoniden aufmerksam an.
"Da ist noch etwas!" erriet er. "Sie haben noch einen Trumpf im Ärmel."
Der Arkonide strich sich über sein Haar. Ohne Tekener zu antworten, schaltete er eine Interkomanlage ein.
"Bringen Sie Taefdu herein, Mortimer!"
Die Tür des Vorführraums öffnete sich. Begleitet von einem bewaffneten Wachroboter kam ein junger, herkulisch gebauter Mann herein: Das Gesicht des Mannes war weich, es wirkte wenig männlich. Lange, goldblonde Haare fielen dem Fremden bis in den Nacken. Die Bewegungen des Ankömmlings wirkten gelangweilt. Seine Kleidung war überelegant. Seine Blicke blieben an Lordadmiral Atlan hängen, dann deutete er auf Tekener und Kennon.
"Sind das die Mörder meines Onkels?" fragte ex in einer näselnden Sprechweise. "ln den Konverter mit ihnen."
Er schnippte mit den Fingern. Die Sache schien für ihn damit erledigt zu sein. Atlan warf den beiden Spezialisten einen warnenden Blick zu.
"Dieser Mann", sagte er betont, "ist Kangos Raiz-Selase, der Neffe des ermordeten Hoteliers."
"Und der Alleinerbe", fügte Kangos affektiert hinzu. "So wahr Taefdu im Schächtelchen verwahrt ist."
Tekener runzelte irritiert die Stirn.
"Wir wollen uns nicht mit Nebensächlichkeiten aufhalten", mischte Atlan sich ein. "Kangos Raiz-Selase ist in der Tat alleiniger Erbe des ungeheuren Vermögens seines Onkels. Ich war bei der Testamentseröffnung zugegen."
Kangos führte eine gekrümmte Hand an den Mund, hauchte gegen die Fingernägel, um sie dann an seinem Umhang zu polieren.
"Eine wahrhaft unschöne Angelegenheit", bemerkte er. "Man hat mich mit diesem Testament brüskiert, so wahr Taefdu im Schächtelchen verwahrt ist."
"Wer, zum Teufel, ist dieser verdammte Taefdu?" explodierte Tekener.
Der junge Mann blickte zur Decke. Er schien beleidigt zu sein.
Atlan winkte ungeduldig ab.
"Irgendein Götze, für den Kangos sich begeistert, seit er die Riten der

Eingeborenen auf einer Welt im Callos-Sektor kennengelernt hat."
"Taefdu ist nicht irgendein Götze!" protestierte Kangos. "In Ihrem eigenen Interesse muß ich Sie bitten, mit etwas mehr Respekt von ihm zu sprechen."
Tekener deutete auf den jungen Mann.
"Ist das ein Verrückter?"
Kangos machte einen Schritt auf Tekener zu, packte ihn mit einer schnellen Bewegung am Kragen und riß ihn aus dem Stuhl hoch. Es fiel Tekener nicht schwer, sich aus dem Griff zu befreien und Kangos zurückzustoßen, aber er bewunderte die Kraft des anderen.
"Ich bin ein kosmischer Gen-Versager", erklärte Kangos. "Ich sehe mein Hauptziel darin, das Geld auszugeben, das mein Onkel verdient hat. Bisher mußte ich mir auf diesem Gebiet Zurückhaltung auferlegen, denn mein armer Onkel kontrollierte mich. Jetzt, da ich das Vermögen geerbt habe, kann ich tun und lassen, was ich möchte."
"Die Sache hat allerdings einen Haken", berichtigte Atlan. "Kangos darf ein Jahr lang nicht spielen. Weder Karten noch Schach. Das wird ihm schwerfallen, denn er ist ein leidenschaftlicher Spieler."
"So wahr Taefdu im Schächtelchen verwahrt ist!" bekräftigte Kangos herablassend.
"Sollte der Erbe vor Ablauf eines Jahres beim Spielen erwischt werden, tritt sein Cousin das Erbe an. Dieser Cousin nennt sich Damarkus Seleyt."
Atlan zog ein Bild aus einem Umschlag und überreichte es Kennon.
"Wir mußten diesen Seleyt in Schutzhaft nehmen, denn er war auf dem Wege zu Kangos, um ihn beim Spielen zu erwischen."
Kennon verstand. Der Neffe des ermordeten Hoteliers hätte vor seinem Cousin keine Ruhe mehr gehabt. Damarkus Seleyt wäre ihm überall hin gefolgt, um ihn bei
einem Verstoß gegen die Abmachungen zu erwischen.
"Für ein solches Vermögen lohnt sich ein -bißchen Geduld", meinte auch Tekener. "Aber wozu machen Sie sich die Mühe mit dieser illustren Familie, Sir?"
"Ich habe einen bestimmten Plan", erklärte Atlan. "Tek, Sie und Kennon werden die Rollen von Kangos und Damarkus übernehmen!"
"Ich beginne zu verstehen", sagte Tekener.
Atlan blickte von Tekener zu Kennon.
"Kangos Raiz-Selase hat nicht nur das Vermögen seines Onkels geerbt, sondern auch dessen Interesse am Projekt 'Cystobors-System'. Das bedeutet, daß sich unsere geheimnisvollen Gegenspieler auch für den vermeintlichen Kangos interessieren werden."

Kangos kicherte.
"Ich stelle mir vor, wie Sie Ihren Kopf in die für mich gedachte Schlinge stecken.
Einfach köstlich, so wahr Taefdu im Schächtelchen verwahrt ist."
Tekener fragte erstaunt: "Sie sind damit einverstanden?"
"Es macht mir Spaß!" gestand Kangos. Er stellte sich neben Tekener. "Wir haben eine Größe. Es wird nicht schwerfallen, Sie zu maskieren." Er warf einen enttäuschten
Blick in Kennons Richtung. "Allerdings hat dieser Mann wenig Ähnlichkeit mit meinem Cousin."
"Das lassen Sie unsere Sorge sein", sagte Atlan schnell, der genau wußte, wie empfindlich Kennon bei einem solchen Gespräch reagieren konnte.
Kangos Raiz-Selase gab sich einen Ruck. Er machte eine theatralisch wirkende Geste und sagte mit Pathos in der Stimme: "Taefdu ist mein Zeuge, daß es die beiden
freiwillig tun."
Er drehte sich um und ging hinaus.
Atlan lächelte.
"Wie gefällt er Ihnen?"
"Ein kosmischer Gen-Versager!" schnaubte Kennon. "Allein bei dem Gedanken an diesen Kerl wird mir übel."
"Da ich seine Rolle übernehmen werde, kann ich ihn nicht unsympathisch finden", meinte Tekener. "Was denkt mein Cousin darüber?"
Kennon schwieg. Er dachte daran, daß man seinen Robotkörper wieder verändern und ihm eine andere biologisch lebende Haut überstreifen würde.

*

"Bei Taefdu!" stieß Kangos Raiz-Selase hervor. "Sie könnten mein Zwillingsbruder sein."

"Da Sie einen solchen nicht haben, muß ich zweifellos Sie sein", erklärte Tekener lächelnd und drückte die Tür von Kangos Kabine hinter sich zu.
"Ich sehe jetzt zwar aus wie Sie und habe auch ein paar Hypnoschulungen hinter mir, in deren Verlauf ich mir ein Großteil Ihres Wissens aneignete, doch es ist noch längst nicht alles perfekt."
Tekener ließ sich auf Kangos' Bett nieder und schlug die Beine übereinander.
"Es wird mir ein Vergnügen sein, Ihr Geld auszugeben."

Der echte Kangos sah ihn skeptisch an.
"Werden Sie sich an die Abmachung halten und nicht spielen?"
"Sie vergessen, daß man mich auch den galaktischen Spieler nennt. Sicher können Sie sich vorstellen, wie schwer mir Enthaltsamkeit auf diesem Gebiet fallen wird. Außerdem ist Ihr wirklicher Cousin nicht in der Lage, Sie zu beobachten."
"Dem Kerl traue ich alles zu!" erklärte Kangos. "Er ist unglaublich geldgierig." Tekener winkte ab.
"Wir wollen über etwas anderes sprechen. Es geht um Bolly-Bo. Wer oder was ist das?"
Kangos kratzte sich am Hinterkopf.
"Wie haben Sie etwas über seine Existenz in Erfahrung bringen können?"
"Wir müssen alles wissen!"
Kangos zögerte.
"Sie werden zur Erde fliegen, um dort alles zu übernehmen, was mir gehört. Dort werden Sie auch Bolly-Bo kennenlernen. Er gehört mir. Ich erkläre Ihnen jetzt, wer er ist."

*

Zehntausend Lichtjahre vom Solsystem entfernt stieg Ronald Tekener auf die TALMANIA-X um. Ein Leichter Kreuzer der USO hatte ihn an die Stelle gebracht, wo die Raumjacht des Milliardenerben im Raum stand. Mit der TALMANIA-X würde Tekener zur Erde fliegen, um dort Kangos' Rolle zu spielen.
Die TALMANIA-X war so eingerichtet, wie Tekener erwartet hatte. An Bord des Schiffes befanden sich nur die hochwertigsten und modernsten technischen Einrichtungen. Das Mobiliar bestand aus kitschigen Teilen aus verschiedensten Gebieten der Galaxis. Die Ausrüstung der Jacht mußte sündhaft teuer gewesen sein. Tekener konnte sich vorstellen, daß es dem alten Raiz-Selase nicht leichtgefallen war, seinen Neffen auf diese Weise zu verwöhnen. Der Hotelier hatte jedoch in den meisten Fällen nachgegeben, denn er hatte in Kangos seit dessen Geburt so etwas wie einen Sohn gesehen.
Kangos hatte es jedoch vorgezogen, als kosmischer Gen-Versager zu leben.
Tekener ließ sich in der Pilotenkanzel nieder und beobachtete die Ortungsgeräte. Als das Schiff der USO nicht mehr zu sehen war, begann der USOSpezialist, die TALMANIA-X zu beschleunigen. Morgen würde er auf der Erde ankommen. Ein paar Tage später erwartete er Kennon in der Rolle des Damarkus Seleyt. Sie durften nichts überstürzen. Alles mußte

echt aussehen.
Tekener würde ins Yptoma-Tau-System aufbrechen, um das Verbrechen an seinem Onkel aufzuklären. Niemand würde ihm das verübeln. Er war als Exzentriker bekannt. Vielleicht rechneten seine "Freunde" und Bekannten sogar damit, daß er einen solchen Plan gefaßt hatte. Der angebliche Damarkus Seleyt würde ihm folgen. Auch das würde keinen Verdacht erwecken.
Auf Vagusson wollte Tekener dann das Gerücht ausstreuen, daß er ebenfalls an jenem Projekt interessiert war, das bereits dreizehn Opfer gefordert hatte.
Auf diese Weise wollte die USO die geheimnisvollen Verbrecher aus ihrem Versteck locken.
Tekener ahnte, daß er mit seinem Leben spielte. Die Organisation, die Hagbur Raiz-Selase und zwölf andere Menschen getötet hatte, kannte keine Gnade.
Tekener lenkte seine Gedanken in eine andere Richtung. Auf der Erde mußte er Kangos Raiz-Selase sein. Er mußte ihn so perfekt verkörpern, daß niemand einen Verdacht schöpfen konnte.
Tekener dachte an Bolly-Bo.
Auch das war ein Tick des Gen-Versagers.
Tekener betrachtete sein verändertes Gesicht in einem Spiegel und lächelte zufrieden.
"Diese Rolle ist wie für mich erdacht", sagte er leise. "Ich war schon immer scharf darauf, das Geld anderer Leute auszugeben, so wahr Taefdu im Schächtelchen verwahrt ist!"

3.

Schon vor der Landung erschien auf dem Bildschirm der Funkanlage das Gesicht einer schönen Frau. Sie war auffällig geschminkt und schien ausgesprochen zornig zu sein.
"Taefdu!" sagte sie. "Von anderen Menschen mußte ich erfahren, daß du nach Terra kommst. Ich bin ernstlich böse mit dir."
Tekener erinnerte sich an die lange Liste weiblicher Namen, die man ihm während der Hypno-Schulung auf Quinto-Center eingeprägt hatte. Die Zahl von Kangos' Freundinnen schien Legion zu sein.
"Arma, mein Häschen!" rief Tekener entzückt. "Ich wußte, daß du in dieser schweren Situation an mich denken würdest." Er stützte den Kopf in beide Hände. "Sicher hast du gehört, was meinem armen Onkel widerfahren ist."
"Es stand in den Zeitungen, mein Freund", erwiderte die junge Frau, ohne

ihre Stimme zu dämpfen. "Terra-Television brachte eine Sondersendung. Nur du warst nirgends zu sehen. Wo hast du den Tod deines Onkels gefeiert? Und mit wem?"
"Aber Arma!" protestierte Tekener schwach. "Du solltest mich doch besser kennen. Ich hatte einen Schock, von dem ich mich jetzt nur mühsam erhole. Stelle dir vor, daß die Ungeheuer, die meinen armen Onkel getötet haben, auch hinter mir her sein könnten."
Das beeindruckte seine Gesprächspartnerin. Bevor sie jedoch etwas sagen konnte, schaltete sich die Bodenkontrollstelle dazwischen und forderte Tekener auf, seine Identität bekanntzugeben.
Tekener nannte den angenommenen Namen und den der Jacht, dann gab er, die Kodezahlen durch. Er erhielt sofort Landeerlaubnis. Der Techniker, mit dem er gesprochen hatte, sagte mit schlecht verborgenem Spott: "Ich überlasse Sie jetzt wieder der Dame, Mr. Raiz-Selase."
Tekener stieß eine Verwünschung aus, als das Mädchen wieder auf dem Bildschirm erschien.
Sie machte einen Schmollmund.
"Ich habe dir verziehen", behauptete sie. "Aber nur, wenn du mich heute abend ausführst. Es gibt eine phantastische Vor ..."
"Das wird nicht gehen, Liebes", unterbrach sie Tekener. "Ich habe wichtige Dinge zu erledigen."
Sofort verschwand ihre Sanftheit.
"Ich warne dich!" zischte sie. "Ich lasse mich nicht zum Narren halten."
Tekener zuckte mit den Schultern und unterbrach die Verbindung. Soviel er wußte, warteten allein auf der Erde über hundert Damen, die ähnliche Ansprüche anmelden würden wie Arma. Er konnte sich nicht um sie kümmern, denn er hatte andere Pläne.
Tekener wußte, daß die Presse von seiner bevorstehenden Ankunft erfahren hatte. Kein Klatschspaltenreporter würde es versäumen, den reichen Erben zu interviewen. Tekener hatte sich auf das Zusammentreffen mit der Presse intensiv vorbereitet. Den Reportern gegenüber würde er zum erstenmal erklären, daß er den Tod "seines" Onkels rächen wollte. Man würde ihn mitleidig belächeln, aber das war Tekener gleichgültig. Er wollte lediglich die Mörder von Hagbur Raiz-Selase auf sich aufmerksam machen.
Die Landung bereitete dem USOSpezialisten keine Schwierigkeiten. Er überließ die TALMANIA-X einem Traktorstrahl, der sie sicher nach unten brachte.
Als das Schiff aufsetzte, warf Tekener einen letzten Blick in den Spiegel. Der falsche Kangos trug ein metallisch schimmerndes Gewand von blauer Farbe, das einen Kontrast zu seinem goldfarbenen Haar bildete. Der

Umhang war über der Brust mit einer Edelsteinspange zusammengeklemmt. Tekeners Füße staken in weichen Lederstiefeln. Um die Hüfte trug er eine riesige Strahlenwaffe, die seine neue Rolle als Rächer seines Onkels unterstreichen sollte. Der echte Kangos hatte Tekener gegenüber gestanden, daß er eine solche Waffe getragen hätte.
Vor dem gelandeten Schiff versammelten sich bereits die Reporter. Fernsehkameras schwebten herbei. Ein paar hysterische Mädchen drängten sich vor der bereits ausgefahrenen Gangway.
"Nun denn!" sagte Tekener zu sich selbst. "Das ist erst der Anfang."
Er ahmte den Gang des echten Erben nach und begab sich in die Schleusenkammer.
Als er das Schiff verließ, war er Kangos Raiz-Selase..
Nach der Pressekonferenz, die zu Tekeners völliger Zufriedenheit verlief, wurde er von einem Direktor des Konzerns abgeholt. Der Mann war ein dikker Afroterraner, der offenbar um seine Position fürchtete. Er hieß Schlassand und ging Tekener bereits nach wenigen Augenblicken auf die Nerven. Doch das ließ Tekener sich nicht anmerken.
"Glauben Sie nicht, daß Sie sich etwas zuviel zugemutet haben?" erkundigte ich Schlassand mit weinerlicher Stimme. "Sie woben gegen ein Mördersyndikat kämpfen, das von der Solaren Abwehr und der USO bisher erfolglos verfolgt wurde."
Die beiden Männer standen am Rande des Landefeldes. Ein paar übereifrige Reporter hatten sie zu der Stelle begleitet, wo Schlassands Privatgleiter stand. Noch immer wurden Aufnahmen von dem angeblichen Kangos RaizSelase gemacht. Tekener konnte sich die Schlagzeilen der Presse schon genau vorstellen.
"Ich bin es meinem Onkel schuldig", sagte Tekener mit fester Stimme. "Er hätte an meiner Stelle genauso gehandelt."
Die Reporter notierten diesen kernigen Satz voller Entzücken. Tekener hatte absichtlich laut gesprochen. Er blickte zu den Gebäuden von TerraniaCity hinüber und überlegte, auf welche Weise er Schlassand am schnellsten loswerden konnte.
"Und der Konzern?" jammerte der Direktor. "Wir alle brauchen Sie, die Aktionäre, die Direktoren und die Angestellten. Sie müssen das Erbe Ihres Onkels verwalten. Ich glaube, Sie sind der richtige Mann dafür.
Auf Schlassands Stirn standen Schweißtropfen. Vielleicht überanstrengte ihn das plumpe Lügen.
"Der Konzern kommt sehr gut ohne mich zurecht", versetzte Tekener. "Alle führenden Kräfte wissen genau, was sie zu tun haben."
Er nickte den Reportern zu und kletterte in den Gleiter. Schlassand folgte

ihm. Der Pilot saß abwartend an den Kontrollen.
"Fliegen Sie los!" befahl Tekener.
Während das Flugzeug abhob, erkundigte sich Schlassand: "Wo möchten Sie wohnen? In einem unserer Hotels oder in Ihrer Villa?"
"In meiner Villa natürlich!" gab Tekener zurück.
Schlassand beugte sich nach vorn.
"Sie wissen, wo das ist!"
Der Pilot steuerte die Maschine entlang der Stadtgrenze. Schlassand unternahm
verzweifelte Versuche, mit Kangos Raiz-Selase ins Gespräch zu kommen. Der falsche Erbe täuschte jedoch Müdigkeit vor. Dadurch -wurde der Direktor immer unsicherer.
Schließlich verlor Tekener die Geduld und sagte: "Hören Sie auf, zu jammern. Ich habe nicht die Absicht, irgendeine Position neu zu besetzen. Ich werde alles so lassen, wie es von meinem Onkel eingerichtet wurde."
Ein Gefühl schmerzlicher Trauer schien ihn zu übermannen, denn er verstummte und senkte den Kopf.
Schlassand entschuldigte sich und machte während des gesamten Fluges nicht mehr den Mund auf.
Wenige Minuten später landete die Maschine auf einem kleinen Landefeld in der Nähe einiger großer Luxusvillen. Das Gebäude, das der echte Kangos bewohnte, war ein Geschenk seines Onkels. Eine Rollstraße führte vom Landefeld direkt darauf zu. Die Villa war quadratisch und besaß einen großen Zwiebelturm. Sie stand inmitten eines Gartens, der von einem Jalousienschirm umgeben war. Auf diese Weise konnte das gesamte Gelände unsichtbar gemacht werden.
"Das Personal erwartet Sie!" Schlassands Stimme klang etwas selbstsicherer als auf dem Raumhafen. "Wenn Sie irgend etwas brauchen, wenden Sie sich bitte an mich." Er verlieh seiner Stimme einen vertraulichen Unterton. "Ihr Onkel wußte, daß er mich in jeder Situation zu Rate ziehen konnte."
Ohne zu antworten, stieg Tekener aus dein -Gleiter:Schlassand winkte ihm nach. Er würde ein paar Wochen voller Unsicherheit. verbringen.
Tekener sprang auf die Rollstraße: Sie trug ihn schnell bis zur Villa.
Am Eingang- standen ein ältlicher Mann und eine rundliche Frau. Tekener wußte, daß Kangos ein Snob war und weitgehend auf Robotpersonal verzichtete.
"Es ist alles so schrecklich!" begrüßte ihn die Frau. Tekener° wußte, daß sie Einderson hieß und für Ordnung innerhalb der Villa sorgte. Ihr Mann, der neben ihr stand, kümmerte sich um den Garten. "Der arme Mr.

Hagbur."
Tekener zog einen Ärmel seines Umbangs zurück. Ein Schaltgerät wurde sichtbar.
"Wo ist Bolly-Bo?" fragte Tekener: Er wollte es möglichst schnell hinter sich bringen.
"Hinten im Garten", erklärte Einderson. "Es geht ihm gut."
Tekener drückte auf einen Knopf des Schaltgeräts. Ein gut zwölf Meter hoher Saurier kam um das Haus herum. Er erinnerte Tekener an ein riesiges Känguruh. Das Tier blieb vor Tekener stehen und schnaubte erwartungsvoll. Tekener wußte von Kangos, daß—der Saurier ein Pflanzenfresser war,-dem man durch eine Operation einen Mikroempfänger ins Gehirn eingepflanzt hatte. Mit Hilfe des Schaltgeräts konnte man dem Saurier Befehle geben.
Tekener drückte abermals auf einen Knopf.
Das Tier öffnete eine gut fünf Meter durchmessende Bauchfalte.
Inzwischen hatte Einderson einen Klapptisch herbeigeschafft. Er stellte ihn in der Bauchfalte des Sauriers ab. Seine Frau brachte einen passenden Stuhl.
"Verrückt!" entfuhr es Tekener.
Er kletterte in die Bauchfalte des Sauriers. Kangos hatte ihm versichert, daß das völlig ungefährlich war.
"Sie können das Essen bringen!" sagte Tekener. Mißtrauisch schielte er zu dem Saurier hinauf. Kangos Raiz-Selase hatte sich wirklich einen besonderen Gag einfallen lassen. Wer konnte schon -von sich behaupten, Mahlzeiten in einem Saurierbauch einzunehmen?
Das alles gehörte zu den Lebensgewohnheiten eines Gen-Versagers.
"Bei Taefdu!" stöhnte Tekener, nachdem die Eindersons ins Haus gegangen waren, um das Essen zu holen. "Lange halte ich es in dieser Rolle nicht aus."
Der Saurier brummte drohend. Vielleicht spürte das Tier, daß nicht sein wirklicher Herr in der Bauchfalte saß.

*

Im Verlauf der beiden nächsten Tage hielt Tekener sich ausschließlich in der Villa auf. Er lehnte zahlreiche Einladungen ab und verweigerte allen Reportern den Zutritt. Weitaus schwieriger war es, sich Kangos' Freundinnen zu erwehren. Aber dabei half ihm Mrs. Einderson, die alle unternehmungslustigen Damen vertrieb.
Am dritten Tag beschloß Kangos Raiz-Selase alias Ronald Tekener, sein

Einsiedlerleben aufzugeben.
Er hätte gerade im Faltenbauch von Bolly-Bo gefrühstückt und fühlte sich den Umständen entsprechend wohl. Er rief Mrs. Einderson zu sich.
"Es gibt Arbeit, so wahr Taefdu im Schächtelchen verwahrt ist', erklärte er der Frau, die bereits gehofft hatte, ihr Schützling befände sich auf dem Weg zu einem solideren Leben. "Heute abend werden wir eine Party geben. Laden Sie zwei- bis dreihundert lustige Menschen ein. Sie wissen schon, wer in Frage kommt."
Mrs. Einderson seufzte, aber sie erhob keine Einwände. Sie eilte davon, um Einladungen auszusprechen und Bestellungen aufzugeben.
Tekener drückte auf einen Knopf am Armbandschaltgerät, und Bolly-Bo, der Saurier mit der violetten Haut, zog sich in den hinteren Teil des Gartens zurück.
Am frühen Nachmittag wurde Tekener von' Mrs. Einderson ans Videophon gerufen.
"Ihr Cousin!" sagte sie. "Er ist soeben in der Stadt eingetroffen. Sie können sich sicher. denken, was er will."
Kennon! dachte Tekener. Er freute sich schon auf das Zusammentreffen mit dem Kriminalisten, wenn sie auch beide ungewohnte Rollen spielen mußten.
Während der Party wollte Tekener noch einmal seine Absichten verkünden. Außerdem war ein handfester Streit mit dem angeblichen Damarkus Seleyt geplant.
Tekener ließ sich von Einderson ein Pneumobett im Garten aufstellen und schlief bis zum Eintreffen der ersten Partygäste.

*

Ungefähr zweihundertfünfzig Menschen und Außerirdische hatten sich in der Villa und im Garten verteilt. Es war kurz vor Mitternacht, der Höhepunkt des Festes, ein einstündiges Feuerwerk stand unmittelbar bevor. Kangos Raiz-Selase alias Ronald Tekener stand, umgeben von vier jungen Damen, an der Bar im großen Empfangsraum und gab Jagdgeschichten zum besten. Tekener scheute sich nicht, Erlebnisse aus seinem eigenen Leben zu erzählen. Dabei achtete er sorgfältig darauf, daß er seine Gunst gleichmäßig verteilte, denn alle vier Damen gehörten zu den Favoritinnen. des reichen Erben.
Tekener trug eine golden schimmernde, dreiviertellange Hose und ein über der Brust geschnürtes Hemd, das seine Figur, die zum Teil aus aufgetragenem Bioplasma bestand, eindrucksvoll unterstrich. Im Haar

Tekeners stak eine schimmernde Energielocke, die in regelmäßigen Abständen aufleuchtete.
Tekener trank süßen Wein und aß dazu Mandeln. Ein großer Teil der Gäste hatte bereis mehr getrunken, als für sie gut war. Überall lagen Betrunkene in den Ecken.
Die Eindersons hatten zwei Kapellen bestellt, eine für das Haus, die andere für den Garten. Tekener hatte sich für die Musiker im Innern der Villa entschieden, denn sie spielten Melodien aller galaktischen Völker.
Der exotischste Gast war zweifellos ein hagerer Ara, der keinen Tropfen Alkohol trank, sondern auf der Veranda stand und alle anderen Gäste mit finsteren Blicken beobachtete.
"Wie finden Sie ihn, Taefdu?" fragte eine der jungen Frauen, die mit Tekener an der Bar standen. Sie nickte in Richtung der Veranda. "Er sieht unheimlich aus."
"Er hat schon dreiundzwanzig Menschen umgebracht', erklärte Tekener.
Die Mädchen lachten unsicher.
Ein Glockenzeichen ertönte.
"Das Feuerwerk!" riefe Tekener. "Wir wollen nach draußen gehen."
In diesem Augenblick erschien Kennon in der Maske des Damarkus Seleyt. Er hätte sich keinen besseren Zeitpunkt aussuchen können. Als alle Gäste die
Villa verließen, stand der meisterhaft maskierte Kennon im beleuchteten Eingang, sichtbar für alle Besucher, die sich im Garten aufhielten.
"Oh!" machte Tekener irritiert. "Das ist mein Cousin, Damarkus Seleyt."
Es wurde innerhalb weniger Augenblicke vollkommen still. Fast jeder, der bei dem falschen Kangos zu Gast war, wußte, welche Bedingungen der alte Hagbur mit seinem Testament verbunden hatte. So entstanden keine Zweifel an den Absichten des späten Gastes.
Eine junge Frau umklammerte den Arm des vermeintlichen Erben.
"Ist er nicht widerlich?" fragte sie aufgebracht. "Daß er ausgerechnet jetzt hierher kommt?"
"Aber, aber!" rief Tekener in der näselnden Sprechweise des Gen-Versagers. "Wir wollen uns doch nicht unsere gute Laune verderben lassen."
Er klatschte in die Hände.
"Beginnen Sie mit dem Feuerwerk, Einderson!" `
Er machte sich von der Frau los und ging nach vorn, um seinen Cousin zu begrüßen. Niemand folgte ihm. Trotzdem waren die beiden USO-Spezialisten vorsichtig. Es konnte überall Abhörgeräte geben.
"Mein lieber Damarkus!" rief Tekener mit überschwenglicher

Freundlichkeit. "Ich bin entzückt, dich hier zu sehen."
"Das kann ich mir vorstellen", gab der andere in unversöhnlichem Tonfall zurück. "Hattest du nichts Besseres zu tun, als unmittelbar nach dem Tod Hagburs eine Party zu feiern?"
"Das wurde mir im Testament nicht verboten!"
Die beiden Spezialisten gingen Seite an Seite in den Garten zurück. Inzwischen hatte das Feuerwerk begonnen. Riesige Figuren. aus reinem Feuer erhellten den Nachthimmel. Bolly-Bo, der große Saurier, flüchtete in den vorderen Teil des Gartens.
"Du bist nicht der rechtmäßige Erbe des Familienvermögens", sagte Damarkus Seleyt. "Dein Onkel wußte das, sonst hätte er nicht die Klausel ins Testament einbauen lassen."
"Was hast du vor?" erkundigte sich Tekener, der genau wußte, daß die am nächsten Stehenden alles hören konnten.
"Ich werde dich nicht aus den Augen lassen, bis du den entscheidenden Fehler begehst!" verkündete sein angeblicher Cousin. "Ein ganzes Jahr lang hältst du es nicht ohne Spiele aller Art aus."
"Abwarten!" gab Tekener zurück.
Sie standen sich in feindlicher Haltung gegenüber, bis sich eine junge Frau aus den Reihen der Zuschauer löste und Kennon am Arm packte.
"Sie werden uns doch nicht den schönen Abend verderben, Damarkus?" Sie zog ihn von Tekener fort. "Kümmern Sie sich lieber ein bißchen um mich."
Tekener sah alarmiert zu, wie sein Freund der jungen Frau in den Garten folgte. Er wußte, welche Folgen das haben konnte. Der Mann mit dem Robotkörper hatte in solchen Situationen schon oft die Kontrolle über sich verloren. Einmal, im vergangenen Urlaub, war Tekener gerade noch rechtzeitig gekommen, um einen nicht wiedergutzumachenden Fehler Kennons zu verhindern.
"Mein Cousin wird von der Reise müde sein", sagte Tekener rasch und folgte den beiden.
"Ich schlage vor, daß du dich ein bißchen hinlegst", sagte er zu Kennon, nachdem er ihn eingeholt hatte.
"Ich bin völlig in Ordnung", erklärte der Kriminalist ruhig.
Seine Antwort besaß doppelte Bedeutung. Tekener hoffte, daß er Kennon trauen konnte. In solchen Situationen reagierte der Mann mit dem Robotkörper oft unberechenbar.
In seiner Eigenschaft als Gastgeber mußte Tekener sich auch um die anderen Gäste kümmern, aber seine Gedanken waren dir ganze Nacht über bei Kennon.
Die Party verlief jedoch harmonisch. Als es hell wurde, verließen die

letzten Gäste das Grundstück. Noch immer waren Kangos Raiz-Selase und sein Cousin das Hauptthema.
Tekener erhielt viele gut gemeinte Ratschläge, wie er sich seinem geldgierigen Verwandten gegenüber verhalten sollte. Alles war so gekommen, wie er beabsichtigt hatte.
Seleyts Ankunft und seine Absichten würden am nächsten Tag in den Zeitungen stehen. Damit stand einem Flug nach Vagusson nichts mehr im Weg.
Kangos Raiz-Selase würde als Rächer seines Onkels auftreten, Damarkus Seleyt als sein geldgieriger Verwandter.
Tekener war froh, als er mit Kennon allein war. Die Eindersons waren schlafen gegangen.
"Wie hast du es überstanden?" erkundigte sich Tekener.
"Was soll das?" erkundigte Kennon sich gereizt. "Ich brauche kein Kindermädchen."
"Schon gut", besänftigte ihn Tekener. "Wir wollen jetzt ins Haus gehen. Ich werde in zwei Tagen nach Vagusson fliegen, um nach den Mördern meines Onkels zu suchen."
"Wenn es dir nichts ausmacht, werde ich dich begleiten."
Tekener begab sich in sein Zimmer und schlief sofort ein. Auch der Kriminalist zog sich in ein Zimmer zurück. Er schlief jedoch nicht, sondern dachte über den Fall nach, den sie übernommen hatten.
Bisher verlief alles nach Wunsch.
Doch das bedeutete überhaupt nichts. Auf Vagusson drohte ihnen beiden Gefahr, denn dann würden sie den geheimnisvollen Verbrechern im Weg sein.

*

Am Tag des Abflugs regnete es. Die polierte Außenfläche der TALMANIAX glänzte vor Nässe. Vielleicht war das schlechte Wetter daran schuld, daß kein Reporter zum Raumhafen gekommen war, um den Start des Konzernerben mitzuerleben. Dagegen erhielt Tekener einen neuen Beweis der Anhänglichkeit "seiner" weiblicher Verehrerinnen. Sechs junge Damen hatten sich zum Abschied eingefunden, doch sie bekamen von dem angeblichen Kangos RaizSelase nicht viel zu sehen. Einderson hielt mit dem Gleiter unmittelbar vor der Gangway. Tekener sprang heraus und stürmte zur Schleuse hinauf. Sekunden später war er im Schiff verschwunden.
Sinclair M. Kennon verließ den Gleiter ebenfalls.

"Wo ist Kangos?" rief eine der Frauen. "Wir müssen mit ihm reden."
"Er hat versprochen, mich auf diesem Flug mitzunehmen!" verkündete eine zweite Stimme.
"Dieser Schuft!" hörte Kennon eine dritte Frau sagen. "Das hat er mir auch versprochen."
Kennon erreichte die Schleusenkammer. Der Lärm der empörten Frauen verstummte.
"Du hast zweifellos Talent!" bemerkte Kennon, als er die Zentrale der TALMANIA-X betrat. "Diesen Partyhyänen hast du mehr eingeheizt, als es der richtige Kangos fertiggebracht hätte."
Tekener deutete auf den Bildschirm.
"Sie werden sich zusammenrotten. Der arme Kangos tut mir leid. Wenn er die Erde jemals wieder betreten sollte, wird er den Schaden in Ordnung bringen müssen, den ich angerichtet habe."
Er setzte sich mit dem zuständigen Kontrollturm in Verbindung und erhielt Starterlaubnis.
"Der Köder ist gelegt", sagte Kennon, während das diskusförmige Schiff vom Boden abhob. "Auf Vagusson wirst du noch ein paar schöne Reden halten. Das wird die Ratten aus den Löchern locken."
Tekener wurde nachdenklich.
"Hagbur Raiz-Selase ist gestorben, obwohl er—alle denkbaren Vorsichtsmaßnahmen, getroffen hatte. Besser hätten unsere Gegenspieler ihre Gefährlichkeit nicht demonstrieren können."
"Seit wann hat der große Tekener Angst?"
Der Oberstleutnant schüttelte den Kopf.
"Ich versuche nur, die Situation richtig einzuschätzen, Ken. Du darfst nicht vergessen, daß wir auf uns allein gestellt sein werden. Mehr als einen losen Kontakt zur SolAb und zur USO können wir uns nicht erlauben, sonst wird unser Spiel zu Ende sein, bevor es richtig begonnen hat:"

4.

Bolly-Bo war an Bord eines Frachtraumschiffs nach Vagusson gebracht worden. Der Transport des Sauriers hatte zwölftausend Solar gekostet, doch Tekener, der erfahren hatte, daß der echte Kangos Raiz-Selase sich solche Aktionen viel Geld kosten ließ, hatte diese Unkosten nicht gescheut.
Die TALMANIA-X landete auf dem Raumhafen von Staffan. Auch hier gab es ein paar Reporter und Schaulustige, doch ihre Zahl war geringer als bei Tekeners Ankunft auf der Erde.
Am unteren Ende der Gangway stellte Kangos Raiz-Selase sich den

ungeduldigen Journalisten.
"Stimmt es, daß Sie nach Vagusson gekommen sind, um den oder die Mörder Ihres Onkels zu finden?" fragte ein Mann mit einem Schlapphut.
"In erster Linie ist das richtig", gab Tekener zu. "Aber ich bin auch aus anderen Gründen hier."
"Wir sind gespannt, diese Gründe zu erfahren!"
Tekener blickte zur Stadt hinüber. Irgendwo hielten sich die Mörder auf. Vielleicht belauerten sie ihn schon. Oder sie hielten ihn für einen Schwätzer, um den sie sich nicht zu kümmern brauchten. Für diesen Fall hielt Tekener einen zweiten Köder bereit.
"Ich werde darauf achten, daß das von meinem Onkel geplante Hotel gebaut wird", sagte er zu den Reportern. "Außerdem habe ich vor, alle anderen Pläne meines
Onkels zu verwirklichen." Herausfordernd fügte er hinzu: "Vor allem das Projekt 'Cystobors-System'."
Ein junger Mann mit roten Haaren drängte sich vor.
"Darf ich eine indiskrete Frage stellen?"
"Nur zu!" ermunterte ihn Tekener.
"Man sagt, das Verhältnis zwischen Ihnen und Ihrem Cousin sei nicht gut. Damarkus Seleyt sei angeblich hinter Ihrem Geld her."
Tekeners maskiertes Gesicht verzog sich zu einem sanften Lächeln. Er deutete zur Schleusenkammer der TALMANIA-X hinauf.
"Da kommt mein Cousin. Fragen Sie ihn selbst."
Kennon kam mit schwingenden Schritten die Gangway herab. Er ignorierte die Reporter und bestieg einen wartenden Mietgleiter. Die beiden USOSpezialisten hatten ausgemacht, daß sie in einem Hotel am Stadtrand wohnen würden. Tekener hatte dort über Hyperfunk eine ganze Etage bestellt.
"Ihr Cousin ist nicht sehr gesprächig!" stellte ein Reporter fest, der eine EinFinger-Kamera auf Tekener gerichtet hielt und pausenlos Aufnahmen machte.
Tekener lächelte.
"Er wird nicht an das Vermögen herankommen, so wahr Taefdu im Schächtelchen verwahrt ist."
Er winkte einen Mietgleiter heran. Der Robotpilot wartete, bis Tekener ihn programmiert hatte, dann rollte er in Richtung der Wartehalle für Tiere davon.
Im Empfang wurde Tekener von einem mürrischen alten Mann begrüßt. Der Wärter hatte eine verschmierte Schürze an und trug Gummihandschuhe. Er deutete in den halbdunklen Gang, der ins Innere

eines kuppelförmigen Gebäudes führte, aus dem das Gebrüll der verschiedensten Tiere zu Tekener herausdrang.
"Sie können Ihren Liebling abholen. Die Miete war im voraus bezahlt."
"Was haben Sie gegen Bolly-Bo?" erkundigte Tekener sich freundlich.
Der alte Mann schneuzte sich.
"Nichts—er ist mir nur zwölf Meter zu groß!"
Scharfer Tiergeruch schlug Tekener entgegen, als er die mittlere Halle betrat, wo die großen Tiere untergebracht waren. Jedes Tier besaß einen seinen Bedürfnissen entsprechenden Spezialkäfig.
Tekener entdeckte den Saurier in einem Rundkäfig. Er öffnete das viel zu kleine Verlies und gab ein paar Befehlsimpulse an Bolly-Bos Gehirn ab. Der Saurier stapfte aus dem Käfig und folgte Tekener ins Freie. Die anderen Tiere brüllten noch lauter als vorher.
"Ich habe noch nie ein Tier erlebt, das soviel fressen kann", beteuerte der Wärter.
Tekener gab ihm ein reichliches Trinkgeld. Er durfte mit dem Saurier das Stadtinnere nicht betreten, das war nach den hier geltenden Gesetzen verboten. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als Bolly-Bo mit einem Transportgleiter zu dem Hotel bringen zu lassen, wo er eine Etage gemietet hatte.
Dort war seine Ankunft eine Sensation: Die Hotelgäste umringten den Ankömmling und bestaunten den Saurier.
Tekener führte Bolly-Bo auf die Freiterrasse des flachen Hoteldachs und begann, obwohl der Geschäftsführer des Hotels einem Schlaganfall nahe war, in der Bauchfalte des Sauriers sein Mittagessen einzunehmen. Einer älteren Dame, die in Tekeners Nähe saß, fiel der Löffel zu Boden. Sie verließ protestierend die Terrasse.
Das rief den Geschäftsführer auf den Plan. Er näherte sich Tekener in immer enger werdenden Bogen. Seine Verlegenheit war offenkundig.
Tekener aß ungerührt weiter. Auf seinen mächtigen Schwanz gestützt, saß BollyBo aufrecht da und kaute auf ein paar Halmen, die Tekener ihm aus dem Futtersack gegeben hatte.
"Es steht mir nicht zu, Ihnen Vorschriften zu machen, Mr. Raiz-Selase", sagte der Geschäftsführer nervös. Er war ein dünner Mann mit pomadigen Haaren und spitzer Nase. "Mein Hotel wäre Ihnen jedoch zu Dank verpflichtet, wenn Sie Ihre Tischgewohnheiten mit denen der anderen Gäste des Hauses nivellieren könnten."
Er blieb in devoter Haltung stehen, aber seine Blicke blieben ständig auf Bolly-Bo gerichtet, als könnte der Saurier jeden Augenblick angreifen.
"Was sagten Sie?" erkundigte der falsche Erbe sich schmatzend.

"Ich ... äh ... bin der Ansicht, daß Sie mit diesem ... äh ... Wesen ziemliches Aufsehen erregen, Sir."
"Kein Wunder! Bolly-Bo war auch sehr teuer. Ich habe ihn nur durch die Gunst Taefdus bekommen."
Der Geschäftsführer hüstelte und zog sich zurück, um ein Funkgespräch mit dem Hotelbesitzer zu führen.
Tekener wußte, daß die Geschäftsleute auf Vagusson ihn fürchteten. Mit dem Vermögen "seines" Onkels konnte er jeden von ihnen ruinieren. Es wäre ihm leicht gefallen, dieses Hotel zu kaufen.
Nach einer Weile erschien Kennon auf der Terrasse und nahm an einem Tisch in unmittelbarer Nähe Tekeners Platz.
"Wann wirst du mit deinen Ermittlungen beginnen?" fragte Kennon.
Beide spielten jetzt die Rolle, der sich nicht gerade mit Zuneigung begegnenden Cousins.
"Nach dem Essen", erklärte Tekener. "Es ist mir gelungen, im Hof einen Platz für Bolly-Bo zu finden, wo ich ihn zurücklassen kann, während ich mich in die Stadt begebe."
"Ich mißtraue dir!" rief Kennon laut. "Du hast vor, irgendwo in der Stadt zu spielen."
Tekener winkte ab.
Ein Robotkellner brachte Kennon einen Aperitif, den der Kriminalist jedoch nicht anrührte.
"Wie willst du überhaupt vorgehen?" erkundigte Kennon sich.
"Hauptverdächtige sind in meinen Augen die Vertrauten des Alpha-Wesirs", erklärte Tekener. "Nur ein Mensch, der sich ständig in der Nähe des Administrators aufhält, konnte den Giftpfeil und die Abschußvorrichtung in der Unterarmprothese anbringen."
Kennon rührte mit dem Strohhalm in seinem Glas.
"Wie willst du an all diese Menschen herankommen?"
"Ich beschaffe mir eine Namensliste", erklärte Tekener. Er wischte sich über den Mund und tauchte beide Hände in eine Schale mit desinfiziertem Wasser. Dann kletterte er aus der Bauchfalte. Ein Robotkellner erschien und zog den Tisch heraus.
Bolly-Bo zog seine Bauchfalte zusammen und blieb abwartend sitzen. Mit Hilfe zweier Antigravprojektoren schaffte Tekener das Tier wieder in den Hof.
Am Geländer. der Freiterrasse standen die Hotelgäste und beobachteten das seltene Schauspiel.
Tekeners Gedanken waren bei den Ermittlungen, die er zusammen mit Kennon durchführen mußte. Offiziell mußte er stümperhaft und

ungeschickt vorgehen. Das würde die Verbrecher von seiner Echtheit überzeugen.
Tekner wußte, daß er keine Spur finden würde. Die Gegner waren zu klug. Der USO-Spezialist hoffte jedoch, daß die Organisation von sich aus Kontakt aufnehmen würde. Er hatte öffentlich sein Interesse am Projekt "CystoborsSystem" bekundet. Wenn die dreizehn Morde kein Zufall waren, stand der falsche Kangos RaizSelase jetzt auf der Abschußliste der Verbrecher.
Tekener fuhr in Begleitung Kennons in die Stadt und begab sich in das Ministerium für öffentliche Angelegenhei—, ten. Dort erhielt er nach einigen Schwierigkeiten und Zahlung einer Bestechungssumme an einen hohen Angestellten eine unvollständige Liste jener Namen, die ihn interessierten. Im Grude genommen war die Liste wertlos, denn keiner der Männer und Frauen, die darin aufgeführt waren, kamen als Täter in Betracht.
Tekener mußte jedoch sein einmal begonnenes Spiel fortsetzen.
Er zog sich mit Kennon in ein kleines Lokal zurück, wo er durch sein Benehmen und durch seine Kleidung sofort auffiel. Das störte ihn jedoch wenig.
Er legte die Liste vor sich auf den Tisch. Die beiden Spezialisten saßen am großen Fenster neben der Tür, so daß sie auf die Straße blicken konnten. Kennons Ortungs- und Peilgeräte arbeiteten. Sie waren im Augenblick Tekeners einziger Schutz.
"Wir werden diese Personen der Reihe nach besuchen und verhören", kündigte Tekener an.
"Es sind über zweihundert Menschen", erklärte der falsche Damarkus. "Wir werden ein paar Wochen brauchen, bis wir damit fertig sind."
Tekener lächelte spöttisch.
"Auf diese Weise hast du einen Vorwand, in meiner Nähe zu bleiben."
Sie sahen, daß der Wirt über Videophon mit einem Reporter sprach. Vielleicht wollte sich der Mann mit der Weitergabe von Informationen ein paar Solar verdienen.
Die beiden Männer verließen das Lokal und bestiegen eine Rollstraße. Kennon blieb stets dicht hinter Tekener, so daß ein Angriff von hinten ausgeschlossen wurde.
"Wir fangen am besten gleich an", sagte Tekener. "Oben auf der Liste steht Kamden Omanion. Er ist persönlicher Berater des Alpha-Wesirs in allen wirtschaftlichen Fragen. Außerdem sind Penipuce und er Freunde."
"Hast du schon einmal daran gedacht, daß Penipuce der Mörder sein könnte?" "Das halte ich für ausgeschlossen."

Sie winkten ein Robottaxi herbei und ließen sich zum Haus Omanions fliegen. Dabei erlitt der angebliche Kangos Raiz-Selase den ersten Fehlschlag bei seiner kriminalistischen Tätigkeit.
Kamden Omanion war seit sechs Wochen im Urlaub.

*

Die Arbeit, die Tekener und Kennon zur Verschleierung ihrer tatsächlichen Absichten tun mußten, war nicht anstrengend, aber langweilig. Die beiden Männer wurden überall, wo sie auftauchten, freundlich und zuvorkommend behandelt. Niemand wollte Streit mit dem Erben eines der größten galaktischen Vermögen . bekommen. Außerdem spürte Tekener immer— wieder, daß er in der Rolle des Gen-Versagers eine gewisse Narrenfreiheit besaß. Viele Menschen schienen geradezu von ihm zu erwarten; daß er sich wie ein Verrückter benahm.
Gegen Abend kehrten die beiden Spezialisten ins Hotel PACERA ABNA zurück. Auf dem Tisch in der Empfangshalle lagen die neuesten Abendzeitungen. Mit Belustigung las Tekener einen schwarzgedruckten Text, der offenbar ihm gewidmet war.
—DER GEN-VERSAGER JAGT DIE MÖRDER SEINES ONKELS—
Der Mord an seinem reichen Onkel brachte Kangos Raiz-Selase auf den richtigen Weg zurück. (Lesen Sie dazu auf Seite 7: "Ich will nicht länger nur ein Gen-Versager sein!")
Ein Hotelangestellter überbrachte Tekener die Nachricht, daß in der Bar eine Dame auf ihn wartete.
Tekener und Kennon wechselten einen Blick.
"Wahrscheinlich eine der üblichen Verehrerinnen", meinte Kennon:
"Wir werden- sehen! Begleitest du mich?"
Der Kriminalist schüttelte den Kopf. Es würde auffallen, wenn sie ständig zusammen waren. Nach außen hin mußten sie den Anschein der . zerstrittenen Cousins wahren:
Die Bar war eine schimmernde Energieblase, deren Strukturlücken gleichzeitig: die Eingänge waren. Im Innern schwebte eine Rundtheke auf Antigravpolstern, die Sitze ringsum waren an der Decke aufgehängt. Außerdem gab es drei in den Boden eingelassene Nischen -mit Tischen und Sesseln darin. Ein paar Robotdiener schwebten lautlos hin und her. Ihre Geschäftigkeit erschien Tekener völlig unbegründet, denn der einzige Gast war eine schlanke Frau, die im Hintergrund an der Bar saß. Tekener wartete einen Augenblick, bis er sich an das eigenartige Licht gewöhnt hatte.

Gedämpfte, einschläfernd wirkende Musik drang an sein Gehör. In seinem Gehirn schlug ein Warnsignal an. Er wappnete sich gegen einen heimtückischen Angriff. Voller Erleichterung dachte er an Kennon, der draußen in der Empfangshalle aufpaßte.
Er ging langsam auf die wartende Frau zu. Fast hätte er dabei vergessen, wie er sich als Kangos Raiz-Selase zu bewegen und zu benehmen hatte.
Als er näherkam, stellte er fest, daß die Frau, die auf ihn wartete, ungewöhnlich schön war. Sie war nur einen halben Kopf kleiner als er, besaß eine schlanke, aber wohlproportionierte Figur und trug ihr Haar offen.Ihre leicht schräggestellten Augen verliehen ihr ein geheimnisvolles Aussehen. Ihr Mund war ausgeprägt, das Kinn erschien Tekener fast etwas zu kräftig.
Zweifellos eine Frau, die sich ihrer Schönheit bewußt war und genau wußte, was sie wollte.
"Überraschungen dieser Art gehören zu den Annehmlichkeiten des Lebens", begrüßte Tekener die Besucherin. "Darf ich die Tatsache, daß Sie mit mir sprechen wollen, als Einladung zum Platznehmen auffassen?"
Sie warf ihm einen Blick zu, der alles andere als freundlich war.
"Mein Name ist Altaira Nemeth", sagte sie mit klarer Stimme. "Sie sollen gleich
zu Beginn unserer Unterhaltung wissen, daß ich nur aus geschäftlichen Gründen gekommen bin." Ihre Stimme wurde um eine Nuance schärfer.
"Ich kenne Ihre Vergangenheit und auch Ihren jetzigen Lebensstil. Männer Ihrer Art imponieren mir nicht."
Tekener schnippte mit den Fingern und nahm zwei Cocktails aus den Händen eines Robotdieners in Empfang. Die Ablehnung, die diese' Frau ihm entgegenbrachte, war zweifellos nicht gespielt.
"Vielleicht", sagte er hoffnungsvoll, "werden Sie Ihre Meinung über mich noch ändern:"
"Bestimmt nicht!" Sie schob das Glas, das Tekener vor ihr abgestellt hatte, zurück. "Leider muß ich über die Dinge, die ich mit Ihrem Onkel regeln wollte, nun mit Ihnen sprechen."
Tekener ließ sich auf einem Sitz nieder und beobachtete die Kristallstrukturen auf der Mittelsäule der Bar. Sie veränderten sich ständig, so daß man bei einiger Phantasie immer neue Figuren und Gegenstände entdecken konnte.
"Ich wußte nicht, daß so schöne Damen zu den Gesprächspartnern meines Onkels gehörten. Es macht ihn mir noch nach seinem Tode sympathisch."
Sie machte eine ärgerliche Geste.
"Leider hatte ich keine Gelegenheit mehr, mit Ihrem Onkel über meine

Probleme zu sprechen. Er hätte sich sicher sehr dafür interessiert."
Tekener deutete eine Verbeugung an, hob das Glas und nippte leicht.
"Und worum geht es? Sie machen mich neugierig."
"Sie haben vor der Presse erklärt, daß Sie sich ebenso wie Ihr Onkel um das Cystobors-System kümmern werden?" Sie beugte sich gespannt nach vorn. "Ist das richtig?"
Tekener war alarmiert.
Was wußte diese Frau von dem Projekt "Cystobors-System"?
"Ich—habe esvor", entgegnete er ausweichend. "Zuvor werde ich jedoch die Mörder meines Onkels zur Strecke bringen."
Ihr Lachen klang durch die Bar.
"Viel Glück dabei!"
"Sie glauben mir nicht!" sagte Tekener ärgerlich.
"Wissen Sie eigentlich, daß SolAb und USO- diese Mörder vergeblich gesucht haben?"
"Ich habe andere Möglichkeiten", sagte Tekener überheblich:
"Geld!" sägte sie verächtlich. "Was haben Sie anderes als Geld?"
Tekener stand auf.
"Es hilft oft weiter."
Er wollte gehen. Sie glitt vom Sitz und folgte ihm. Plötzlich war ein Lächeln in ihrem schönen Gesicht.
"Es steht mir nicht zu, Ihr Privatleben zu kritisieren. Das ist unfair von mir."
"Sie sind ziemlich aggressiv!"
"Vielleicht! Werden Sie sich trotzdem mit mir unterhalten?"
Es fiel Tekener schwer, den Unschlüssigen zu spielen. Sein Instinkt sagte ihm, daß er eine Spur gefunden hatte. Zwar glaubte er nicht, daß die schöne Altaira Nemeth
etwas mit den Mördern zu tun hatte, aber zwischen ihr und dem Projekt "Cystobors- System" mußte ein Zusammenhang bestehen.
Tekener setzte sich wieder. Die Frau ließ sich neben ihm nieder.
"Es geht auch um meinen Mann" sagte sie ruhig. "Ich fürchte, daß man ihn ebenfalls umbringen wird."
Tekener hob die Augenbrauen.
Diese Frau war also verheiratet!
"Hat Ihr Mann etwas mit dem ge fährlichen Projekt zu tun?"
"Er hat Aktien angekauft!"
Tekener wußte, daß die GCC Aktien ausgegeben hatte, um das Projekt vorzufinanzieren.
Wahrscheinlich hatte Nemeth versucht, seine Aktien wieder abzustoßen,

nachdem er von der Mordserie erfahren hatte. Kangos' Onkel wäre sicher mutig genug
gewesen, diese Aktien zu kaufen.
"Sie denken nach!" stellte Altaira fest.
"Ja", gab Tekener zu. "Wieviel Aktien wollen Sie mir verkaufen?"
"Sind Sie verrückt? Ich denke nicht daran, Ihnen die Aktien anzubieten."
Tekener war irritiert.
"Was wollen Sie dann?"
"Ihr Onkel war hinter den Aktien meines Mannes her. Er wollte sie unter allen Umständen in seinen Besitz bringen. Werden Sie ähnliche Versuche unternehmen?"
"Hm!" machte Tekener.
"Das war alles, was ich wissen wollte. Mein Mann und ich werden uns vor Ihren geschäftlichen Methoden zu schützen wissen."
Das Verhalten dieser Frau war Tekener rätselhaft. Was wollte sie wirklich? Anfangs hatte sie den Anschein erweckt, daß sie um die Sicherheit ihres Mannes fürchtete und deshalb die gefährlichen Aktien verkaufen wollte. Jetzt behauptete sie,
daß sie diese Aktien unter keinen Umständen verkaufen würde.
Plötzlich glaubte Tekener zu verstehen.
"Sie wollen gegenüber der Öffentlichkeit den Eindruck erwecken, daß Sie die Aktien an mich verkaufen wollen!" stieß er hervor. "Auf diese Weise lenken Sie die
Gefahr von Ihrem Mann ab und auf mich."
Er war sprachlos. Wenn er sich tatsächlich für das Projekt "Cystobors-System" interessierte, konnte er den Ankauf von Aktien nicht dementieren, oder der Wert der
Aktien wäre schnell gesunken.
Sie lächelte ihn an.
"Das ist ein teuflisches Spiel!'. Tekener nahm einen großen Schluck. "Das haben
Sie sich fein ausgedacht."
Sie beobachtete ihn wachsam. Die Musik verstummte; Tekener drehte sein Glas auf der Theke.
"Was werden Sie jetzt gegen mich unternehmen?" fragte sie.
Obwohl das Verhalten Altairas hinreichend erklärt war, hatte Tekener das Gefühl, daß sie etwas vor ihm verbarg. Er begriff, daß er sich in dieser Frau getäuscht hatte.
Sie war eine eiskalte Rechnerin. Allein die Tatsache, daß sie nicht davor zurückschreckte, ihn auf geschäftlichem Gebiet auf diese Weise

herauszufordern, bewies ihre Entschlossenheit. Der echte Kangos hätte in diesem Augenblick Schwierigkeiten bekommen.
"Sie sind plötzlich so still, Kangos Raiz-Selase."
"Ich überlege, auf welche Weise ich Sie am gründlichsten ruinieren kann."
Sie lachte auf. Dann beugte sie sich über die Theke und zog ein Täschchen von der Ablage. Sie klemmte es unter einen Arm und ging aus der Bar.
Tekener sah ihr nach. Sie bewegte sich voller Anmut. Tekener ließ sich Zeit mit seinem Cocktail. War Altaira Nemeth die Spur, die Kennon und ersuchten?
Er würde sich nach dieser Familie Nemeth erkundigen müssen. Vielleicht gab es irgendwelche Hinweise, die ihnen weiterhelfen konnten. Vor allem wollte Tekener herausfinden, was für ein Mann Nemeth war.
Der Spieler stand auf und durchquerte die Bar. Als er die Strukturlücke erreicht hatte, entstand vor ihm ein greller Lichtblitz. Er spürte, daß er mit unwiderstehlicher Gewalt von den Beinen gerissen wurde.

*

Zuerst hörte er Stimmen, dann nahm er schattenhafte Gestalten um sich herum wahr. Erschrocken richtete er sich auf. Allmählich kehrte die Erinnerung zurück. Was war beim Verlassen der Bar geschehen? Was hatte dieser Blitz bedeutet?
Jemand half ihm auf die Beine. Dieser energische Griff gehörte zu Kennon.
Tekener war erleichtert. Sein Freund stand neben ihm. Seine Blicke klärten sich. Er stand in der Empfangshalle des Hotels PACERA ABNA.
Kennon und ein paar Hotelangestellte waren in seiner Nähe. Der Geschäftsführer stand händeringend im Hintergrund, Tekener blickte zum Bareingang hinüber. Der Energieschirm war zusammengebrochen, ohne diese Verkleidung sah die Bar wie ein schwarzer ausgehöhlter Kürbis aus.
"Ich bringe meinen Cousin jetzt auf sein Zimmer!" sagte Kennon bestimmt.
"Der Arzt ist schon unterwegs!" rief der Geschäftsführer.
"Wir brauchen keinen Arzt", erklärte Kennon.
Er führte Tekener zum Antigravlift. Als sie nach oben glitten und sicher sein
konnten, daß ihnen niemand zuhörte, sagte Kennon: "Mordanschlag Nummer eins, Tek."
Tekener nickte langsam.
"Wieder war es exakt arrangiert. Irgend jemand hat über, einen fernen Sender Impulse abgestrahlt, die den Energieschirm um die Bar kurzgeschlossen haben. Sekundenlang kam es an den Strukturlücken zu

Überschlagblitzen, die dich fast getötet hätten. Du hattest Glück, daß ich die Impulse früh genug orten und bis zu einem gewissen Grad korrigieren konnte. Das gab dir ein paar Sekunden Zeit."
Tekener stieß einen Pfiff aus. Der Lift hielt in Höhe der von Tekener gemieteten Etage an. Die beiden Männer stiegen aus.
"Hoffentlich kommt kein Arzt", sagte Kennon. "Er könnte unter Umständen etwas von deiner Maskerade bemerken. Sie ist leicht ramponiert,"
Tekener blickte abschätzend an sich herab. Die Wunden sahen alle echt aus, aber sie würden schnell ausgeblutet sein. Auf keinen Fall durfte ein Arzt zu ihm.
"Du mußt alle Besucher abwehren!" sagte er zu Kennon. "Erzähle ihnen, daß ich mich schlafen gelegt habe."
Sie betraten Tekeners Schlafzimmer. Tekener öffnete die Tür zum Duschraum und betrachtete sich im Spiegel. Die Schäden, die die Maske erlitten hatte, würden sich leicht beheben lassen.
"Glaubst du, daß das Mädchen etwas damit zu tun hat?" erkundigte sich Tekener.
Der Kriminalist ließ sich Zeit, bevor er antwortete.
"Das erscheint mir ausgeschlossen. Sie wäre verrückt, würde sie so leichtfertig den Verdacht auf sich lenken. Aber irgend jemand im Hotel muß den Verbrechern mitgeteilt haben, daß du in der Bar bist. Sie haben die Impulse im richtigen Moment abgestrahlt."
Tekener warf sich aufs Bett und seufzte.
"Sie wissen jetzt, daß ich mich für das Projekt 'Cystobors-System' interessiere.
Das versuchen sie mir gründlich auszutreiben."
"Sie werden es wieder versuchen", prophezeite Kennon. "Vielleicht haben sie beim nächstenmal mehr Glück."
"Besten Dank für diese netten Worte", sagte Tekener sarkastisch.
Jemand klopfte gegen die Tür.
"Der Arzt!" vermutete Tekener. "Schick ihn weg."
Kennon trat auf den Korridor hinaus und verhandelte ein paar Minuten mit einem erregt sprechenden Mann. Er grinste, als er ins Zimmer zurückkam und die Tür hinter sich schloß.
"Er ist gegangen. Konnte es kaum glauben, was ich ihm über deine unvergleichliche Konstitution erzählte."
Tekener richtete sich im Bett auf und starrte gegen die Wand.
"Du kannst etwas für mich in der Stadt erledigen. Ich brauche alle Unterlagen, die über einen gewissen Nemeth, Mann von Altaira Nemeth zu bekommen sind."

Der Mann mit dem Robotkörper lächelte.
"Genau das hatte ich vor zu tun!"

*

Ronald Tekener schlief bereits, als Kennon spät in der Nacht zurückkehrte. Der Kriminalist weckte seinen Freund und setzte sich auf die Bettkante, die sofort nachgab.
"Vorsicht!" ermahnte ihn Tekener. "Wenn du das Bett eindrückst, wird man wieder eine Menge falscher Geschichten über den armen Kangos erzählen."
Kennon war nicht zum Scherzen aufgelegt.
"Ich war im Hauptquartier der SolAb auf Vagusson."
"Bei Taefdu! Bist du sicher, daß man dich nicht verfolgt hat?"
"Diese Frage hättest du dir sparen können. Im übrigen wäre ich dir dankbar, wenn du diesen Taefdu vergessen könntest. Zumindest solange, wie wir Gelegenheit haben, uns wie normale Menschen zu benehmen."
Tekener leckte sich die Lippen.
"Nun gut! Was hast du herausgefunden?"
"Krustan Nemeth ist ein alter Knakker, aber er stinkt vor Geld. Einer der reichsten Männer von Staffan. Altaira hat ihn vor zwei Jahren geheiratet—angeblich seines Geldes wegen." "Aha!" stieß Tekener hervor. "Diesem Weibchen sollte man eine Lektion erteilen."
"Spare dir das für später auf, Tek. Weder Krustan noch Altaira haben sich jemals etwas zuschulden kommen lassen. Allerdings ist sich die SolAb nicht ganz sicher, auf welche Weise der alte Bursche soviel Geld zusammengetragen hat. Er spekuliert schon seit seiner Jugend mit Aktien."
"Also eine tote Spur?"
"Es sieht so aus."
Schweigen breitete sich aus. Tekener gestand sich ein, daß sie noch keinen Schritt weiter gekommen waren. Dagegen hatte er nur mit Glück und Kennons Hilfe einen Mordanschlag überlebt. Jeden Augenblick konnten die Unbekannten wieder zuschlagen—und es war nicht sicher, ob Tekener ein zweites Mal überleben würde.
Der Spieler stützte den Kopf in beide Sände. Wer öder was hatte ein so großes Interesse an dem Cystobors-System, daß er bereit war, wieder und wieder dafür zu morden?
Gab es in diesem Sonnensystem irgendein Geheimnis?
Wenn es irgendwelche Schätze waren, die Unbekannte für sich behalten wollten, mußten sie unvorstellbar groß sein, sonst hätte sich der Aufwand

der Mordorganisation nicht gelohnt.
Also gab es einen anderen Grund!
Eine unbekannte Macht vielleicht, die ihren Einflußbereich unter allen Umständen zu schützen versuchte.
Aber alle Welten des Cystobors-Systems war vermessen und katalogisiert worden. Es schien festzustehen, daß es dort kein intelligentes Leben gab.
Je länger Tekener nachdachte, desto undurchsichtiger erschien ihm die ganze Sache.
Er lehnte sich zurück.
"Wir haben keine andere Wahl, als weiter zu warten."
"Auf den nächsten Mordanschlag?"
Tekener wälzte sich zur Seite.
"Wenn dir etwas Besseres einfällt, kannst du mich wecken."

*

Die offiziellen Ermittlungen Tekeners, die er unter dem Namen Kangos RaizSelase unternahm, fanden vor allem in der Presse auf Vagusson eine starke Beachtung. Jeder Schritt des Gen-Versagers wurde beobachtet und kommentiert. Ein besonders bissiger Reporter schrieb, daß man auf diese Weise auch den einfältigsten Verbrecher nicht zur Strecke bringen konnte, geschweige denn eine straff geführte Organisation. Innerhalb weniger Tage wurde Tekeners Detektivspiel zur Farce. Er erhielt Videoanrufe von Menschen, die sich über ihn lustig machen und Tips von Kolonisten, die sich damit ein paar Solar Verdienen wollten.
Kennon war über diese Entwicklung besorgt.
"Die Verbrecher wissen, daß Kangos Raiz-Selase trotz aller Extravaganzen kein völliger Idiot ist", sagte er drei Tage nach dem Mordanschlag in der Bar. Er war in
Tekeners Zimmer gekommen und hatte einen Packen Zeitungen aufs Bett geworfen. "Du genießt inzwischen auf Vagusson eine zweifelhafte Popularität."
"Ich weiß." Tekener trat an einen Spiegel, um seine Maske zu überprüfen.
"Glücklicherweise wurde die Aufmerksamkeit bisher nicht auf dich gelenkt."
"Ich bin der Mann im Hintergrund", erklärte Kennon. "Ein neidischer Aasgeier, der auf seine Beute wartet. Glaubst du, daß mir diese Rolle Spaß macht?"
"Wir wollen uns nichts vormachen", sagte Tekener. "Bisher ist unsere Mission völlig fehlgeschlagen. Wir haben nicht die geringste Spur

gefunden. Alle Ermittlungen, die du gegen Nemeth und sein liebes Frauchen angestellt hast, brachten keine Ergebnisse."
"Vielleicht müssen wir völlig neu anfangen!"
Tekener trat ans Fenster und blickte in den Park hinaus, der zum Hotel gehörte. In der vergangenen Nacht hatte Kennon mit Atlan gesprochen. Der Lordadmiral war der Ansicht, daß sie noch abwarten sollten. Er hatte allerdings zugegeben, daß der echte Kangos Raiz-Selase allmählich ungeduldig wurde. Das Leben auf Quinto-Center wurde dem Gen-Versager langweilig. Weitaus mehr Schwierigkeiten hatte die USO mit dem echten Cousin des Milliardenerben. Damarkus Seleyt würde die USO nach seiner Entlassung aus der Schutzhaft verklagen.
Tekener gab sich einen Ruck.
"Ich gehe frühstücken!"
"Mit Bolly-Bo auf dem Dach?"
"Die Gäste haben sich daran gewöhnt", erklärte Tekener achselzukkend. "Das
Hotel ist ausgebucht, der Geschäftsführer ist zufrieden. Viele Menschen wohnen nur hier, um mich beobachten zu können."
"Ja, ja", meinte Kennon. "Der Fluch deiner Berühmtheit."
Tekener stieß eine Verwünschung aus und verließ das Zimmer. Er begann allmählich die Geduld zu verlieren. Untätig auf den nächsten Schritt des Gegners zu warten, entsprach nicht seiner Mentalität. Vielleicht war die Verbrecherorganisation mißtrauisch geworden und unternahm überhaupt nichts. Oder sie bereitete an völlig anderer Stelle bereits einen neuen Mord vor.
Wenn überhaupt noch jemand wagte, sich um das Projekt "Cystobors-System" zu kümmern.
Tekener ging in den Hof hinaus, um Bolly-Bo zu holen. Der große Saurier saß in der für ihn freigemachten Ecke und käute wieder.
"Guten Morgen, Bolly-Bo!" rief Tekener. Er hatte sich angewöhnt, mit dem Tier zu sprechen.
"Wir gehen frühstücken!" erklärte Tekener. Er befestigte die beiden Antigravprojektoren auf dem Rücken der Kreatur und ließ sie zum Dach hinauf schweben. Er wunderte sich über die Geduld, mit der Bolly-Bo diese Prozedur jedesmal über sich ergehen ließ. Der Saurier schien solche Manöver gewöhnt zu sein. Wahrscheinlich hatte der echte Kangos ihn zu viel schwierigeren Aktionen benutzt.
Die Hotelgäste auf der Freiterrasse unterbrachen ihr Frühstück, als Tekener und Bolly-Bo auf dem Dach erschienen. Sie verfolgten das ungewöhnliche Schauspiel dreimal am Tag und waren immer wieder davon fasziniert.

Bolly-Bo kannte inzwischen seinen Platz und bewegte sich in dem für ihn typischen Watschelgang darauf zu. Ein Robotdiener brachte den Tisch, an dem
Tekener zu essen pflegte.
Tekener war jetzt wieder ganz Kangos Raiz-Selase.
Er schob den Ärmel seines Umhangs zurück und betätigte den Impulssender.
Bolly-Bo öffnete seinen Faltenbauch, der in Wirklichkeit ein großer Beutel zum Transport eines Jungtieres war. Auch hier zeigte sich die Ähnlichkeit des Sauriers mit einem terranischen Känguruh. Überall in der Galaxis stieß man auf solche Ähnlichkeiten der Arten. Die Wissenschaftler sahen dies als einen Beweis für den gemeinsamen Ursprung allen Lebens an.
Der Roboter stellte den Tisch und einen dazu passenden Stuhl in den Bauch des Sauriers. Tekener kletterte hinein und nahm Platz. Dabei sah er sich gelangweilt um. Er ignorierte die Blicke der anderen Gäste. Er benahm sich so, als wäre nur er auf der Terrasse.
Der Roboter reichte ihm sein Gedeck in den Bauch.
In diesem Augenblick zuckte der Saurier zusammen. Tekener, der instinktiv fühlte, daß ihm Gefahr drohte, glitt blitzschnell vom Stuhl, doch seine Reaktion kam zu spät. Krachend zerbarst der Tisch, als der riesige Saurier seine Bauchmuskeln zusammenzog. Tekener wurde von einem Tischbein getroffen und kippte über den Stuhl. Er begriff, daß Bolly-Bo völlig unerwartet den Bauch zusammenzog.
Tekener hörte ein paar Gäste aufschreien. Bolly-Bo hatte sich aufgerichtet. Tekener kam wieder auf die Beine, aber bevor er aus der Bauchfalte springen konnte, zog der Saurier sie enger zusammen. Tekener wurde festgehalten. Der Stuhl zerbrach jetzt ebenfalls, die Lehne wurde in Tekeners Rücken gepreßt und nahm ihm den Atem.
Vergeblich versuchte er mit einer Hand an sein Schaltgerät heranzukommen. Sein Oberkörper war eingeklemmt.
Ich sitze in der Falle! dachte er alarmiert.
War der Saurier verrückt geworden? Funktionierte der Mikroempfänger in seinem Gehirn nicht mehr?
Nicht auszudenken, -was geschehen konnte, wenn Bolly-Bo auf der Freiterrasse des Hotels Amok laufen würde.
Tekener zwang sich zum Nachdenken. Noch bekam er Luft, aber es war zu befürchten, daß Bolly-Bo seine Muskeln noch weiter zusammenziehen würde. Das konnte Tekeners Tod bedeuten.
Tekener hoffte, daß die anderen Gäste den vermeintlichen Damarkus Seleyt informieren würden.

Das aufgeregte Geschrei der Menschen drang bis in den Saurierbauch.
Tekener versuchte, sich langsam zur Seite zu drehen. Sofort reagierten die Muskeln des Tieres, indem sie sich weiter zusammenzogen. Tekener erstarrte. Er begriff, daß er sich nicht befreien konnte. Hilfe konnte nur von außen kommen.
Zum erstenmal dachte er daran, daß dies ein weiterer Mordversuch sein konnte. Es war nicht auszuschließen, daß jemand mit einem starken Sender über den Mikroempfänger Befehle an den Saurier gegeben hatte.
Der USO-Spezialist preßte die Lippen zusammen. Je länger er überlegte, desto überzeugter war er, daß ein neuer Anschlag auf sein Leben durchgeführt wurde. Er mußte vor allem ruhig bleiben.
Was könnten die Menschen tun, um ihn zu befreien?
Die einzige Möglichkeit war, BollyBo zu erschießen.
Aber wie würde der Saurier im Todeskampf reagieren? Würden sich seine Bauchmuskeln nicht soweit zusammenziehen, daß Tekener ersticken mußte?
Tekener erkannte, daß er sich in einer überaus gefährlichen Lage befand. Die Möglichkeiten der Außenstehenden waren gering, denn niemand konnte vorhersagen, wie das Tier reagieren würde.
Wieder ging ein Ruck durch den Tierkörper. Empfing der Saurier neue Befehle? Tekener spürte, daß der Koloß sich in Bewegung setzte.
Dann hörte er eine schrille Frauenstimme.
"Das Biest läuft zum Dachrand!"
Tekener fühlte, daß ihm heiß wurde. Er schätzte die Bedeutung des Ausrufs richtig ein. Bolly-Bo wurde von den geheimnisvollen Mördern mit Hilfe starker Sendeimpulse zum Dachrand gelenkt. Die Fremden wollten sicher sein, daß der Mann, den sie für Kango Raize-Selase hielten, den Anschlag nicht überlebte.
Sie befahlen dem Saurier, sich vom Dach zu stürzen. Bolly-Bo würde unten im Hof aufprallen und den USO-Spezialisten erdrücken.
Die beiden Antigravprojektoren lagen dort am Doden, wo Tekener in Bolly-Bo seine Mahlzeiten einzunehmen pflegte.
Tekener begann die Schritte des Sauriers zuzählen. Er schloß die Äugen und wartete auf den Sturz ...

*

Kennons körpereigene Ortungs- und Peilanlage empfing die starken Sendeimpulse, die vom entgegengesetzten Ende der Stadt kamen. Zunächst erschienen sie ihm sinnlos, denn sie waren nur eine Wiederholung

primitiver Reizbefehle. Vergeblich versuchte der Kriminalist, eine Erklärung für diese Impulse zu finden.
Sie wurden zweifellos über Richtantenne abgestrahlt und gälten irgend jemand im Hotel.
Aber wer, so fragte sich Kennon, war so primitiv, daß er auf solche Weise angesprochen werden konnte?
Er hatte den Gedanken noch nicht beendet, als er sich auch schon in Bewegung setzte.
BOlly-BO?
Die Impulse galten dem Saurier.
Der Grund für diese Sendungen war nicht schwer zu erraten.
Kennon stürmte in den Korridor hinaus. Als er sicher sein konnte, daß er allein
war, rannte er mit Höchstgeschwindigkeit zum Lift. Er mußte Tek helfen, schnell und ohne Aufsehen zu erregen.
Ungeduldig wartete Kennon, bis er das Dach erreicht hatte. Noch immer empfing er die Impulse. Sie variierten kaum. Ihr Sinn war unverständlich, aber Kennon konnte sich denken, was sie bedeuteten. Bolly-Bo bekam den Auftrag, den angeblichen Kangos RaizSelase zu töten.
Die Verbrecher hatten herausgefunden, wie Kangos' Impulssender funktionierte. Nun setzten sie stärkere Sender ein, um Bolly-Bo nach ihren Vorstellungen zu lenken. Jeder der Gäste, die die Szene auf dem Hoteldach beobachteten, würde später beschwören, daß das riesige Tier plötzlich verrückt geworden war.
"Es war verrückt von ihm, sich im Bauch eines so gefährlichen Tieres niederzulassen!" würden die Zeugen sagen. "Das konnte auf die Dauer nicht anders enden."
Kennon riß die Tür zum Dach auf.
Seinen Blicken bot sich eine Szene, die er so schnell nicht vergessen sollte.
Bolly-Bo stand am Rand der Terrasse und drückte mit seinem mächtigen Körper
gegen das Geländer, das bereits nachzugeben begann. Die Gäste hatten sich zum
entgegengesetzten Dachrand geflüchtet und starrten fassungslos zu dem Tier hinüber. Tekener war nirgends zu sehen.
Kennon begriff, daß sein Freund sich im Bauch dieses Giganten befand.
Tekeners Leben war in Gefahr. Vielleicht war er schon erdrückt worden.
Kennon vergaß alle Vorsicht und rannte quer über das Dach.
"Bully-Bo!" schrie er. "Komm vom Dachrand zurück!"
Der Saurier reagierte nicht. Kennon hätte sich fast auf ihn gestürzt und ihn

zurückgezogen, doch er wußte, daß er dann seine Rolle als Damarkus Seleyt aufgeben mußte.
Das Geländer knirschte in den Verankerungen. Wieder und wieder warf sich Bolly-Bo dagegen.
Kennon zwang sich zur Ruhe.
Es mußte eine Lösung geben. Er mußte Tekener retten, ohne den Verdacht auf sich zu lenken, ein anderer als Damarkus Seleyt zu sein.

*

Tekener spürte die Erschütterungen, die jedesmal dann entstanden, wenn BollyBo sich gegen das Geländer warf. Der Spieler- bekam kaum noch Luft. Er stemmte sich gegen die mächtigen Hautfalten und zog den Kopf zwischen die Schultern. In seinen Ohren rauschte das Blut. Er hörte keinen Lärm mehr von draußen.
Hatten alle Gäste das Dach verlassen.
Wo blieb Kennon?
Warum unternahm das Gehirn nichts?
Tekener spürte, daß ihm übel wurde. Wie lange würde das Geländer noch halten? Es hatte nicht besonders stabil ausgesehen. Schließlich war es nicht dazu konstruiert, tollwütige Saurier aufzuhalten.
Der Druck, der gegen Tekeners Oberkörper ausgeübt wurde, verstärkte sich. Die Trümmer des Stuhles wurden zu einer immer größeren Gefahr für den eingeschlossenen Spezialisten.
Wieder warf Bolly-Bo sich gegen das Geländer. Tekener hatte das Gefühl, daß er diesmal innerhalb des Bauches eine Schräglage einnahm.
Das war das Ende!
Das Geländer war aus den Verankerungen gerissen und in die Tiefe gestürzt. Ein Schritt würde genügen, und Bolly-Bo würde ihm folgen.

*

Mit einem Krach sprang das Geländer aus der Halterung und sank über den Dachrand.
Sekundenlang stand Bolly-Bo da, aber es war nur eine Atempause.
Kennon starrte zu dem Saurier hinüber und konzentrierte sich. Die Angst um seinen Freund ließ ihn nur noch instinktiv handeln.
Da drehte sich der Saurier um und kam in die Mitte der Terrasse zurück.
Kennon erwachte aus seiner Starre. Er rannte auf das Tier zu und zerrte mit beiden Händen am Rand der Bauchfalte. Sie öffnete sich. Kennon konnte

Tekener und die Überreste eines Tisches und eines Stuhles sehen.
Tekener war halb bewußtlos. Kennon packte ihn und zog ihn heraus. Im Hintergrund blitzte es auf. Der Geschäftsführer und ein Hotelangestellter kamen mit Strahlenkarabinern aufs Dach und nahmen Bolly-Bo unter Beschuß. Kennon zog seinen
erschöpften Freund aus dem Schußfeld.
Bolly-Bo schrie auf. Er taumelte schwer getroffen quer über das Dach und stürzte in die Tiefe. Er brüllte, bis er im Hof des Hotels aufschlug.
Kennon beugte sich zu Tekener hinab.
Der Spieler blinzelte. Er atmete schwer. Sein Gesicht war blau angelaufen.
Die Gäste umringten die beiden Männer.
Der Geschäftsführer und sein Begleiter kamen heran und schwenkten voller Stolz die Waffen.
"Wir haben ihn erledigt, Sir!"
Kennon richtete sich auf.
"Bringen Sie meinen Cousin aufs Zimmer!" befahl er. "Er ist verletzt."
"Ich habe einen Arzt bestellt", sagte der Geschäftsführer eifrig. "Er muß jeden Augenblick hier eintreffen."
"Hm!" machte Kennon. Er war sich darüber im klaren, daß sie den Arzt abweisen mußten. Tekeners komplizierte Maske ließ keine Untersuchung zu. Sie würde sofort entdeckt werden. Das hätte das Ende ihres Einsatzes bedeutet.
Die Menge auf dem Dach verlief sich. Die meisten Hotelgäste begaben sich in die Bar, um über das sensationelle Ereignis zu diskutieren. Der in allen von Menschen besiedelten Gebieten der Galaxis bekannte Gen-Versager Kangos Raiz-Selase hatte wieder einmal für Gesprächsstoff gesorgt.
"Ich glaube nicht, daß Kangos einen Arzt braucht", sagte Kennon, als er zusammen mit dem Geschäftsführer das Zimmer betrat, in das man Tekener gebracht hatte.
Der Mann warf ihm einen mißtrauischen Blick zu. Tekener lag auf dem Bett und atmete schwer. Er war bei Bewußtsein.
"Lassen Sie uns allein!" befahl er dem Geschäftsführer. Das Sprechen fiel ihm schwer. "Ich will mit meinem Cousin allein sein."
Der Vagussoner ging zögernd hinaus.
"Ein Arzt ist unterwegs", verkündete Kennon. "Diesmal wird es nicht so leicht sein, ihn wegzuschicken. Der Geschäftsführer blickt mich an, als hätte ich dich schon umgebracht. Er traut mir offenbar sogar einen Mord zu, um in den Besitz des Erbes zu kommen."
Tekener sah ihn an.
"Wie hast du es geschafft, mich zu befreien?"

Der Kriminalist klopfte gegen seinen Brustkasten.
Es fiel mir noch rechtzeitig ein, daß ich ebenfalls eine Sendeanlage besitze. Ich habe sie benutzt, um Störimpulse abzustrahlen. Sie waren stark genug, um die Befehlsimpulse undeutlich zu machen. Das war deine Rettung."
"Diesmal hatte ich noch größeres Glück als in der Bar", bekannte Tekener. "Aber man soll sein Glück nicht herausfordern. Beim drittenmal würden sie mich erwischen." Kennon schwieg. Er wußte, was diese Worte bedeuteten. Tekener wollte
aufgeben. Nicht etwa, weil er ängstlich war, sondern weil ihm die Vernunft sagte, daß alle weiteren Aktionen in der Maske des Kangos Raiz-Selase sinnlos waren. Die Unbekannten zeigten sich nicht. Sie begnügten sich mit raffinierten Mordanschlägen. Früher oder später würden sie damit Erfolg haben.
Kennon trat an das Bett seines Freundes, als es an der Tür klopfte.
"Das ist der Arzt!" sagte Kennon.
Er ging zur Tür und blickte hinaus. Erstaunt stellte er fest, daß außer dem Arzt zwei Uniformierte und der Geschäftsführer draußen standen.
Der Geschäftsführer deutete auf Kennon. Seine Stimme klang schrill, als er rief:
"Das ist der Mann, der die Untersuchung des Verletzten verhindern will."
"Er hat uns hierher gerufen", erklärte einer der Uniformierten verlegen. "Wir sind von der Stadtpolizei."
Auch das noch! dachte Kennon.
Einer der Polizisten ging an Kennon vorbei in Tekeners Zimmer.
"Sehen Sie sich den Mann an. Er ist verletzt!" rief der Geschäftsführer.
Nun kamen auch der Arzt und die beiden anderen Männer herein. Kennon lehnte sich gegen den Türrahmen und wartete. Er konnte jetzt nichts mehr tun, ohne sich verdächtig zu machen. Trotzdem machte er sich keine Sorgen. Tekener war klug genug, um diese Situation selbst zu meistern.
Der Arzt setzte sich auf den Bettrand und starrte Tekener beschwörend an. "Wie fühlen Sie sich?"
"Darüber werde ich Ihnen keine Auskunft erteilen!" sagte Tekener rauh. "Verschwinden Sie! Wenn ich einen Arzt brauche, werde ich einen Spezialisten bestellen. Sie glauben doch nicht im Ernst, daß Sie mich anrühren dürfen."
Der Arzt fuhr zurück.
"Vielleicht hat er einen Schlag auf den Kopf bekommen", meinte der Geschäftsführer. "Er benahm sich immer ganz ... äh ... normal."
Einer der Polizisten winkte ab und zog seinen Kollegen mit hinaus. Der Arzt zuckte unschlüssig mit den Schultern, dann wandte er sich noch

einmal an Tekener. `
"Sie können mich rufen, wenn Sie mich brauchen sollten. Ich verüble Ihnen Ihr Benehmen nicht."
"Ja", sagte Tekener verdrossen. "Verschwinden Sie endlich."
Mit unbewegtem Gesicht sah Kennon die beiden Männer hinausgehen, Er lauschte, bis die Schritte im Korridor verklangen.
"Sie sind- weg! Jetzt können wir weitersprechen."
Tekener breitete die Hände auf der Decke aus.
"Es gibt nichts mehr zu sagen. Wir geben auf. Vielleicht versuchen es andere Spezialisten mit einer besseren Methode."
"Nicht so hastig", ermahnte ihn Kennon. "Hör mich erst einmal an. Ich habe den Sender angepeilt, der die Mordimpulse an Bolly-Bo abgestrahlt hat. Er muß im Gebiet stehen, wo Altaira Nemeth und ihr Gatte wohnen."
Tekener stieß einen Pfiff aus.
"Das kann natürlich ein Zufall sein", fügte Kennon hinzu.
Der vorher so apathisch wirkende Spieler zeigte plötzlich wieder die alte Unternehmungslust.
"Auf jeden Fall", sagte er, "werden wir der Villa des feinen Paares einen Besuch abstatten."

5.

Drei Stunden nach dem Zwischenfall mit Bolly-Bo erschien Korth Penipuce, Alpha-Wesir von Vagusson, im Hotel PACERA ABNA. Er kam nicht allein, sondern in Begleitung dreier hoher Würdenträger. Sein Vorwand, dem Kranken einen Besuch abstatten zu wollen, wurde von den beiden USOSpezialisten schnell durchschaut.
Tekener saß im Bett und kaute bedächtig auf dem fleischigen Kern einer einheimischen Frucht. Wie üblich stand Kennon an der Tür.
Korth Penipuce und seine drei Begleiter hatten das Bett umringt und redeten unablässig auf den vermeintlichen Milliardenerben ein.
"Wir sind nur um Ihre Sicherheit besorgt, Mr. Raiz-Selase", behauptete der Alpha-Wesir gerade. "Auf Vagusson ist Ihr Leben ständig in Gefahr. Es ist schlimm für uns, daß Ihr Onkel bei uns sterben mußte. Es wäre schrecklich, wenn die Wahnsinnigen auch noch Sie umbringen würden."
Tekener zielte sorgfältig und spuckte ein Samenkorn vor die Füße des AlphaWesirs. Die drei Begleiter des Administrators wichen zurück und hüstelten empört.
"Es wäre schrecklich, wenn die Wahnsinnigen mich auf Vagusson umbringen würden", korrigierte Tekener gelassen. "Wenn ich auf einer

anderen Welt umgebracht werden sollte, ließe Sie das mehr oder weniger kalt, Administrator."
Korth Penipuce lächelte gequält.
"Sie könnten nämlich", fuhr Tekener ungerührt fort. "Schwierigkeiten bekommen, wenn es auf Vagusson noch ein paar Morde gibt. Geschäftsleute und Politiker würden Ihrer Welt fernbleiben. Rückschläge auf die Wirtschaft und die Politik dieser Welt ließen sich dann nicht vermeiden."
Der Alpha-Wesir wand sich.
"Das ist durchaus richtig, Mr. RaizSelase. Sie dürfen jedoch glauben, daß mir Ihr persönliches Schicksal ebenso am Herzen lag. Ich war Ihrem geschätzten Onkel sehr verbunden."
Tekener schob in jedes Ohr einen Zeigefinger und streckte Korth Penipuce die Zunge heraus.
Der Administrator wandte sich Kennon zu.
"Warum beeinflussen Sie ihn nicht? Sie sind doch sein Cousin!"
"Ich warte, daß er spielt', antwortete Kennon grimmig.
Der Alpha-Wesir starrte Tekener wütend an.
"Ich könnte Sie ausweisen lassen!"
"Dazu sind Sie in der Tat berechtigt", gab Tekener zu. "Ich müßte einer solchen
Anordnung auch Folge leisten. Ich frage mich dann nur, ob mein Konzern das große Hotel bauen wird, an dem Sie und Ihre Regierung aus verschiedenen Gründen so interessiert sind."
Die Begleiter des Administrators warfen sich ratlose Blicke zu.
Völlig verzweifelt sagte Penipuce: "Dann erlauben Sie mir wenigstens, Ihnen eine Leibwache zur Verfügung zu stellen."
Tekener tat, als müßte er überlegen.
"Einverstanden", sagte er schließlich. "Aber ich muß in diesem Zusammenhang eine Bedingung stellen."
"Ja, ja", sagte Penipuce bereitwillig.
"Die Leibwache", erklärte Tekener, "darf nur aus Damen bestehen. Keine darf älter als Dreißig sein. Außerdem möchte ich sie selbst aussuchen."
Damit war die Verhandlung beendet.
Als die vier Regierungsmitglieder das Hotel verlassen hatten, sagte Kennon zu seinem Freund: "Es war nicht klug von dir, diesen Mann so zu verärgern. Er wird uns Schwierigkeiten bereiten."
"Das würde er auf jeden Fall tun. Er will mich los sein. Das bedeutet, daß er mich früher oder später ausweisen wird. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen wir ein greifbares Resultat erzielt haben."

Die beiden Männer beratschlagten, wie sie vorgehen sollten. Es war ihnen klar, daß es jeden Augenblick zu einem neuen Mordanschlag' gegen Tekener kommen konnte. Der `Spieler, der sich als Kangos Raiz-Selase ausgab, war nirgends sicher.
Daran, daß die Verbrecherorganisation wieder zuschlagen würde, gab es keine Zweifel.
"Wir müssen ihnen diesmal zuvorkommen", sagte Tekener entschlossen. "Vielleicht haben wir Glück und finden in der Nemeth-Villa eine Spur."
Sie verließen das Hotel und gaben an, `daß sie aus geschäftlichen Gründen in die Stadt mußten. Der Geschäftsführer starrte Tekener an wie einen Geist.
"Ich dachte, Sie wären schwer verletzt."
"Nur an den Ohren", informierte ihn Tekener. "Sonst noch Fragen?"
"Der Saurier!" stieß der Unglückliche hervor. "Er liegt im Hof. Ich weiß nicht, was ich mit dem Riesending anfangen soll. Wollen Sie ihn bestatten lassen?"
"Bestatten?" echote Tekener. "Aber nein! Grillen Sie ihn. Saurierfleisch soll sehr zart sein."
Als sie die Rollstraße zur Stadt betraten, stellte Kennon fest" daß sie verfolgt wurden.
"Es sind zwei Männer", sagte er zu Tekener. "Wahrscheinlich Reporter, aber wir sollten uns vergewissern, bevor es zu Schwierigkeiten kommt."
Tekener nickte und fuhr allein weiter, während Kennon ineiner Seitenstraße wartete. Der Mann mit dem Robotkörper stellte fest, daß die beiden Verfolger jetzt zögerten.Sie wußten offenbar nicht, ob sie `abwarten oder Tekener folgen sollten: Dann setzten sie sich wieder in Bewegung: Kennon trat wieder auf die Rollstraße hinaus und ließ die Verfolger herankommen. Es waren zwei Vagussoner, die Kameras und Tonspulengeräte- trugen Kennon verließ.-: sich jedoch nicht darauf, daß die Männer Reporter waren. Die Ausrüstung konnte ein Trick sein.
Entschlossen trat der USO-Spezialist auf die beiden zu.
"Hinter wem sind Sie her?" fragte er grob. "Hinter Kangos oder mir?"
"Das sehen Sie doch", erwiderte einer der beiden ungerührt. "Hinter diesem reichen Spinner. Sie sollten uns dankbar sein. Vielleicht erwischen wir ihn beim Spiel." Kennon trat vor sie.
"Trotzdem gefällt es mir nicht, daß Sie hinter meinem Cousin her sind!"
"Geben Sie uns einen Tip!" forderte ihn der zweite Reporter auf. "Sie haben bestimmt Material für eine gute Story."
"Wir müssen weiter", drängte der andere. "Während wir uns mit Damarkus aufhalten, verschwindet der andere in einer Seitenstraße."

"Also: Gehen Sie aus dem Weg!" verlangte der Mann, der zuerst gesprochen hatte.
Kennon trat dicht auf die beiden Männer zu und packte sie am Jackenaufschlag. Sie starrten ihn verblüfft an. Dann zeichnete sich Furcht in ihren Gesichtern ab. Sie spürten die Kraft des Mannes, der ihnen gegenüberstand.
"Ich mag es nicht, wenn man Mitgliedern meiner Familie nachspioniert. Verstehen Sie das?"
Er stieß die beiden so heftig zurück, daß sie das Gleichgewicht verloren und auf die Rollstraße stürzten. Sofort wurden andere Passanten auf den Zwischenfall aufmerksam. Sie blieben stehen. Als sie sahen, daß Kennon ein Fremder war, ergriffen sie die Partei der beiden Reporter.
Kennon kümmerte sich nicht darum, sondern ging schnell weiter, um Tekener einzuholen. Niemand folgte ihm. Kennon ahnte, daß in den Abendblättern ein bösartiger Artikel über einen gewissen Damarkus Seleyt stehen würde, aber das störte ihn nicht.
Er holte Tekener ein. Sie befanden sich jetzt auf einer Hauptstraße, die direkt in die Stadt führte.
"Ich glaube, die beiden waren echte Reporter", sagte Kennon.
Tekener blickte an den hohen Häusern hinauf, er hielt nach einem Flugtaxi Ausschau.
"Über die Rollstraße brauchen wir eine Stunde bis zu Nemeths Villa. Wir nehmen ein Taxi."
Er sah eine leere Maschine vorbeigleiten und winkte. Der Pilot wurde auf ihn aufmerksam und steuerte seinen Gleiter dicht über die Rollstraße, wo er auf einem Antigravpolster zur Ruhe kam.
Tekener wollte eine Bemerkung darüber machen, daß es noch Maschinen gab, die nicht von Robotpiloten geflogen wurden, doch er erinnerte sich rechtzeitig an Kennon und schwieg.
Die beiden Spezialisten stiegen ein. Tekener nannte die Adresse der Nemeths. "Vornehmes Viertel!" sägte der Pilot beeindruckt. Er blickte Tekener an. "Sind Sie nicht der ...?"
"Doch!" bestätigte Tekener. "Der Gen-Versager! Stört Sie das?"
Der Pilot schüttelte den Kopf und nahm an den Kontrollen Platz. Der Gleiter gewann schnell wieder an Höhe und ordnete sich in eine Flugschneise ein.
"Normalerweise darf ich nur in der Innenstadt fliegen", erklärte der Vagussoner. "Wegen der Unfallgefahr dürfen nur die Roboter nach draußen. Sie reagieren besser."
"Unsinn!" erwiderte Kennon scharf. "Niemand reagiert so gut und schnell

wie ein Mensch."
Seine Ablehnung gegen alles Mechanische brach durch.
"Das sagen Sie!" Der Pilot lächelte traurig. "Bald wird es auch für die Innenstadt keine Lizenz mehr geben. Die Statistik beweist, daß Roboter um die Hälfte weniger Unfälle verursachen als menschliche Piloten."
"Was ist das für ein kuppelförmiges Gebäude?" rief Tekener dazwischen.
Das Gespräch drohte in Gebiete zu wechseln, die für ein Wesen wie Sinclair Marout Kennon äußerst gefährlich waren. Tekener kannte die Sensibilität seines Freundes.
"Die Handelsmission der Springer!" erklärte der Pilot.
Er wechselte die Schneise. Sie flogen über eine Siedlung hinweg, in der es fast nur flache Gebäude gab.
Plötzlich sagte Kennon: "Die Richtung stimmt nicht!"
Der Pilot drehte den Kopf.
"Sie sind fremd hier. Sie müssen es schon mir überlassen, wie ich fliege. Ich will kein Geld herausschinden."
"Die Richtung stimmt nicht!" wiederholte Kennon ruhig. "Bitte fliegen Sie in die Schneise zurück, in der wir uns zuerst befanden."
Der Mann am Steuer antwortete nicht. Kennon stieß eine Verwünschung aus. Er packte den Piloten an den Schultern und zog ihn nach hinten. Der Mann schrie auf, gab aber jede Gegenwehr auf, als er den eisernen Griff Kennons spürte.
Tekener kletterte nach vorn, um die Steuerung zu übernehmen. Überrascht stellte er fest, daß sich die Steueranlage nicht manipulieren ließ. Der Gleiter wurde ferngesteuert.
Kennon sah sofort, was los war.
"Mordversuch Nummer drei! Der Gleiter war zur Stelle, als wir ihn brauchten." "Ich ... ich weiß überhaupt nicht, was hier los ist!" stieß der Vadussoner hervor. "So?" fragte Kennon freundlich. Er zog den Mann zu sich heran und preßte ihm die Brust zusammen. Der Pilot rang nach Atem. "Wohin fliegen wir?"
"Ich ... ich weiß es nicht!" beteuerte der Mann. "Ich hatte nur den Auftrag, Sie an Bord zu nehmen, wenn sich die Gelegenheit dazu bieten sollte."
"Es ist möglich. daß er die Wahrheit sagt", meinte Tekener. der sich noch immer an den Kontrollen zu schaffen machte. "Unsere unbekannten Gegner mußten damit rechnen, daß wir ihren Handlanger überwältigen würden. Es wäre also nicht klug von ihnen gewesen, wenn sie ihm Informationen gegeben hätten."
Darauf wollte Kennon sich nicht verlassen. Er verstärkte den Druck gegen den Brust des Mannes, dem vor Furcht und Anstrengung die Augen

hervortraten. Heftig schüttelte er den Kopf.
"Ich ... ich weiß nichts."
Kennon ließ ihn los.
"Ich habe Geld bekommen!" Der Mann rieb sich den Hals. "Sie können es haben. Hätte ich mich nie in diese Sache eingelassen. Ich weiß nicht, was die Kerle vorhaben, die mich bezahlen."
"Wer gab Ihnen das Geld?" forschte Tekener.
"Ein großer Mann. Er heißt Taccor. Jedenfalls nannte er diesen Namen. Ich traf ihn im Swoon-Dorf."
Tekener erinnerte sich, daß es auf Vagusson eine kleine Kolonie der fleißigen Gurkenwesen gab.
"Später tauchte noch ein Mann auf. Er trug schwarze Kleider und nannte sich Elmer. Die beiden mieteten meinen Gleiter und machten sich eine Zeitlang an ihm zu schaffen."
"Was?" entfuhr es Tekener.
Er wechselte einen Blick mit Kennon.
"Ich nehme an, sie haben irgendein Steuergerät eingebaut."
"Oder eine Bombe!" vermutete Kennon. "Der Gleiter fliegt in Richtung der Berge.
Wir verlassen die Stadt. Weit draußen würde es wie ein Unfall aussehen."
"Eine Bombe?" keuchte der Pilot erschrocken. "Wir müssen aussteigen!"
"Hundert Meter über dem Boden?" erkundigte sich Tekener spöttisch. "Nur zu!
Springen Sie ab, wenn Sie Lust dazu haben."
"Es muß nicht unbedingt eine Bombe sein", überlegte Kennon. "Sie können den Gleiter auch so lenken, daß er gegen einen Felsen prallt."
Der Mann mit dem Robotkörper begann zu suchen. Tekener versuchte noch immer, die Flugrichtung zu ändern.
"Haben Sie gesehen, wo die Männer gearbeitet haben?" fragte Kennon.
"Nein!" ächzte der Pilot. Schweißtropfen standen auf seiner Stirn. Er begriff, daß sein Leben in höchster Gefahr war.
"Diese Schufte!" stieß er hervor. "Sie haben mich betrogen."
"Gibt es eine Möglichkeit, die Notsteuerung einzuschalten?" wollte Tekener wissen.
Der Vagussoner schüttelte den Kopf.
Tekener öffnete den Werkzeugkasten und nahm eine Zange heraus. Entschlossen zerschlug er das Funkgerät.
"Was machen Sie da?" rief der Pilot empört. "Sie zerstören meine Maschine."
"Ich will verhindern, daß der Gleiter weiterhin ferngelenkt weiden kann."

Doch Tekeners Aktion brachte nicht den gewünschten Erfolg. Der Gleiter hatte die Stadt längst hinter sich gelassen, blieb aber auf dem bisherigen Kurs.
"Sie haben an alles gedacht", sagte der USO-Spezialist. "Die Maschine ist vorgrogrammiert."
"Wir sollten aussteigen!" sagte Kennon. " In diesem Fall können wir auf ihn", er deutete auf den Piloten, "keine Rücksicht nehmen."
"Vielleicht schaffen wir's noch! Du mußt versuchen, zusätzliche Einbauten zu finden."
Kennon seufzte. Er riß den hinteren Sitz hoch und nahm die Verkleidung heraus.
Der Pilot sah ihm entgeistert zu. Er hatte noch nie erlebt, daß ein Mann den schweren Sitz auf diese Weise bewegt hatte.
Kennon begann mit der Untersuchung der Maschine. Er ging schnell, aber gründlich vor.
"Du mußt dich beeilen!" drängte Tekener. "Wir haben die Berge bald erreicht."
Er öffnete die Kanzel, damit sie im Notfall aussteigen konnten. Der Wind fuhr in die offene Zentrale. Sein Brausen übertönte alle anderen Geräusche.
Der Pilot richtete sich auf. Mit aufgerissenen Augen starrte er geradeaus. Die Berge schienen zum Greifen nahe zu sein.
"Wir werden zerschellen!" flüsterte er. "Da kommen wir nicht mehr heraus!"
Tekener wußte, daß es sinnlos war, den Mann zu beruhigen. Der Pilot hätte nie geglaubt, daß einer seiner Passagiere im Notfall aus der offenen Kanzel fliegen und ihn retten würde. Doch Tekener und Kennon wollten vermeiden, daß der Pilot erfuhr, wer sie wirklich waren.
Kennon löste ein weiteres Teil der Verkleidung und warf es über Bord.
"Ich glaube nicht, daß sie eine Bombe versteckt haben", meinte Tekener. "Man würde bei der Untersuchung Spuren finden. Es soll nach einem Unfall aussehen, deshalb wird man den Gleiter irgendwo in den Bergen abstürzen lassen."
Die Maschine raste dicht über Felsformationen hinweg. Ihre Geschwindigkeit blieb unverändert hoch.
"Das sieht schlecht aus!" rief Tekener. "Wir müssen aussteigen."
Der Pilot stieß einen erstickten Schrei aus und zog sich am, Rand der Kanzel hoch.
"Ken!" schrie Tekener auf.
Doch die Warnung kam zu spät. Kennon, über die Triebwerkselemente gebeugt,

sah zu spät, was der Kolonist vorhatte. Als er sich aufrichtete, wurde der Mann vom Zugwind erfaßt und aus der Kanzel geschleudert. Sein Aufschrei übertönte das Brausen des Windes. Dann wurde er nach hinten geschleudert. Für den Bruchteil einer Sekunde lag er auf der Außenhülle des Taxis, und Tekener konnte die in maßlosem Entsetzen aufgerissenen Augen des Unglücklichen sehen.
Dann verlor der Pilot endgültig den Halt und stürzte in die Tiefe.
Die beiden USO-Spezialisten standen sekundenlang wie erstarrt da.
"Verdammt!" sagte Tekener schließlich. "Wir hätten besser auf ihn aufpassen sollen."
"Ja", sagte Kennon nur. "Jetzt können wir aussteigen."
Er packte Tekener und schaltete sein Flugaggregat ein. Der Antigravprojektor des Robotmenschen trug die beiden Spezialisten sicher aus der Kanzel. Kennon landete sofort, denn er wollte sicher sein, daß sie von niemand gesehen wurden.
Zwischen ein paar Nadelbäumen setzten die beiden Männer auf. Der Gleiter war bereits verschwunden, doch wenige Augenblicke später hörten Tekener und Kennon ein Explosionsgeräusch.
"Er ist aufgeprallt!" stellte Tekener nüchtern fest.
"Unsere Gegner. werden jetzt ihren Sieg feiern", sagte Kennon. "Sie werden annehmen, daß sie ihr Ziel erreicht haben. Das ist unsere Chance. Wir. werden Nemeths Villa ungehindert erreichen."
"Glaubst du, daß wir dort eine Spur finden?"
"Ich bin überzeugt davon", sagte Kennon.
Sie gingen zu der Stelle, wo der Pilot abgestürzt war. Doch für den Pilot kam jede Hilfe zu spät. Kennon verständigte über Funk die vagussonische SolAbStation. "Zwei SolAb-Agenten werden den Toten abholen", erklärte er Tekener.
Tekener blickte in Richtung der Stadt.
"Wir haben einen weiten Weg vor uns."
"Solange niemand in der Nähe ist, werde ich dich tragen. Auf diese Weise werden wir Staffan noch vor heute Abend erreichen."

*

Das Villenviertel der Stadt lag an einem Hügel, der sich hufeisenförmig um einen natürlichen See schloß. Inmitten des Sees gab es eine mit Bäumen bewachsene Insel. Hier draußen war vom Verkehrslärm der Innenstadt nicht viel zu spüren.
Tekener und Kennon standen auf einem freien Platz, unmittelbar unter

einer Gedenksäule aus schwarzem Stein. Die Sonne war vor wenigen Augenblicken untergegangen.
Kennon blickte sich um.
"Wenig Betrieb!" stellte er fest. "Hier werden wir kaum auffallen. Nemeths Haus liegt drei Straßen weiter."
Tekener wunderte sich nicht, daß sein Freund sich so genau auskannte. Der Robotmensch hatte sich im Hotel eine Karte von Staffan angesehen und sich alle Einzelheiten eingeprägt. Er bewegte sich so sicher durch diesen Stadtteil, als würde er seit Jahren hier leben.
"Glaubst du, daß wir jemand antreffen werden?" fragte Tekener.
"Ich wäre nicht traurig, wenn wir uns in Nemeths Villa ein bißchen umsehen könnten", gab Kennon zu. "Dazu brauchen wir nicht unbedingt die Besitzer."
Sie gingen weiter. Tekener beobachtete die Umgebung. Obwohl er sicher sein konnte, daß seine Feinde glaubten, ihn getötet zu haben, mußten sie vorsichtig sein. Sie hatten es mit einer mächtigen Organisation zu tun, die über alle denkbaren Mittel zu verfügen schien. Wenn Nemeth und seine junge Frau Mitglieder dieser Organisation waren, würden sie nicht schutzlos in einer Villa leben. Es würde Warn- und Verteidigungsanlagen geben. Ohne seinen Freund hätte Tekener das Unternehmen abgebrochen. Er wußte jedoch, daß Kennon alle gefährlichen Anlagen entdecken und ausschalten konnte.
Sie erreichten die Straße, in der die Villa der Nemeths lag.
"Vielleicht sollten wir von nun an getrennt vorgehen", schlug Tekener vor. "Das würde uns für eventuelle Beobachter weniger verdächtig machen."
"Das ist keine gute Idee", widersprach Kennon. "Vergiß nicht, daß du auf meine Ausrüstung angewiesen bist."
Sie überquerten die Straße.
Nemeths Haus glich einer auf einer Seite abgeflachten Kugel. Auf der abgeflachten Seite befand sich ein riesiges Fenster, durch das man jedoch nicht ins Innere blicken konnte. Das Haus stand auf einem runden Sockel von dreißig Metern Durchmesser, in den auch die Eingänge eingebaut waren. Die Villa war mit lachsroter Farbe bemalt. Sie stand inmitten eines kunstvoll angelegten Gartens auf einem kleinen Hügel. Äußere Begrenzung dieses Gartens bildeten eine lange Reihe von seltsam geformten Marmorfiguren. Auch der schmale Weg, der von der Straße zum Haus führte, wurde von Figuren umsäumt. Im Hintergrund des Gartens standen drei große Bäume mit dunklem Laub. Dort waren Liegen aufgestellt. Auf der anderen Seite befand sich ein Schwimmbassin, aus dem jedoch das Wasser abgelassen war.

Obwohl alles gepflegt aussah, machte das Gelände einen verlassenen Eindruck. "Es sieht nicht gerade geschmackvoll aus", bemerkte Tekener. "Aber es hat Nemeth sicher viel Geld gekostet.
Kennon war stehengeblieben. Er konzentrierte sich.
"Jemand mit einem Deflektorschirm befindet sich in der Nähe", sagte er schließlich. "Die Impulse, die ich empfange, sind charakteristisch für ein solches Gerät."
Unwillkürlich blickte Tekener in den Garten der nemethschen Villa, obwohl er wußte, daß er eine Person, die mit einem Deflektorgerät ausgerüstet war, nicht sehen konnte.
"Wahrscheinlich ein Wächter", vermutete er. "Wir scheinen auf der richtigen Spur zu sein."
"Der Betreffende ist außerhalb der Villa", erklärte Kennon. "Genau auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Ungefähr dort, wo der Holzzaun beginnt."
"Was hältst du davon?"
Kennon gab keine Antwort. Der Unsichtbare konnte sie sehen. Bisher hatte er sich jedoch nicht bewegt. Er schien sie angestrengt zu beobachten.
Sicher ein bewaffneter Wächter! dachte Kennon.
"Ich werde mich um ihn kümmern", sagte er entschlossen. "Du wartest hier. Der Unsichtbare wird sicher überrascht sein, wenn ich ihn anspreche."
Tekener nickte und sah zu, wie Kennon langsam die Straße überquerte.
Plötzlich begann Kennon mit weitausholenden Schritten loszurennen. Das mußte den Unbekannten völlig überraschen.
Kennon machte seltsame Bewegungen, aber Tekener deutete sie richtig. Sein Freund hielt den Unsichtbaren fest. Dann wurde ein kleiner Mann sichtbar, der von Kennon festgehalten wurde.
Tekener lächelte und begab sich auf die andere Straßenseite. Als der Mann ihn sah, stieß er eine Verwünschung aus.
"Kangos!" rief er angewidert. "Ich hätte mir denken können, daß Sie in den Mord an Ihrem Onkel verwickelt sind. Ihre lächerlichen Aktionen dienten nur dazu, den Verdacht von Ihnen abzulenken."
Tekener runzelte die Stirn. Der Mann schien ihn zu kennen.
"Und Ihr feiner Cousin gehört mit zur Mörderclique!" fuhr der kleine Mann fort. "Aber Sie können mir nichts anhaben. Ich habe in meinem Hotel die Adresse hinterlassen, wo ich zu finden bin. Nemeth wird Schwierigkeiten bekommen, wenn mir etwas zustößt. Und wenn die Polizei erst einmal Nemeth hat, wird sie bald auf der richtigen Spur sein. Dann sind Sie an der Reihe, Kangos."
Dieser Mann, entnahm Tekener seinem unter Hypnose erlernten Wissen,

war Arglitz, der Vertraute seines Onkels. Tekener wußte, daß Hagbur Raiz-Selase diesen Mann fast wie einen Bruder behandelt hatte. Arglitz, erinnerte sich Tekener, wurde auch der "Falke" genannt.
"Arglitz!" sagte Kangos langsam. "Sie konnten mich noch nie leiden. Ich wüßte jedoch nicht, daß Ihr Haß so weit gehen könnte, daß Sie mich für den Mörder meines Onkels halten."
Arglitz wand sich in Kennons unbarmherzigen Griffen.
"Sie sind in diese Sache verwickelt! Was sollten Sie sonst hier in dieser Gegend suchen?"
"Meine, wie Sie es nannten, lächerlichen Aktionen, haben mich hierhergeführt. Können Sie sich nicht vorstellen, daß ich ebenso wie Sie Nemeth verdächtige?"
"Das können Sie mir nicht einreden!" stieß Arglitz hervor.
"Es entspricht aber der Wahrheit", bekräftigte Kennon."Ich habe keinen Grund, Kangos zu unterstützen, aber in diesem Fall lügt er nicht."
Arglitz wurde nachdenklich.
"Sie haben uns beobachtet", erinnerte Kennon: "Glauben Sie nicht, daß wir direkt in die Villa gegangen wären, wenn wir Nemeth trauen könnten?"
"Ihr Zögern kann auch einen anderen Grund haben."
Kennon ließ Arglitz los.
Tekener machte eine Handbewegung.
"Sie können gehen", sagte er. "Meinetwegen zur Polizei, um mich anzuzeigen."
Das Mißtrauen wich nicht aus Arglitz' Gesicht, aber- er schien weiter nachzudenken. Schließlich wich die Anspannung aus seinem Körper, seine Schultern sanken herab.
"Wir sind hier, weil wir Nemeth zum Kreis der Verdächtigen zählen", sagte Tekener. "Das macht uns zu Verbündeten."
"Pah!" machte Arglitz. "Ich würde mich niemals mit Ihnen verbünden."
"Das ist lächerlich!" mischte Kennon sich ein. "Wenn man uns von der Villa aus beobachtet hat, was ich mit Sicherheit annehme, müssen wir zusammenhalten, wenn wir Erfolg haben wollen."
Arglitz kratzte sich am Kinn.
"Was haben Sie vor?"
"Wir statten Nemeth einen Besuch ab", erklärte Tekener. "Wenn man uns von der Villa aus noch nicht gesehen hat, wird man uns für tot halten, denn wir liegen nach Ansicht unserer Gegner in einem zertrümmerten Gleiter in den Bergen im Osten der Stadt."
"Es hängt davon ab, ob jemand bei Nemeth zu Hause ist", ergänzte Kennon.

"Wenn die Villa verlassen ist, werden wir sie durchsuchen. Andernfalls werden wir mit Nemeth und dessen Frau ein Gespräch haben."
Arglitz gab sich einen Ruck.
"Ich mache mit", entschied er. "Betrachten Sie mich aber nicht als Partner. Nur gemeinsame Interessen verbinden uns."
"Schon gut", besänftigte ihn Tekener. "Wenn alles vorbei ist, dürfen Sie fortfahren, mich zu beschimpfen."
Arglitz' Blick veränderte sich.
"Haben Sie überhaupt eine Waffe?"
Tekener schlug seinen Umhang zu rück und entblößte dabei den großen Strahler, den er mehr oder weniger zu Demonstrationszwecken mit sich herumschleppte.
"Das überzeugt mich mehr als alle Worte", stellte Arglitz fest. "So kann sich nur ein Narr ausrüsten."
Es fiel Tekener leicht, ein betroffenes Gesicht zu machen.
"Wie meinen Sie das?"
Arglitz zog zwei kleine Waffen aus der Seitentasche seiner Jacke.
"Desintegrator und Paralysator", erklärte er. "Für jeden Zweck eine unauffällige Waffe."
"Wir sollten endlich anfangen", sagte Kennon. "Wir vergeuden mit dieser Waffenschau nur unsere Zeit."
"Ich weiß, wie wir vorgehen können", sagte Tekener. "Nemeth kennt Damarkus und mich. Deshalb sollten zunächst Sie versuchen, unter irgendeinem Vorwand in die
Villa zu gelangen. Während Sie die Nemeths ablenken, dringen wir in den Garten und dann in die Villa ein."
Wieder zeigte sich Mißtrauen im Gesicht des kleinen Mannes. Schließlich überwand er sich und stimmte zu.
Kennon blickte zur Villa hinüber. Nach wie vor blieb alles ruhig.
"Wir warten hier eine Zeitlang", erklärte Kennon, "dann kommen wir nach, egal ob jemand öffnet oder nicht."
Der kleine Mann antwortete nicht. Er ging auf die andere Straßenseite hinüber und dann den mit Statuen umsäumten Weg zur Villa hinauf. Noch immer zeigte sich niemand.
"Ausgeflogen!" vermutete Kennon. "Vielleicht feiern Sie irgendwo den Sieg über Kangos Raiz-Selase."
Die beiden USO-Spezialisten beobachteten, wie Arglitz den Sockel erreichte und vordem Eingang stehenblieb.
"Was hältst du von diesem Arglitz?" erkundigte Kennon sich beiläufig.
"Ich denke, daß er in Ordnung ist. Er arbeitete jahrelang für Kangos' Onkel.

Er scheint den wirklichen Kangos zu hassen. Doch das hat in diesem Fall keine Bedeutung."
Arglitz stand noch immer vor dem Eingang. Er blickte zu den beiden Männern herüber und machte eine ratlose Geste.
"Niemand öffnet", stellte Kennon fest. "Das bedeutet, daß wir jetzt an der Reihe
sind."
In Tekener entstand eine Spannung, wie er sie von gefährlichen Situationen her kannte. Von irgendwo drohte ihnen Gefahr. Die Villa war wahrscheinlich nicht so harmlos, wie sie von der Straße aus wirkte. Was spielte sich hinter den Spiegelscheiben ab?
Die beiden USO-Spezialisten standen jetzt vor dem Weg, der zur Villa hinaufführte. Tekener fiel auf, daß es merkwürdig still war.Auch aus den umliegenden Häusern drangen keine Geräusche. Hatten alle Bewohner des Villenviertels ihre Häuser verlassen? Was ging, hier überhaupt vor?
Gab es zwischen Nemeths Villa und dem Projekt "Cystobors-System" einen Zusammenhang?
Tekeners Gedanken wurden unterbrochen, als sich oben im Sockel eine Tür öffnete. Die beiden USO-Spezialisten blieben stehen. Sie konnten sehen, daß Arglitz sprach, aber sie sahen nicht, mit wem er redete. Dann trat Arglitz ins Haus. Die Tür schloß sich hinter ihm.
Die beiden Männer sahen sich an.
"Er ist drinnen!" stellte Tekener fest.
"Eigenartig", gab Kennon zurück. "Zunächst wurde nicht geöffnet. Als wir dann über die Straße kamen, ging alles sehr schnell."
"Das kann Zufall sein."
"Es gefällt mir nicht." Kennon ergriff seinen Freund am Arm und zog ihn langsam den Weg: hinauf. "Meine Ortungsanlage spricht nicht an. -Sie reagiert nicht, obwohl es in einem solchen Haus Energiequellen geben müßte."
"Vielleicht haben sie alles abgeschaltet."
"Oder es gibt einen Ortungsschutz!"
"In einer solchen Villa?" Tekener schüttelte den Kopf. "Das glaube ich nicht."
Sie standen jetzt vor dem Eingang, durch den Arglitz in die Villa gelangt war. Die Tür bestand aus massivem Metall. Ein paar skurrile Figuren waren auf die Oberfläche geschweißt. Ein Schloß war nicht zu sehen.
Kennon entdeckte ein paar winzige Öffnungen.
"Man weiß jetzt, daß wir vor der Tür stehen", sagte -er zu Tekener, "Unter diesen Umständen hat es, wenig Sinn, wenn wir weiterhin Versteck

spielen."
Tekener blickte sieh bedauernd um. Er hätte sich gern im Garten umgesehen. "Diesmal scheint niemand zu öffnen", sägte Kennon nach einer Weile.
Tekener trat an die Tür und schlug mit einer Faust dagegen. Es gab fast keinen
Lärm."
"Die Tür muß sehr dick sein";stellte der Spieler überrascht fest. "Nemeths Villa scheint eine Art Festung zu sein."
Kennon schaltete, sein" Funkgerät ein und stellte eine Verbindung zur SolAbStation auf Vagusson her. Er forderte Unterstützung. Es war möglich, daß sie Verstärkung brauchen konnten- Danach unterrichtete er Tekener über seine Maßnahmen.
"Es kann sein, daß wir uns blamieren", gab er zu. "Aber ich will nicht blindlings in eine Falle tappen."
Tekener hämmerte erneut gegen die Tür.
"Aufmachen!" rief er. "Wir wissen, daß jemand da ist."
Sie warteten vergeblich.
"Versuchen wir es auf der anderen Seite", schlug Tekener vor.
Sein Partner war einverstanden. Die beiden Männer umrundeten den Sockel, auf dem das Haus stand. Auf der Rückseite entdeckten sie eine zweite Tür. Sie unterschied sich kaum von der ersten und war ebenfalls geschlossen.
"Sehen wir uns im Garten um", schlug Tekener vor. "Vielleicht lockt das jemand aus dem Gebäude."
Er ging zum Schwimmbassin.
Am Boden des Bassins lag Arglitz. Er lag auf dem Bauch. In seinem Rücken war eine häßliche Einschußwunde. Der Mann bewegte sich nicht mehr.
Tekener reagierte, ohne zu denken. Er warf sich vornüber in das Bassin und fing den Sturz mit den Händen ab. Ein Strahlenschuß zischte über ihn hinweg. Er kroch hastig zum Bassinrand und kauerte sich in eine Ecke. Ein Schatten erschien über ihm. Es war Kennon, der jetzt ebenfalls im Bassin Deckung suchte.
"Sie haben Arglitz ermordet und durch die Hintertür hierher gebracht", sagte Tekener. "Jetzt machen sie Jagd auf uns."

6.

Nemeth stand an der hinteren Jalousie und blickte in den Garten hinaus.

Obwohl er wußte, daß er von draußen nicht gesehen werden konnte, hielt er sich an der Seite der Öffnung. Er trug einen Hausmantel und bequeme Sandalen. Er atmete schwer und zitterte.
Als er sich abwandte, sah er Altaira inmitten des Zimmers stehen.
"Sie sind beide im Bassin", sagte Nemeth.
Altaira hob ihren Strahlenkarabiner und trat an die Jalousie.
Sie lächelte.
"Wir brauchen nur zu warten, bis sie herauskommen. Und sie müssen herauskommen, wenn sie dort unten nicht verhungern wollen."
"Ich hatte gehofft, daß dieser Verrückte tot wäre."
Die junge Frau zuckte mit den Schultern,
"Es ist unerklärlich, wie sie den Absturz des Gleiters überlebt haben. Jemand muß sie gewarnt haben."
"Glaubst du, daß es in unserer Schule einen Verräter gibt?" fragte Nemeth erschrocken.
Sie antwortete nicht, sondern trat dicht an die Jalousie.
"Warum holen wir nicht ein paar Männer herauf?" wollte Nemeth wissen. "Sie würden die beiden schnell erledigen."
"Wozu dieser Aufwand? Wir bekommen sie auf jeden Fall."
Im Zimmer war es halbdunkel und kühl. Dicke Teppiche dämpften die Sehritte.
An den Wänden standen schwere Möbel. Die Decke war bemalt.
Nemeth schloß die Augen. Er spürte, daß er zu alt für dieses schreckliche Geschäft war. Er hätte sich von seinen geheimnisvollen Auftraggebern niemals überreden lassen dürfen, diese Schule der Attentäter zu gründen. Und warum das alles?
War das Cystobors-System wichtig genug, daß man seinetwegen einen Mord nach dem anderen beging?
Was bewog die unbekannten Anführer der Organisation zu solchen Maßnahmen?
Nemeths Gedanken verloren an Konzentration. Er hatte in den letzten Monaten die Führungsrolle immer mehr an Altaira abgegeben. Längst wußte er, daß sie ihn nur geheiratet hatte, um ihn im Auftrag der Hintermänner kontrollieren zu können.
Diese Frau kannte keine Liebe. Sie war kalt und berechnend.
Die Art, wie sie den kleinen Mann erschossen hatte, war für Nemeth ein schwerer Schock gewesen. Er hatte erkannt, daß sie ihn genauso töten würde, wenn er sich ihr in den Weg stellen sollte.
Er glaubte auch zu wissen, warum sie niemand aus der Schule heraufholte. Sie empfand Freude am Töten. Sie wartete förmlich darauf, daß sie auf die

beiden Männer draußen im Bassin schießen konnte.
Nemeth ging zu einem Sessel und ließ sich darin nieder.
Altaira sah ihn an und fragte ärgerlich:
"Du willst doch nicht etwa schlafen?"
Wie kam sie auf den Gedanken, daß er in der jetzigen Situation schlafen konnte?
"Es wird lange dauern, bis sich die beiden Männer aus dem Bassin wagen, Altaira."
"Dann helfen wir eben nach", erklärte sie. "Ein paar Gasbomben werden sie heraustreiben."
Sie ging ins Nebenzimmer und programmierte einen Flugroboter. Dann öffnete sie ein Fenster. Der kugelförmige Automat flog in Richtung des Schwimmbassins
davon.
"Jetzt brauchen wir nur noch zu warten", sagte Altaira.
Nemeth wußte, daß sie von niemand beobachtet werden konnten. Die Villen in der unmittelbaren Nachbarschaft gehörten der Organisation. Dort lebten die Schüler, solange sie sich nicht in der Station aufhielten.
Nemeth wußte, daß er keine Chance hatte, sich von der Organisation abzusetzen. Er war auch zu alt und zu müde, um noch einmal zu -kämpfen.
Der Flugroboter kreiste ein paarmal über dem Bassin und kehrte dann zurück. Altaira trat mit schußbereiter Waffe an die Jalousie.
"Diesmal wird es schwer sein, den Verdacht von uns abzulenken", bemerkte Nemeth schwach.
"Es wird einen Weg geben", erwiderte sie. "Wir werden die Leichen in die Berge schaffen, dann kann die Polizei rätseln, wer die drei Männer umgebracht hat."
"Vielleicht weiß jemand, wohin sie gegangen sind."
"Hast du Angst?"
"Ja", gestand er. "Ich glaube, daß unsere Zeit auf Vagusson vorüber ist. Die Organisation wird weiterbestehen, aber nicht diese Schule."
"Glaubst du wirklich?" Sie lachte verächtlich. "Du bist ein feiger alter Mann." Nemeth schluckte.
"So solltest du nicht mit mir reden!"
"Ich rede mit dir, wie es mir paßt. Jetzt ist es besser, wenn du nach unten gehst. Du störst hier nur."
Nemeth schlich hinaus.

*

Die beiden USO-Spezialisten lehnten mit dem Rücken gegen die Bassnwand. Tekener atmete schwer.
"Hier können wir nicht bleiben. Sie können uns jeden Augenblick angreifen."
Kennon ortete pausenlos. Er fand heraus, daß sich unterhalb des Gartens ein großer Hohlraum befand,' wahrscheinlich eine Station der Verbrecher. Er berichtete von seiner Entdeckung.
"Ich bin sicher, daß es auch hier vom Schwimmbad aus einen Zugang gibt. Es wäre geradezu eine ideale Tarnung."
"Du willst in die Station unter der Oberfläche eindringen?"
"Was sollten wir sonst tun?" Kennon tastete mit den Händen über die Bassinwand. "Im Garten warten ein paar sichere Schützen auf uns."
"Arglitz wurde im Haus getötet und dann hier herausgebracht", erinnerte Tekener.
Der Robotmensch beachtete ihn nicht.
Als Tekener nach oben blickte, sah er einen kugelförmigen Roboter über dem Bassin kreisen. Die Maschine warf ein paar Objekte ab. Rauch stieg auf.
"Gas!" rief Tekener. Er riß einen Fetzen Stoff aus seinem Umhang und preßte ihn vor das Gesicht. Trotzdem begannen seine Augen zu tränen, und er bekam kaum noch Luft. Er hustete.
"Du mußt noch einen Augenblick aushalten!" sagte Kennon.
Tekener fragte sich, warum der Roboter keine Sprengkörper abgeworfen hatte.
Auf diese Weise hätten die Verbrecher sie leicht töten können. Allerdings hätten sie dann ihr Schwimmbassin zerstört und die Nachbarschaft auf die Ereignisse im Garten aufmerksam gemacht.
So war es für die Mörder viel einfacher.
Tekener merkte, wie die eingeatmete Luft in seinen Lungen brannte. Er taumelte hoch. Kennon griff nach ihm und zog ihn zu Boden.
"Hier!" rief der Kriminalist. "Hinter dieser Wand gibt es einen Korridor."
Er ließ Tekener lös und warf sich mit der gesamten Kraft' seines stählernen Körpers gegen die Bassinwand. Die Platten, mit denen die Wand ausgelegt war, zerbarsten. Eine graue Mauer wurde sichtbar. Kennon zerschlug sie mit den Fäusten. Zerbröckelnde Steine wurden davongeschleudert.
Tekener war nahe am Ersticken. Er nahm seine Umgebung wie durch einen Schleier wahr. Er wollte dieser Qual entrinnen. Halb betäubt taumelte er quer durch das Bassin. Doch Kennon paßte auf. Er sprang auf seinen Freund zu und zog ihn mit zur Wand, in die er bereits ein Loch geschlagen hatte.

Dann warf Kennon sich gegen die Mauer, die unter seinem Gewicht zusammenbrach. Ein flacher' Gang lag vor den beiden Männern.
"Schnell, Tek!" Kennon zog seinen Partner mit sich."Hier -' ist bessere Luft." Er zog Tekener das Tuch vom Gesicht.
Tekener schnappte nach Luft. Hier im Gang war es dunkel, aber die beiden Männer konnten ins Bassin blicken, wo die gefährlichen Gasschwaden noch immer nach oben stiegen.
Kennon, der auch in der Dunkelheit sehen konnte, starrte in den Gang. Er führte schräg nach unten, endete aber schon nach fünfzig Metern vor einer Metallwand.
"Da ist wieder eine Sperre!" Kennon ortete erneut. "Dahinter liegt der Eingang zur Station."
"Wir' können hier nicht bleiben", sagte Tekener benommen. "Der Gang kann zur tödlichen Falle für uns werden."
Kennon wußte, daß sein Freund: recht hatte. Wenn sie Pech hatten, würde man sie von zwei Seiten gleichzeitig angreifen: Vom Garten und von der Station aus.
Der Robotmensch warf einen Blick auf die Uhr. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis die ersten Agenten der SolAb hier eintreffen würden: Unter diesen Umständen entschloß sich Kennon, die Flucht nach vorn zu ergreifen,
"Wir versuchen, in die Station einzudringen!"
Tekener nickte nur. Das Sprechen fiel ihm immer noch schwer. Er zog seine schwere Waffe und folgte Kennon zu der Metallwand, die sie an einem weiteren Eindringen hinderte.
Er warf seinem Freund einen fragenden Blick zu.
"Wir werden sie gewaltsam öffnen müssen", sagte Kennon. "Anders kommen wir nicht weiter."
Tekener hob die Waffe. In diesem Augenblick glitt die Metallwand geräuschlos nach oben und gab den Blick in eine beleuchtete Halle frei. Inmitten der Halle befand sich ein Podest, auf dem Sportgeräte lagen. An den Wänden waren Kletterstangen befestigt.
Tekener runzelte die Stirn.
"Eine Sportanlage?"
Sie gingen langsam ins Innere der Halle. Niemand war zu sehen. Auf der anderen Seite befand sich eine verschlossene Tür.
"Irgend jemand hat uns freiwillig hereingelassen", stellte Kennon fest. "Das geschah wahrscheinlich nur, um eine Zerstörung der Metallwand zu verhindern. Es bedeutet, daß wir ständig beobachtet werden."
Tekener umklammerte seine Waffe fester. Als er in den Gang

zurückblicken wollte, sah er, daß die Metallwand sich wieder geschlossen hatte. Er machte Kennon darauf aufmerksam.
"Schon gesehen", antwortete Kennon leise. "Wir wollen unsere Gegner im Glauben lassen, daß wir nichts dagegen tun können. Sie sollen annehmen, daß sie uns gefangen haben. Auf diese Weise gewinnen wir Zeit."
Sie umrundeten das Podest. Auf der anderen Seite der Halle lagen ein paar Matten am Boden.
"Eine Turnhalle", sagte Tekener. "Hier wird regelmäßig trainiert."
"Ich glaube, daß wir die Schule der Attentäter gefunden haben", erwiderte Kennon. "Hier wurden auch die Mörder ausgebildet, die wir gefangennehmen konnten.
Ich bin sicher, daß wir in den anderen Räumen weitere Beweise finden werden."
Die Tür im Hintergrund öffnete sich.
Vier bewaffnete Männer traten in die Halle. Einer von ihnen machte eine herrische Bewegung.
"Stehenbleiben!" befahl er mit rauher Stimme.
Er war groß und besaß ein längliches Gesicht mit wasserblauen Augen.
Tekener warf seinem Partner einen fragenden Blick zu.
Der Kriminalist nickte unmerklich.
Die beiden USO-Spezialisten hoben die Arme.
"Sehr schön!" lobte der Mann mit dem langen Gesicht ironisch. "Es ist mir zwar noch rätselhaft, wie Sie hier eindringen konnten, doch das werden wir zweifellos von
Altaira erfahren."
"Legen Sie Ihre Ausrüstung auf den Boden!"
Tekener entledigte sich seiner großen Handfeuerwaffe.
"Ist das alles?" fragte der Anführer der kleinen Gruppe. Er gab einem seiner Begleiter einen Wink. "Durchsucht sie!
Zwei Männer kamen auf die USOSpezialisten zu und durchsuchten sie gründlich.
Sie konnten nichts finden. Der Mann mit den hellen Augen trat näher heran und stieß Tekeners Waffe mit dem Fuß zur Seite.
"Damit wäre das Detektivspiel beendet, Kangos Raiz-Selase. Sie hatten bisher unglaubliches Glück, doch damit ist es nun vorbei. Wir werden Sie verhören und dann erledigen. Das gilt auch für Ihren Cousin. Er weiß zuviel."
Tekener erkannte, daß er es mit einem kaltblütigen Mörder zu tun hatte.
Wahrscheinlich war dieser Mann der eigentliche Leiter der Mörderschule.
War er auch der Mann, der die geheimnisvolle Organisation gegründet

hatte?
Tekener bezweifelte das.
"Gehen Sie voraus!" befahl einer der Verbrecher.
Die beiden Spezialisten setzten sich in Bewegung. Gegenwehr wäre unter diesen Umständen sinnlos gewesen. Sie mußten jetzt Zeit gewinnen.

*

Altaira Nemeth hörte das Funkgerät summen und wandte sich ärgerlich von der Jalousie ab. Sie konnte nicht verstehen, daß die beiden Männer trotz der Gasbomben im Bassin geblieben waren. Es war nicht anzunehmen, daß sie Atemmasken bei sich hatten. Wahrscheinlich lagen sie bewußtlos am Boden des Beckens.
Altaira schaltete das Funkgerät ein. Auf dem viereckigen Bildschirm wurde das Gesicht eines Mannes sichtbar.
"Warum stören Sie mich jetzt, Taccor?" rief Altaira. "Ich habe die beiden Narren draußen im Schwimmbad und brauche nur zu warten, bis sie herauskommen."
Taccor verzog das Gesicht.
"Sie täuschen sich, Gnädigste! Wir haben die beiden Burschen hier unten. Sie sind unsere Gefangenen. Wir werden sie jetzt verhören. Ich kann mir denken, daß Sie sich dieses Schauspiel nicht entgehen lassen wollen."
Altaira schüttelte verwirrt den Kopf.
"Aber..."
"Wir haben nachgesehen", unterbrach Taccor sie schnell. "Sie haben die Wand zum Notausgang zerschlagen."
"Zerschlagen?" wiederholte Altaira fassungslos. "Aber das ist nicht möglich."
"Sehen Sie sich das Becken an!" empfahl ihr Taccor. "Ich vermute, daß sie ein Vibratormesser benutzt haben. Es muß irgendwo im Garten herumliegen. Wir werden später danach suchen."
Altaira merkte, daß sie noch immer die Waffe schußbereit hielt. Verwirrt schaltete sie das Funkgerät ab. Auf dem Weg zum Lift blieb sie stehen und stellte eine Verbindung zur Schule her. Diesmal meldete sich ein anderer Mann.
"Ich komme durch den Fluchtgang", sagte sie. "Hebt die Sperrwand, damit ich ungehindert durchkomme."
"Was haben Sie vor?" erkundigte sich der Mann.
"Ich möchte mir das Becken ansehen", erwiderte sie knapp.
Sie ging in den Garten und blickte sich um. Nachdem sie das gesamte

Gelände rund um das Bassin untersucht hatte, war sie sicher, daß hier kein Vibratormesser lag. Vielleicht war es unter den Trümmern der Mauer verschüttet worden.
Die junge Frau ließ sich ins Becken gleiten und untersuchte die Durchbruchsstelle. Sie stieß einen leisen Pfiff aus. Die gewaltsam geschaffene Öffnung wies keinerlei Spuren eines Strahlenbeschusses auf. Auch die charakteristischen Schnittflächen, wie sie von einem Vibratormesser erzeugt wurden, fehlten völlig.
Altaira kauerte sich neben dem Loch in der Wand und dachte nach.
Die Öffnung sah aus, als wäre sie von bloßen Fäusten geschaffen worden. Aber das war unmöglich!
Kein Mensch besaß solche Kraft, daß er eine Wand wie diese mit den Händen zerschlagen konnte.
Aber welche Waffe hatten die Eindringlinge benutzt, um in den Korridor zu gelangen?
Die ganze Sache war höchst merkwürdig. Altaira war entschlossen, während des Verhörs herauszufinden, wie die beiden Fremden hier eingedrungen waren.
Sie rannte durch den Korridor. Hinter ihr schloß sich die Metalltür. Die Tür in der Sporthalle stand offen. Altaira gelangte in das eigentliche Schulungszentrum. Hier unten gab es insgesamt achtzehn große Hallen, in denen Männer und Frauen zu perfekten Attentätern ausgebildet wurden.
Die meisten Menschen, die hier arbeiteten, wußten nicht, auf welcher Welt sie sich befanden. Sie waren auf anderen Planeten bei kleineren Vergehen gefaßt und von der Organisation erpreßt worden.
Nur wenige begannen den Unterricht freiwillig. Durch Hypnoschulung machte man sie jedoch schnell zu gelehrigen Schülern.
Die unbekannten Gründer der Organisation rechneten offenbar damit, daß sie noch zahlreiche Attentäter brauchen würden.
Und das alles, um das Cystobors-System vor der Besiedlung zu schützen.
Altaira nagte an der Unterlippe. Wenn sie das nächstemal mit einem Anführer der Organisation zusammentreffen sollte, würde sie mehr Informationen verlangen. Schließlich waren Taccor und sie die wichtigsten Mitarbeiter dieser Schule.
Der Unterricht war wegen der Vorfälle abgebrochen worden. Altaira wußte, daß sich zur Zeit siebzehn Schüler in der Station unter der Villa aufhielten. Wahrscheinlich hatte Taccor sie alle in ihre Unterkünfte geschickt, damit er sich ungestört um Kangos und dessen Cousin kümmern konnte.
Dieser Kangos war bei aller Narrheit gefährlich. Außerdem besaß er das

Glück aller Dummen. Er hatte drei Anschläge überlebt.
Die Lippen der jungen Frau wurden schmal. Diesmal würde ihnen Kangos RaizSelase nicht entkommen.

*

Kennon nahm alle Einzelheiten der Umgebung in sich auf. Er konnte sich sehr schnell ein Bild von der Station unter der Villa machen. Es gab insgesamt achtzehn Hallen, die mit Korridoren verbunden waren. Hinzu kam eine schwer schätzbare Anzahl kleinerer Räume, in denen die hier arbeitenden Menschen lebten. Die vier Männer mit ihren beiden Gefangenen durchquerten insgesamt vier Hallen, bevor sie ihr eigentliches Ziel, die medizinische Station, erreicht hatten.
Kennon hatte erkannt, daß in einer der Hallen besondere Umweltbedingungen simuliert werden konnten. Es gab Druckkammern und Schleusen. Wer hier unten ausgebildet wurde, konnte sich in den verschiedensten Gebieten fremder Welten am Leben erhalten. Extraterrestrier, die sich für das Projekt "Cystobors-System" interessierten, würden den Mördern der Organisation ebenso zum Opfer fallen wie Menschen.
Erst jetzt begriff der Kriminalist, welch ungeheurer Aufwand getrieben wurde, um die Besiedlung eines Systems zu verhindern.
Das mußte schwerwiegende Gründe haben.
Zweifellos bewahrte das CystoborsSystem ein Geheimnis. Zumindest die Anführer der Organisation wußten um dieses Geheimnis.
Kennon unterbrach seine Gedanken, um sich innerhalb der medizinischen Station umzublicken. Hier wurde zweifellos gelehrt, wie man Menschen mit Giften umbringen konnte. Die perfekte Kenntnis menschlicher und anderer Körper garantierte den Mördern ihren Erfolg. Kennon sah auch Hypnohauben und chirurgische Geräte. In diesem Raum konnten die Attentäter lernen und Maske machen.
Der Mann mit dem langen Gesicht, der die Halle für ein paar Minuten verlassen hatte, kam wieder herein.
"Ich habe mit Altaira gesprochen." Er lächelte Kennon zu. "Sie haben sie ja schon kennengelernt."
Tekener spielte den maßlos Entsetzten. Er kniff die Lippen zusammen und rollte mit den Augen.
"Angst?" Der Fremde grinste. "Dazu haben Sie auch allen Grund. Wir werden Sie während des Verhörs nicht schonen. Schließlich wollen wir herausfinden, ob Sie Freunde haben, die sich ebenfalls für das Cystobors-

System interessieren."
"Sie brauchen mich nicht zu foltern!" stieß Tekener hervor. "Ich werde alles sagen!"
Sie standen beide mit dem Rücken an einer Wand. Zwei Männer bewachten sie mit schußbereiten Waffen. Die Verbrecher gingen kein Risiko ein.
Wenige Augenblicke später betrat Altaira Nemeth die Halle. Sie trug einen enganliegenden Hosenanzug, der ihre Figur betonte.
"Haben die beiden schon gesprochen; Taccor?"
"Taefdu zittert vor Angst", erklärte Taccor. "Er scheint bereit zu sein, uns mehr zu verraten, als er überhaupt weiß. Aus dem anderen werde ich nicht klug. Er ist schweigsam wie ein Fisch."
Altaira kam auf die beiden Spezialisten zu, begrüßte Tekener mit einem spöttischen Nicken und rammte Kennon den Lauf ihrer Strahlenwaffe in den Bauch. Kennon krümmte sich zusammen, obwohl er keinerlei Schmerzen empfand.
"Die beiden haben ein hübsches Loch ins Becken geschlagen", berichtete Arglitz' Mörderin. "Ich möchte wissen, wie sie das gemacht haben."
Sie blickte Tekener in die Augen.
"Los! Reden Sie!"
"Er ... er hat es getan!" stieß Tekener hervor und deutete auf Kennon.
Alle Blicke richteten sich auf den Kriminalisten.
Tekener warf sich nach vorn und umschlang Altaira an den Hüften. Er riß sie mit sich zu Boden. Ein Schuß löste sich aus ihrer Waffe und färbte die Decke dunkel.
Schneller, als einer der Wächter reagieren konnte, sprang -Kennon einem der Bewaffneten mit beiden Füßen gegen die Brust und versetzte dem anderen gleichzeitig einen Schlag gegen den Kopf. Die Verbrecher sanken ächzend zu Boden.
Taccos, der mit aufgerissenen Augen zusah, versuchte seine Waffe herauszureißen, doch Kennon war schon bei ihm und rannte ihn um. Nur der vierte Mann kam zum Schuß, aber er war so nervös, daß er Kennon verfehlte. Kennon ließ ihm keine Gelegenheit, erneut abzudrücken.
Inzwischen hatte Tekener Altaira die Waffe abgenommen und war aufgestanden. "Das hilft Ihnen wenig!" stieß sie wütend hervor. "Hier kommen Sie nie mehr lebend heraus."
"Sie sollten nicht Prophetin spielen", warnte sie Tekener. "Taefdu hat mir ein langes Leben garantiert."
Eine Tür wurde aufgerissen. Tekener fuhr herum. Ein alter Mann, der fast über seinen Hausmantel stolperte, kam in die Halle gerannt. Er hatte beide

Arme erhoben und schrie immer wieder: "Im Garten landen Gleiter! Im Garten landen Gleiter."
Tekener blickte' zu Altaira hinab. Ihr Gesicht war jetzt nicht mehr anziehend, sondern vor Zorn entstellt.
"Vielleicht interessiert es Sie, daß sich in diesen Gleitern Mitarbeiter der SolAb befinden", sagte Tekener. "Sie interessieren sich schon lange für die Mörder der dreizehn Menschen."
"Was ... was ist hier los?" fragte Nemeth verständnislos.
"Die Schule für Attentäter wird geschlossen", erklärte ihm Kennon. "Es gibt große Ferien—für immer."
In diesem Augenblick erfolgte eine Explosion, die die gesamte Station schwer erschütterte.
"Das wären Ihre Gleiter, auf die Sie so sehnlichst gewartet haben", erklärte Altaira haßerfüllt. "Glauben Sie wirklich, daß wir so leicht zu überrumpeln sind?"
Tekener schluckte. Er hoffte, daß den Männern von der SolAb nichts geschehen ar.
"Was haben Sie getan?"
"Die Villa!" erklärte Altaira. "Der Selbstvernichtungsmechanismus hat funktioniert. Das Gebäude ist in die Luft geflogen. Hier unten wird es zu einer ähnlichen Katastrophe kommen, wenn Sie uns nicht freilassen."
"Ihre Angaben scheinen zu stimmen", sagte Kennon leise. "Die Schockwelle kam von oben."
Tekener stieß eine Verwünschung aus.
Altaira richtete sich langsam auf.
"Nun gut, Kangos Raiz-Selase, oder wer immer Sie sind! Sie haben also doch noch verloren."
Sie wollte nach ihrer Waffe greifen, doch Tekener stieß sie zurück.
"Sie wollen mich offenbar nicht verstehen!" stieß Altaira hervor. "Diese Station wird in die Luft fliegen, wenn wir nichts dagegen tun."
"Das stimmt nicht!" schrie der alte Nemeth dazwischen. "Sie lügt. Hören Sie nicht auf sie."
"Ihr Mann, wenn ich mich nicht irre!" stellte Tekener gelassen fest. "Wir sind ihm für seine Information überaus dankbar."
Die Frau wollte sich auf Nemeth stürzen, doch Tekener hielt sie fest.
Kennon hielt die anderen Männer mit einer Waffe in Schach. Tekener begab sich zum Eingang und blickte hinaus. Er sah ein paar Männer vorbeirennen. Sie beachteten ihn nicht. Die Schüler der Organisation waren, aufgeschreckt durch die Explosion, auf der Flucht. Tekener hörte das Knistern von Flammen. Irgendwo war ein Feuer ausgebrochen. Es

bestand die Gefahr, daß weitere Explosionen erfolgen würden. Der USO-Spezialist vermutete, daß alle Ausgänge verschüttet waren. Vielleicht war noch der Weg zum Schwimmbad frei.
"Du verdammter Feigling!" schrie Altaira ihren Mann an. "Du hast uns verraten. Das wird schlimme Folgen für dich haben."
Nemeth zitterte vor Angst. Er zog sich in eine Ecke zurück und wartete.
Zwei Männer stürmten in die medizinische Abteilung, kehrten aber sofort um, als sie die Szene überblickten.
"Niemand scheint gewillt zu sein, Ihnen zu helfen", stellte Tekener amüsiert fest. "Die besten Schüler vergessen ihre Lektionen, wenn es um das eigene Leben geht." "Lassen Sie sich nicht von ihm unter Druck setzen!" rief Tacco Altaira zu. "Sie haben Elmer noch nicht."
Tekener erinnerte sich, daß dies der Name des Mannes war, der zusammen mit Taccor den Piloten jenes Gleiters bestochen hatte, mit dem die beiden USO- Spezialisten fast in den Tod geflogen wären. Taccor, Elmer und die Nemeths hatten die
Schule offenbar geleitet.
Aber in wessen Auftrag?
"Eimer wird Ihnen auch nicht mehr helfen können", sagte Tekener hart.
"Geben Sie den sinnlosen Widerstand auf. Wir führen Sie jetzt ab."
In diesem Augenblick erlosch das Licht.
"Eimer!" schrie Altaira. "Hierher!"
Tekener sprang instinktiv zur Seite. Er hörte Altaira davonkriechen.
Kennon war bereits wieder in Aktion. Er konnte als einziger hier unten sehen. Taccor und- seine Komplicen würden sich wundern, daß sie die plötzliche Dunkelheit nicht zur Flucht ausnutzen konnten.
Tekener hörte Taccor aufstöhnen. Er war von Kennon eingeholt und niedergeschlagen worden.
"Eimer!" schrie Altaira erneut. "Wir sind hier! Hier in der medizinischen Station!
Helfen Sie uns."
Ronald Tekener rannte in die Richtung, aus der die Stimme kam und prallte mit Altaira zusammen. Sie bewies, daß sie ebenfalls viel in dieser Schule gelernt hatte und stieß ihm die Finger ins Gesicht. Tekener riß sie herum und hielt sie fest. Sie wehrte sich verzweifelt.
"Ich habe die anderen!" klang Kennons Stimme auf.
Am Eingang blitzte es auf.
Der Strahlenschuß erhellte einen Augenblick die Halle. Im Eingang stand ein schwarzgekleideter Mann.
"Elmer!" stieß Altaira hervor. "Hierher!"

Tekener benutzte sie als Deckung.
"Sie werden die Frau treffen!" rief er Elmer zu. "Werfen Sie die Waffe weg."
Er hörte Elmer fluchen. Der Verbrecher schaltete einen Scheinwerfer `ein. In diesem Augenblick hatte Kennon ihn erreicht und schlug ihm die Waffe aus den Händen. Die Lampe klirrte auf den Boden.
"Bist du in Ordnung, Kangos?" rief Kennon.
"Ja!" gab Tekener zurück. Er bewunderte die Kaltblütigkeit seines Freundes, der ihn auch jetzt beim angenommenen Namen rief.
"Wir versuchen hier herauszukommen!" Kennon zog Elmer mit sich. "Du mußt die Frau übernehmen, ich kümmere mich um die anderen."
Tekener umklammerte Altaira fester und zog sie auf den Ausgang' der Halle zu.
Er hoffte, daß der Weg in den Garten noch frei war.

*

Als Major Kamthlin zu sich kam, hatte er einen bitteren Geschmack im Mund. Es war sein eigenes Blut, das ihm aus einer Stirnwunde über das Gesicht zwischen die Lippen lief. Die Erinnerung kehrte zurück. Ein Blitz und eine schwere Detonation -hatte Kamthlins Bewußtsein ausgelöscht, als er gerade aus dem Gleiter gesprungen war, um auf die Villa zuzulaufen.
Kamthlin merkte, daß eine schwere Last auf ihm lag. Er wollte sich bewegen, aber es gelang ihm nicht. Um ihn herum war es dunkel. Die Luft, die er einatmete, war voller Staub.
Der SolAb-Offizier stöhnte leise. Er stellte fest, daß er unter den Trümmern der Villa begraben lag. Es war ein Wunder, daß er noch lebte. Er bekam seinen einen Arm frei.
Wo waren die anderen?
Lagen sie gleich ihm unter dem Schutt, oder hatten sie entkommen können?
Die Explosion war so plötzlich erfolgt, daß Kamthlin wenig Hoffnung hatte. Vielleicht waren die Besatzungsmitglieder jener Gleiter entkommen, die weiter außerhalb gelandet waren.
Es gelang dem Major, seine Lampe aus dem Gürtel zu ziehen. Er schaltete sie ein. Zunächst sah er nur vorbeiziehende Staubschwaden. Dann erkannte er, was ihm das Leben gerettet hatte. Er lag unterhalb der Landestütze eines Gleiters. Sie hatte standgehalten und ihn davor bewahrt, endgültig von den Gesteinsmassen begraben zu werden. Seine Beine und die linke Hälfte seines Oberkörpers lagen jedoch unter den Trümmern.

Kamthlin verhielt sich ruhig und lauschte. Er hörte keine Hilferufe. Ab und zu gaben zusammengerutschte Trümmer nach. Dann drang das Knistern von Flämmen an Kamthlins Gehör. Nach einiger Anstrengung konnte er nach seinem Schaltgürtel greifen. Wie er befürchtet hatte, funktionierte der Sprechfunk nicht mehr.
Er war von den anderen abgeschlossen. Es würde mindestens eine Stunde dauern, bis vom Hauptquartier eine Rettungsmannschaft hierher unterwegs sein könnte.
Kamthlin bezweifelte, daß er zu diesem Zeitpunkt noch leben würde.
Er mußte sich selbst helfen.
Langsam, weil er wußte, daß jede heftige Bewegung von ihm die Trümmerhalde über seinem Körper ins Rutschen geraten lassen konnte, griff er nach seinem Gürtel. Mit der freien Hand scharrte er die Waffentasche frei.
Es gelang ihm, seinen Desintegrator zu ziehen.
Dann sank' er zurück,-um sich zu erholen. Er hatte die Lampe auf seiner Brust liegen. Er griff nach ihr, um die Umgebung—abzuleuchten.
Bedauerlicherweise konnte er nicht feststellen, wie hoch der Berg war, der sich über ihm gebildet hatte. Wenn er Pech hatte, würde die folgende Aktion seine letzte sein.
Doch er -konnte nicht warten. Er mußte seinen Männern Hilfe bringen und sich selbst aus dieser gefährlichen Lage befreien.
Er stellte den Desintegrator auf Minimalleistung ein, -um sich: nicht selbst in Gefahr zu bi-engen, dann drückte er ab. Über ihm lösten sich die Trümmer auf. Wie er befürchtet hatte, glitten weiter oben liegende Gesteinsmassen in die. entstehende Öffnung. Staub und Geröll rieselten auf den Körper des Majors herab. Er hielt den Atem an, denn das Rinnsalkonnte schnell zur tödlichen Lawine werden.
Dann wurde die Öffnung größer. Durch ein fast kreisrundes Loch drang Licht. Kamthlin atmete auf. Der Berg war nicht höher als einen guten Meter.
Systematisch begann er die Öffnung zu vergrößern. Dann zerstrahlte er die Trümmer über seinen Beinen. Vorsichtig richtete er Gien Oberkörper auf. Sein rechtes
Bein war gebrochen oder schwer geprellt. Jede Bewegung war äußerst schmerzhaft.
Das hinderte Kamthlin nicht daran, sich an der Landestütze des Gleiters hochzuziehen: Er stand jetzt in der Grube, die fast zu seinem Grab geworden wäre.
Vorn Garten der Villa war nicht mehr viel zu sehen. Das Gebäude war von

der Explosion völlig zerstört worden. Seine Trümmer lagen überall.
Kamthlin sah ein paar umgestürzte oder fast völlig begrabene Gleiter der SolAb.
Auf dem Weg, der zur Straße hinabführte, lagen die umgestürzten Figuren.
Auch dort stand ein Gleiter. Er schien relativ unbeschädigt- zu sein. Zwei Männer von Kamthlins Gruppe, verbanden gerade einen Verletzten, den sie offenbar aus den Trümmern gezogen hatten.
Der Major preßte die Lippen aufeinander und zog sich aus dem Loch.
Er humpelte zum Weg hinüber.
Einer der Männer hörte ihn und blickte auf.
"Major!" rief er erleichtert. "Wir dachten schon ..."
Kamthlin winkte ab.
"Wo sind die anderen?"
"Drei liegen noch unter den Trümmern", lautete die Antwort. "Die anderen haben einen verschütteten Gang im Schwimmbecken entdeckt. Sie wollen ihn freilegen, weil sie glauben, daß er in eine Station führt, die unter der Villa liegt."
Kamthlin war vor Schmerzen blaß geworden. Schweißtropfen bildeten sich auf seiner Stirn.
"Sie sind ja verletzt, Major!" rief einer der SolAb-Agenten. "Legen Sie sich in den Gleiter."
Kamthlin antwortete nicht, sondern öffnete seine Soforthilfetasche am Gürtel und entnahm ihr ein schnell wirkendes schmerzstillendes Mittel.
Dann humpelte er davon.
Er wußte, daß sich die beiden anderen um die Männer kümmern würden, die noch unter den Trümmern lagen.
Der Major erreichte das Schwimmbecken. Es war zur Hälfte mit Trümmern gefüllt. Auf einer Seite war eine Öffnung freigelegt worden. Die Männer, die sie begraben hatten, waren bereits im anschließenden Korridor verschwunden.
Kamthlin ließ sich ins Becken kinab und kroch auf das Loch zu. Im Innern des
Geheimganges blitzte es auf. Das waren die Lampen der Männer.
Kamthlin beeilte sich.
Sie wären auf der richtigen Spur.
Irgendwo dort unten waren Kennon und Tekener.

*

Kennon ließ sich von der Dunkelheit nicht irritieren. Seine Gegner hatten

inzwischen erkannt, daß sie nichts gegen ihn unterneh.nen konnten. Er sah sofort, wenn einer fliehen oder ihn angreifen wollte. Sie gingen jetzt widerstandslos vor ihm her. In ihren Gesichtern stand ungläubiges Staunen. Sie wußten nicht, was sie von einem Mann halten sollten, der offenbar in völliger Dunkelheit sehen und reagieren konnte.
Kennon merkte auch, als Taccor in eine andere Richtung gehen wollte.
"Zum Ausgang im Garten!" rief er dem Verbrecher zu. "Oder muß ich Ihnen die Richtung zeigen?"
Taccor befolgte den Befehl sofort. Er war von diesem Augenblick an völlig eingeschüchtert. Elmer und die drei anderen Männer bewegten sich mit gesenkten Köpfen. Sie hatten offenbar eingesehen, daß jede weitere Gegenwehr sinnlos war.
Wenige Minuten später erreichten sie' die Metallwand, die den Gang zum Schwimmbecken versperrte. Tekener und Altaira waren bereits eingetroffen.
"Einer von unseren Freunden wird die Sperre öffnen müssen", sagte Tekener.
"Da haben Sie Pech gehabt", sagte Altaira spöttisch und voller Genugtuung. "Die Sperre wird oben von der Villa aus bedient, aber der Schaltmechanismus dürfte nicht mehr existieren."
Diesmal, dessen war Tekener sicher, log die Frau nicht.
"Wir müssen die Metallwand zerstrahlen", sagte Kennon.
"Warte!" Tekener machte einen Schritt in die Richtung, aus der die Stimme kam. "Jede gewaltsame Zerstörung dieser Wand könnte den Gang zum Einsturz bringen. Ich wundere mich, daß er die Explosion ausgehalten hat."
"Da!" rief Kennon plötzlich. "Jemand nimmt uns die Arbeit ab!"
Tekener blickte zur Metallwand hinüber und entdeckte einen rotglühenden Fleck, der schnell größer wurde.
"Die Sperre wird von der anderen Seite aus zerstrahlt!" stellte Kennon fest. "Das sind die Männer von der SolAb. Sie sind also nicht der Explosion zum Opfer gefallen, zumindest nicht alle."
Kennon trieb seine Gefangenen in den Gang zurück, denn er wollte vermeiden, daß ihnen etwas zustieß. Es waren wichtige Zeugen. Vielleicht würde die USO von ihnen etwas über das Geheimnis des Cystobors-Systems erfahren.
"Sie kommen sich wohl mächtig schlau vor!" sagte Altaira verbissen. "Unsere Organisation ist mächtig. Sie haben nur diese Schule vernichtet. Aber das wird die Organisation nicht in ihrer Arbeit stören. Man wird uns rächen."
"Schon gut", versetzte Tekener trocen: "Sie können darüber auf einem

Planeten nachdenken, wo man ihre schwarze Seele reinigen wird."
Er hörte es zwischen ihren Zähnen knirschen, und ein Verdacht stieg in ihm auf. "Glauben Sie wirklich, daß ich mich einer Seelenwäsche unterziehen würde?" fragte sie höhnisch. "Lieber sterbe ich."
"Was haben Sie im Mund? Spucken sie es aus!"
Er hörte sie schlucken.
"Sie hat offenbar Gift genommen!" sagte Tekener zu Kennon.
"Wir können jetzt nichts dagegen tun", antwortete der Robotmensch.
In der Metallwand entstand eine Öffnung, die schnell größer wurde.
Tekener und Kennon konnten das Blitzen der Strahler auf der anderen Seite des Ganges sehen.
Dann wurde der Beschuß eingestellt. Die Männer auf der anderen Seite warteten, bis das Metall abgekühlt war, dann kletterten sie in die Station.
"Wir sind hier!" rief Tekener. "Zusammen mit unseren Gefangenen."
Ein großer Mann, der einen Scheinwerfer wie eine Keule schwang, kam auf sie zugehumpelt.
"Ich bin Major Kamthlin!" rief er. "Wir sind froh, daß alles in Ordnung ist."
Tekener wollte antworten, als er spürte, wie Altaira zu zucken begann. Ihr Körper versteifte sich.
"Sie stirbt", sagte er.
Kamthlin kam auf ihn zu.
"Wer ist das?"
"Nemehs Frau!" gab Tekener zurück. "Ich glaube, daß sie uns wichtige Informationen hätte geben können."
Das Gesicht der Frau verzerrte sich. Ihre Blicke träfen sich mit denen Tekeners, aber sie schien ihn nicht mehr zu erkennen. Ein Ruck ging durch ihren Körper, dann
war sie tot.
Tekener ließ sie zu Boden gleiten.
"Wir müssen aufpassen, daß die anderen nicht ebenfalls Selbstmord begehen!"
Er nickte Kamthlin zu. "In der Station halten sich noch die Frauen und Männer auf, die hier zu Mördern ausgebildet wurden."
"Wir werden uns um sie kümmern", versprach der SolAb-Mann.
"Eines ist seltsam", sagte Tekener nachdenklich. "In dieser Schule für Attentäter halten sich nur Terraner auf. Man sollte doch annehmen, daß sich die Angehörigen anderer Völker für bestimmte Aufgaben besser eignen."
"Daran habe ich auch schon gedacht', entgegnete Kennon. "Vielleicht erfahren wir beim Verhör mehr darüber."

7.

Atlan stand auf dem inzwischen von Trümmern geräumten Hügel und blickte in die Öffnung, durch die vor wenigen Augenblicken ein paar Spezialisten in die Station hinabgestiegen waren. Der Arkonide war vor sechs Stunden auf Vagusson eingetroffen.
Er wandte sich an Tekener und Kennon, die nach wie vor ihre Maske trugen.
"Ich glaube nicht, daß wir dort unten Anhaltspunkte finden werden. Die Befehlshaber dieser Organisation sind zu vorsichtig."
Tekener nickte grimmig.
"Wir haben diese Schule entdeckt und ausgehoben, aber es ist durchaus möglich, daß in diesem Augenblick auf einer anderen Welt bereits eine neue Station dieser Art entsteht. Dagegen können wir nichts tun. Wir müssen uns auf die Suche nach den Hintermännern machen."
"Alles hängt mit dem Cystobors-System zusammen", sagte der Lordadmiral nachdenklich. "Dort gibt es irgendein Geheimnis."
"Wir könnten die Welten des Cystobors-Systems noch einmal gründlich untersuchen lassen", schlug Kennon vor. "Sprechen Sie mit Perry Rhodan, damit er ein Explorerschiff in diesen Raumsektor schickt."
Atlan ging zu seinem Gleiter.
Die beiden Spezialisten begleiteten ihn.
"Die Verhöre werden im Hauptquartier der SolAb durchgeführt', sagte der Arkonide. "Sie können mich begleiten, wenn Sie Lust dazu haben."
Tekener zupfte an seinem Umhang.
"Wann kann ich mich endlich von diesem Zeug befreien. Es wird allmählich lästig, so wahr Taefdu im Schächtelchen verwahrt ist."
"Vorläufig bleiben Sie Kangos RaizSelase", entschied Atlan. "Sie werden nach Abschluß der Verhöre mit Ihrem Cousin Damarkus nach Terra fliegen. Danach sehen wir weiter."

*

Das Hauptquartier der SolAb auf Vagusson befand sich im Hof einer Großbäckerei. Tekener bewunderte die einfache, doch wirksame Tarnung, zu der die Verantwortlichen der SolAb gegriffen hatten. Der Inhaber der Bäckerei war Offizier der SolAb. Die Agenten konnten ihr Quartier durch einen separaten Eingang verlassen, trafen also nie mit Kunden oder Angestellten zusammen.

Atlan deutete auf den Eingang einer längst stillgelegten Backhalle.
"Da ist es!"
Ihre Identität wurde am Eingang überprüft, dann durften sie eintreten.
Kamthlin empfing sie in seinem Büro. Es war ein winziger Raum mit einem Tisch und einem Stuhl darin. An einer Wand stand ein kleiner Aktenschrank.
Kamthlin bemerkte die Blicke der Spezialisten.
"Wir müssen immer damit rechnen, daß wir blitzschnell umziehen müssen", erklärte er. "Unsere Tätigkeit ist schließlich illegal. Nur Korth Penipuce ist eingeweiht. Der Alpha-Wesir weiß, daß wir uns nach Aufdeckung des Falles zurückziehen. Alle wichtigen Daten befinden sich in einem transportablen Komputer."
Atlan, der draußen auf dem Gang bleiben mußte, da das Büro mit den drei anderen bereits überfüllt war, fragte: "Wo befinden sich die Gefangenen?"
Kamthlin erhob sich.
"Ich bringe Sie hin." Er humpelte durch den Korridor. "Taccor und Elmer wurden bereits verhört. Ich habe den Eindruck, daß sie nicht viel wissen. Sie behaupten, daß sie alle Befehle über Funk bekommen und ihre Chefs niemals gesehen haben."
"Das habe ich befürchtet', sagte Tekener. "Wahrscheinlich sind wir keinen Schritt weitergekommen."
"Die anderen Männer sind völlig verängstigt. Einer der Schüler hat Selbstmord begangen. Nemeth erlitt einen Nervenzusammenbruch und mußte in ein Sanatorium eingeliefert werden. Er hatte nicht die Kraft, sich rechtzeitig von der Organisation zu trennen."
Tekener strich sein künstliches Haar aus dem Gesicht.
"Vielleicht wußte Altaira etwas. Aber sie kann ans nicht mehr helfen. Sie hat sich der Gerechtigkeit entzogen."
Kamthlin stieß eine Tür auf. In einem quadratischen Vorraum stand ein bewaffneter Mann, der sie mißtrauisch ansah.
"In Ordnung, Tommon", sagte Kamthlin. "Wir wollen die Gefangenen verhören."
Die drei Männer betraten ein großes Zimmer, in dem Hypnohauben und Emotiosonden aufgestellt waren. Außerdem gab es eine kleine Positronik, einen Translator und mehrere Peil- und Ortungsgeräte.
"Die Einrichtung ist bescheiden", erklärte Kamthlin. "Sie erfüllt jedoch ihren Zweck. Das allein zählt."
Er trat an ein Interkomgerät und sprach mit einem Mann im Nebenraum.
"Bringen Sie Elmer herein!" befahl er.
Ein SolAb-Agent brachte den Gefangenen. Elmer trug noch immer seine

schwarze Kleidung. Er hatte ein gutmütig wirkendes Gesicht, ein Eindruck, der lediglich durch die Augen gestört wurde. Elmer hatte kleine Augen, die wie Stahlkugeln aussahen.
Schweigend ließ sich der Gefangene auf einem Stuhl nieder. Er streckte die Beine aus und blickte auf den Boden. Der Mann, der ihn gebracht hatte, schob eine Hypnohaube heran.
Kamthlin winkte ab.
"Das brauchen wir jetzt nicht!"
Atlan trat an den Gefangenen heran.
"Sie wissen, wer ich bin?"
"Natürlich", erwiderte Elmer ruhig.
"Sie wissen, warum Sie hier sind", sagte der Arkonide. "Wir brauchen Informationen über die Organisation, der Sie angehören."
Elmer lachte auf, antwortete jedoch nicht:
"Was hat Sie bewogen, für diese Organisation zu arbeiten?"
"Geld", erklärte Elmer. "Was dachten Sie denn?"
"Es wäre doch möglich, daß Ihre Bereitwilligkeit mit irgendwelchen Vorgängen im Cystobors-System zusammenhängt."
Elmer hob die Schultern.
"Ich wüßte selbst gern, was in diesem System vorgeht."
"Diese Aussage hat er bereits unter Hypnose gemacht", mischte Kamthlin sich ein. "Sie scheint der Wahrheit zu entsprechen."
Atlan dachte nach. Dieser Elmer war klug genug, um zu wissen, daß man alles aus ihm herausbringen würde, was er wußte. Deshalb glaubte Atlan, daß der Gefangene sie nicht belog.
"Gibt es irgendwelche Hinweise?" fragte der Arkonide weiter. "Auch wenn Sie denken, daß es unbedeutende Ereignisse waren. Für uns ist alles wichtig."
"Ich glaube, der Anführer der Organisation sucht nach etwas", sagte Elmer.
"Sie sprechen von einem Anführer", hakte Kennon ein. "Wieso sind Sie so sicher, daß es nur einer ist?"
"Gefühlsmäßig", erklärte Elmer. "Ich hatte den Eindruck."
"Und Sie glauben, daß dieser Anführer im Cystobors-System nach irgend etwas sucht?" fragte Tekener.
"Ich hatte den Eindruck!"
"Und wonach?" fragte Atlan.
Elmer schwieg. Er wußte es nicht. Atlan erkannte, daß der Gefangene ihnen nur mit Vermutungen dienen konnte. Das half ihnen nicht weiter.
"Sie sind für mehrere Morde verantwortlich", sagte Atlan. "Sie wissen, was nach Abschluß der Verhöre mit Ihnen geschehen wird."

"Seelenwäsche und Strafplanet", sagte Elmer gelassen. "Ich habe mich damit abgefunden."
Kamthlin ließ Elmer hinausführen. Taccor wurde in den Raum gebracht. Als er Tekener und Kennon erblickte, stieß er eine Verwünschung aus.
"In Gegenwart dieser Kerle werde ich nicht sprechen."
Kamthlin winkte, und der SolAbMann, der Taccor hereingebracht hatte, schob eine Hypnohaube heran.
"Sie wissen, daß wir die Möglichkeit haben, alles von Ihnen zu erfahren", sagte Kamthlin: "Ersparen Sie sich und uns die Prozedur, Sie willenlos machen zu müssen."
"Sind das die humanen Methoden, von denen Ihre Anführer immer sprechen?" fragte Taccor verächtlich.
"Was haben Sie erwartet? Sie sind am Tod von mindestens dreizehn Menschen mitschuldig." Atlans Stimme hob sich. "Sie können dankbar sein, daß ich es nicht bin, der die Richtlinien für Verhöre von Männern Ihrer Art aufstellt."
Taccor senkte den Kopf.
"Elmer sprach davon, daß er nicht glaube, daß es mehrere Hintermänner gibt. Was haben Sie dazu zu sagen?" Diesmal stellte Kamthlin die Fragen.
"Glauben Sie ebenfalls, daß die Anführer oder der geheimnisvolle Hintermann im Cystobors-System nach irgend etwas suchen?"
"Ich habe mir nie Gedanken darüber gemacht", behauptete Taccor.
"Warum haben Sie dann für diese Organisation gearbeitet?"
Der Gefangene schwieg.
"Er ist nicht so klug mit Elmer", erklärte Kamthlin. "Die Tests, die wir mit ihm angestellt haben, bewiesen, daß Taccor völlig zerrüttet ist. Er hatte in seiner Jugend ein paarmal Pech mit Frauen. Nun rächt er sich auf seine Weise an der Gesellschaft."
Taccor sprang auf und wollte sich auf Kamthlin stürzen, doch der Wächter hielt ihn fest und drückte ihn auf den Stuhl zurück.
"Halten Sie Ihren verdammten Mund!" schrie Taccor mit hochrotem Gesicht.
"Sie sehen es selbst", sagte Kamthlin: "Er ist schizophren. Er schämt sich seiniger mißlungener Liebesabenteuer und ist gleichzeitig ein gleichgültiger Mörder." Er winkte heftig. "Bringen Sie ihn hinaus."
"Ich glaube, daß wir uns die anderen ersparen können", meinte Atlan. "Hier werden wir nichts erfahren."
"Das bedeutet, daß wir uns in Zukunft mehr um das Cystobors-System kümmern müssen", erklärte Tekener. "Es scheint ein schreckliches Geheimnis dort zu geben." Atlan blickte auf die Uhr.

"Ich muß einen Besuch beim AlphaWesir machen. Er hat das Anrecht auf ein paar Erklärungen. Warten Sie im Raumhafen auf mich."
"Und was tun wir offiziell?" wollte Kennon wissen.
"Spielen Sie Ihre Rollen vorläufig weiter. Auf Vagusson braucht niemand zu wissen, daß Sie nicht die sind, die Sie verkörpern." Atlan grinste.
"Zeigen Sie sich der Öffentlichkeit gegenüber angewidert von den Ereignissen auf Vagussön."
"Das fällt mir nicht schwer", meinte Tekener.
Sie verließen die SolAb-Station. Atlan flog in Richtung `des Regierungssitzes davon. Die beiden USD-Spezialisten—benutzten einen: Gleiter -der SolAb, um zum Raumhafen zu gelangen.
"Nun, Cousin", wandte Tekener sich an Kennon. "Was hältst du davon?"
"Hinter der Sache steckt mehr, als wir im Augenblick noch ahnen", erwiderte der Robotmensch. "Das Cystobors-System wird die USO und die SolAb noch einige Zeit beschäftigen."
"Ich habe das Gefühl, daß die Erklärung ganz einfach ist." Tekener, der an den Kontrollen saß, beschleunigte die Maschine und schaltete dann den Autopiloten ein.
"Der oder die Hintermänner der Organisation versuchen etwas ungemein Wichtiges in ihren Besitz zu bringen, oder es zu behalten. Was immer es ist, es muß sich im Cystobors-System befinden."
Der Raumhaien tauchte unter ihnen auf. Tekener verzog das Gesicht.
"Jetzt geht die Schauspielerei wieder los."
"Hast du die Rolle des Kangos Raiz-Selase satt?" erkundigte sich Kennon.
"In jeder Beziehung", erwiderte der Spieler. "So wahr Taefdu im Schächtelchen verwahrt ist."

ENDE